Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten an Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkamp. Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Koch, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Montag, 31. Oktober 1927** | **7. Jahrgang * Nr. 256**

Weitere Anschläge gegen die Werktätigen

Neues Komplott des Bürgerblocks mit Parker Gilbert

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 31. Oktober.**

Das Komplott des Bürgerblocks mit Parker Gilbert gegen die Arbeiterschaft, die unteren und mittleren Beamten geht weiter. Offiziell wird mitgeteilt, daß zu den Verhandlungen Köhlers mit dem Reparationsagenten auch Stresemann hinzugezogen worden ist. Das ist geschehen, wie wir zuverlässig erfahren, nicht allein deswegen, weil Herr Stresemann Außenminister ist, sondern deshalb, damit auch die Industriellen bei den Regierungsverhandlungen mit Parker Gilbert vertreten sind.

Wir erfahren weiter, daß in den Besprechungen über die Frage der Verhinderung der Gehaltserhöhung für die unteren und mittleren Beamten gleichzeitig die Organisation verschärfter Angriffe gegen die Arbeiterschaft gestellt wurde. Die Industriellen wollen ihre neuen Anschläge durch die Autorität des Reparationsagenten gesichert wissen.

So liegen die Dinge. **Und gerade deshalb beharrliches Schweigen der sozialdemokratischen Presse, wie in der SPD. überhaupt.** Gerade weil Zentrum und Deutsche Volkspartei, die Koalitionsparteien der SPD., bei den neuen Anschlägen führend sind, unterlassen es „Vorwärts" und SPD.-Führung, auch nur ein Wort über die neuen Machinationen des Bürgerblocks der Arbeiterschaft mitzuteilen.

Wir nageln diese Haltung der Sozialdemokratie vor der gesamten Arbeiterschaft fest. **Wir fordern die Betriebe auf, zu dieser neuen Schandtat der SPD.-Führer unverzüglich Stellung zu nehmen.** Denn es geht um die Sicherung der Gehaltserhöhung für die unteren und mittleren Beamten; um die Abwälzung aller Lasten auf die Besitzenden und um die endliche Aufräumung mit der Lohnsteuer und den übrigen Massensteuern, die in unerträglicher Weise die werktätigen Massen belasten.

Und es geht um die Abrechnung mit einem Regime, das von Millionenmassen zutiefst gehaßt wird.

Einheitliche Kampffront der werktätigen Massen Deutschlands zum Sturz des Bürgerblocks!

Schreckensszene bei einer Hinrichtung

Ein Beitrag zur Debatte über die Todesstrafe

Berliner Blätter lassen sich aus Havanna melden:

Hier ereignete sich ein entsetzlicher Fall. Ein Gefangener, der zum Tode durch maschinelle Erdrosselung verurteilt war, wurde auf den Hinrichtungsstuhl gesetzt, worauf das Halseisen seit angezogen wurde. Der Mann wurde für tot erklärt, gab aber bald darauf Lebenszeichen von sich und richtete sich wieder auf. Erst nach furchtbarem Kampfe gelang es den Wächtern, ihn wieder auf den Stuhl zu bringen. Der Apparat wurde dann wieder für 22 Minuten in Tätigkeit gebracht, worauf der Mörder tatsächlich tot war.

Berliner Polizei und ungarische Lockspitzel

Ein nette Arbeitsgemeinschaft — Mit Lug und Trug gegen die Arbeiterschaft

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 31. Oktober.**

Die „Rote Fahne" bringt aufsehenerregende Enthüllungen über die Zusammenarbeit von ungarischen Lockspitzeln mit der Berliner politischen Polizei und über die Tätigkeit der Horthy-Spitzel in Berlin. Ein ehemaliger Budapester Arbeiter, namens Eduard Rubin, der auch im Szanto-Prozeß schwer belastende Aussagen auf Grund von unmenschlichen Folterungen gemacht hatte, wurde nach diesen Aussagen zum Polizeispitzel gepreßt.

Mit Geld und falschen Papieren ausgerüstet, wurde er nach Berlin gesandt, wo er die hier lebenden ungarischen Kommunisten mit Hilfe der Berliner politischen Polizei bespitzeln soll.

Ferner erhielt er den Auftrag, als politischer Flüchtling aufzutreten und zu versuchen, eine Stellung in der russischen Botschaft oder der russischen Handelsvertretung zu bekommen, damit er seine Arbeit unter diesem schützenden Deckmantel fortsetzen kann. Er erschien in Berlin unter dem Namen Rößler beim ungarischen Konsulat, wo man ihn bereits gemeldet hatte. Er erhielt wiederholt größere Geldsummen ausgehändigt und wurde beauftragt, das Haus Maaßenstraße 9 sowie die russische Botschaft, die Handelsvertretung und andere sowjetrussische Gebäude zu beobachten. Weiter erhielt er Adressen, die ihm

Zugang zu der Berliner politischen Polizei

verschafften. Der Berliner Polizeibeamte, der ihn mit höheren Stellen in Verbindung brachte und mit ihm zirka fünf Unterredungen hatte und ihm dabei auch noch Ratschläge über seine Spitzelarbeit in Berlin erteilte, hieß Scheffler und gab ihm selbst seine Telephonnummer im Polizeipräsidium (681) an.

Von den ungarischen Behörden wurde ihm weiter versprochen, daß es mit Hilfe höherer deutscher Polizeistellen (!?) gelingen wird, ihm eine Stellung bei den Institutionen der Sowjetunion in Berlin zu verschaffen.

Die „Rote Fahne" erklärt, daß sie im Besitze sämtlicher Dokumente sei, so daß jeder Ableugnungsversuch des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Zörgiebel zwecklos ist.

Kommunistischer Sieg bei den Konsumwahlen

KPD. gewinnt 107, SPD. verliert 27 Stimmen

(Eig. Meldg.) **Halle, 31. Oktober.**

Bei der gestrigen Wahl der Vertreter des Allgemeinen Konsumvereins Halle und Umgegend wurden im ganzen 3836 Stimmen abgegeben. Davon entfallen auf die kommunistische Liste 3186 und auf die sozialdemokratische Liste 650 Stimmen. Im vorigen Jahr betrug die Zahl der kommunistischen Wähler 3079, die der sozialdemokratischen Liste 677 Stimmen. Danach hat die kommunistische Liste in diesem Jahre 107 Stimmen gewonnen, während die SPD. 27 Stimmen verloren hat.

* •

Der SPD. haben also die dicksten Lügen nichts genützt, sie hat den verdienten Schlag auf ihr großmäuliges Verhalten versetzt bekommen. (Näheres siehe im lokalen Teile.)

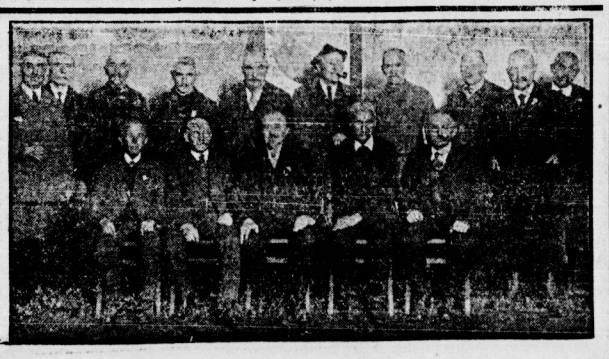
Die Veteranen der revolutionären Arbeiterbewegung Europas

sind nach der Sowjetunion gefahren.

Die Genossen sind zusammen alt: 1056 Jahre; politisch organisiert: 689 Jahre; gewerkschaftlich organisiert: 648 Jahre.

Ankunft der schwedischen Bergarbeiterdelegation

Am 17. Oktober ist in Moskau eine schwedische Bergarbeiterdelegation eingetroffen. Unter den Delegationsmitgliedern befinden sich der Vorsitzende des schwedischen Bergarbeiterverbandes, Genosse Hanson, und ein Vertreter des Bergarbeiterbezirkes von Kiruna, Genosse Streembel.



Parteitag der österreichischen Reformisten

(Brief aus Wien)

Wien, Ende Oktober 1927.

Sonntag begann der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie. Dieser Parteitag der ehemaligen Musterpartei der 2. Internationale, die durch ihre Niederlage am 15. Juli eine schwere Erschütterung erlebte, wird sich vor allem mit den Lehren des schwarzen Freitags in Wien beschäftigen. Es ist aber von vornherein klar, daß diese große Partei aus der Niederlage nur den Schluß gezogen hat, daß sie von jetzt an vorsichtiger die radikale Phrase handhaben und entschiedenere reformistische Politik treiben muß als bisher. Auf dem Parteitag werden vielleicht auch einige ganz „Linke" vom Typus des Schön- und Vielredners Max Adler auftreten. Aber ihre Zahl wird verschwindend klein sein, und mit ihren Halbheiten ist ihnen von vornherein eine vollständige Niederlage durch das Parteizentrum unter der Führung Otto Bauers gewiß. Der Parteitag kann schon seiner Zusammensetzung nach — über die Hälfte der „Delegierten" sind Mitglieder der Parteibureaukratie, Nationalratsabgeordnete, Gewerkschaftsführer, Konsumvereinsangestellte, Funktionäre der Gemeinde Wien usw. — kein Spiegelbild der tatsächlichen Strömungen in der österreichischen Sozialdemokratie geben.

Vor allem die Arbeiteropposition, die sich nach dem 15. Juli zum erstenmal in größerem Ausmaße in der Partei zeigte, wird so gut wie überhaupt nicht vertreten sein. Es ist eine noch politisch unklare Strömung, die sich in allen Partei- und Massenorganisationen bemerkbar macht, die aber noch keinen zielklaren politischen Ausdruck gefunden hat.

Die „Linke", hauptsächlich gruppiert um eine vor allem aus Intellektuellen bestehende Diskussionsvereinigung unter der Führung Max Adlers und um eine von einer Volksschullehrerin geführte kleine und fast völlig einflußlose Oppositionsgruppe, verhindert nach ihrem bisherigen Auftreten geradezu die Sammlung der tatsächlich vorhandenen, noch ganz unreifen und unklaren Arbeiteropposition. Nachdem diese Linke ursprünglich sogar mit einem eigenen — in der österreichischen Sozialdemokratie bedeutet das schon etwas — Flugblatt gegen die Taktik und die Politik der Partei am 15. Juli aufgetreten war, in dem sie vor allem die „Wehrpolitik" der Partei scharf kritisierte, ist sie seither, wenigstens in Oesterreich, fast völlig verstummt. Ihre „Führer" beschränken sich seither im allgemeinen darauf, in den deutschen linkssozialdemokratischen Parteibezirken Referate mit kleinen Spitzen gegen ihre Wiener Parteiführung zu halten und im Blättchen Paul Levis den einen und den anderen Diskussionsartikel zu schreiben. Diese Kritik erscheint vollständig unter dem Ausschluß der österreichischen Parteiöffentlichkeit. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf eine Verteidigung der Linzer Programms, des Programms also, das gerade am 15. Juli einen so furchtbaren Bankrott erlitten hat.

Bekanntlich beschloß der letzte Parteitag eine Resolution über die Frage „Demokratie und Diktatur", in dem es hieß, daß das Proletariat die Staatsmacht mit den Mitteln der Demokratie erobern und ausüben werde. Wenn sich aber die Bourgeoisie gegen die gesellschaftliche Umwälzung, die die Aufgabe der Staatsmacht der Arbeiterklasse sein wird, widersetzen sollte, dann wäre die Arbeiterklasse gezwungen, den Widerstand der Bourgeoisie mit den Mitteln der Diktatur zu brechen. Wenige Monate nachher erlebte die österreichische Sozialdemokratie ihren großen Wahlsieg und eroberte 44 Prozent aller Stimmen in Oesterreich. Der „Weg zur Macht" mit den demokratischen Mitteln schien den breitesten Arbeiterschichten daraufhin tatsächlich offen zu liegen. Die gesteigerten Illusionen wurden von der Parteiführung noch zielbewußt genährt.

Am 15. Juli kam dann der furchtbare Zusammenbruch dieser Illusionen. Die Bourgeoisie setzte die gewerkschaftlich organisierte Polizei gegen die demokratisch vormarschierende Arbeiterschaft ein. Hundert Tote, über tausend Verwundete, viele Hunderte Opfer in den Gefängnissen war das Ergebnis. Die sozialdemokratische Parteiführung dachte nicht daran, nach dem Programm von Linz aufzutreten, sie zog die Massen, die in einem spontanen Aufstand sich erhoben hatten, aus dem Kampfe zurück, mißbrauchte selbst den Generalstreik nur als Mittel der Kapitulation vor der Bourgeoisie. So erklärt sich die Berufung der Linken auf das Linzer Programm.

Es ist klar, daß man mit einer solchen Platform gegen einen Otto Bauer keinen Widerstand leisten kann. Die letzte Losung dieser Linken zeigt sie völlig auf dem Rückzuge vor dem Parteizentrum. Da nach der Erschütterung der Partei infolge der Niederlage auch eine offen zur sofortigen Koalition strömende Rechte unter der Führung des früheren Staatskanzlers Renner und der Gewerkschaftsbureaukratie auftritt, erklärt die saubere Linke jetzt, die nächste Aufgabe sei es, Otto Bauer und sein Linzer Programm — gegen rechts zu verteidigen!

Das Parteizentrum, das so von den linken Helden verteidigt werden soll, hat mittlerweile ganz offen die bisherige scheinradikale Phrase abgelegt und sich vor der ganzen proletarischen Oeffentlichkeit entschlossen zu einem „Kampfe nur mit den Mitteln der Demokratie" erklärt. Die Vertreter dieser sauberen Theorie und der ihr entsprechenden Praxis werden den Parteitag beherrschen.

Diese Einmütigkeit kann aber niemand darüber hinwegtäuschen, daß der 15. Juli dennoch der Beginn der Zersetzung der öster-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0001

reichischen Sozialdemokratie war. Zwar hat die Partei nach dem 15. Juli in den Massen noch sich stärker organisatorisch verankern können. Sie will seither sogar 16 000 Mitglieder in Wien allein gewonnen haben. Diese Zahlen sind zweifellos gefälscht. Aber es stimmt, daß ein Teil der Erbitterung der Massen über das Blutbad der Sozialdemokratischen Partei zugute gekommen ist und noch eine Zeitlang weiter zugute kommen wird. Das erklärt sich aus der Schwäche der kommunistischen Bewegung in Oesterreich, die bis vor dem 15. Juli nur eine verschwindend kleine Arbeiterschicht erfaßte. Die Lage hat sich geändert, die Partei ist seither ideologisch gefestigt und organisatorisch stärker geworden.

Wie sehr tatsächlich der 15. Juli zum Wendepunkt geworden ist, das beweisen eine Reihe von Wahlabstimmungen seit dieser Zeit. Bei Gemeindewahlen in verschiedenen Orten konnten die Sozialdemokraten zum Teil noch ihre Positionen halten, zum Teil sogar einige Stimmen hinzugewinnen. Ganz anders aber schnitt die Partei ab bei den außerordentlich wichtigen Wahlen, die bei der Polizei und im Bundesheere seither stattfanden. Die Mörderpolizei, bis zum 15. Juli zu 75 Proz. gewerkschaftlich organisiert, wählte in Städten, in Wien und Graz, bei seither von der Reaktion erzwungenen Neuwahlen zur Polizeivertretung diesmal zu drei Viertel die reaktionären Vertreter der Seipel-Partei. Im österreichischen Bundesheere wählten die Soldaten, und die Sozialdemokratie verlor von 11 000 Stimmen 2000. Zum ersten Male hat das österreichische Bundesheer durch Wahlpraktiken der Regierung und durch den Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen eine Mehrheit von gegenrevolutionären Soldatenräten. Damit ist eine der stärksten Illusionen der Austromarxisten zerstört. Noch im August konnte Friedrich Adler die höhnische Erklärung abgeben, daß in einem bolschewistischen Gehirn die besondere österreichische Lage nicht verstanden werden könne, wo das Proletariat ständig seine Positionen im Staatsapparat verstärke und mit der Mehrheit im Bundesheer und bei der Polizei tatsächlich die entscheidenden Machtstellungen seit der Revolution gehalten und ständig erweitert habe. Dieser Zusammenbruch und die schamlose Kapitulation der Partei in jeder Frage seither werden den Prozeß der Vernichtung der sozialdemokratischen Illusionen beschleunigen; daran wird auch das große Theater des Wiener Parteitages nichts ändern. Es wird aber sehr interessant sein, zu sehen, wie weit die offene Rechte in der SPDe. bereits erstarkt ist. Ihr Auftreten auf dem Parteitag und nicht das Auftreten einer „linken" Opposition wird dem Parteitag das Gepräge geben.

Bürgerblock-Kanzler Marx rechnet auf die SPD.

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 31. Oktober.

Der Bürgerblock-Kanzler Marx eröffnete Sonntag abend für die Zentrumspartei den Wahlkampf mit einer großen Rede bei einer öffentlichen Kundgebung in Essen und führte unter anderem auch aus:

„Auch nachdem eine eingehende Aufklärung der Parteiführer für die Presse stattgefunden hat (!), eine Aufklärung, in der mitgeteilt worden ist, daß eine Veröffentlichung des Briefes einen im allseitigen Interesse liegenden gedeihlichen Fortgang der Verhandlungen nur stark erschweren könnte, verstummten die Vorwürfe gegen den Finanzminister nicht."

Damit ist Klarheit geschaffen über die von uns festgenagelte Schweigsamkeit der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse, die auf Befehl der Bürgerblockregierung sich schützend vor den Reparationsagenten und den Finanzminister stellt. Es war allein die kommunistische Presse, die den rüsichtslosen Kampf gegen das Zusammenspiel von Reparationsagenten und Bürgerblockregierung weiter führte und das Recht der Beamten und Arbeiter verteidigte.

Nach einem vorbildlichen Bekenntnis zum Tannenberg-Kurs und einem Triumphgesang über die „Festigung der Republik" unter der Herrschaft des Bürgerblocks erklärte Marx weiter, daß das Zentrum auch eine Wahl im Zeichen des Kampfes um die Volksschule nicht scheue, sondern begrüßen würde. Und er sagte zum Schluß:

„Das Zentrum wird nach den kommenden Wahlen, in die es ohne jede Bindung hineingehen wird, genau so wie früher seine Kraft dem Staate zur Verfügung stellen und mit denjenigen Parteien Staatspolitik treiben, die geneigt sind, mit ihm zusammen die bisherige Politik im wesentlichen fortzusetzen und auf diesem Boden das Staatswohl zu fördern." Das Zentrum rechnet also nach Königsberg und Hamburg mit einem Wahlerfolg der Sozialdemokratie und läßt auch jetzt verklinden, daß es eine sozialdemokratische Koalitionsregierung nur mitmacht, wenn diese Regierung „die bisherige Politik im wesentlichen fortsetzt".

Die Arbeiter, Angestellten und Beamten wissen also vorher, was sie von der sozialdemokratischen Koalitionspolitik zu erwarten haben.

Die deutschnationalen Industriellen melden sich

Der Arbeitsausschuß Deutschnationaler Industrieller hat eine Entschließung zur Besoldungsvorlage gefaßt, die auf die Absichten des Bürgerblocks zum neuen und verschärften Steuerraub an den Werktätigen bei gleichzeitigem Riesenbeutrag an

Die Barmat-Partei im Korruptionssumpf

SPD.-Presse läßt sich mit Geldern schmieren — Ein SPD.-Bürgermeister verlangt Riesengehälter

Die SPD.-Führer sind gegen jede Klassenkampfpolitik gegenüber der Bourgeoisie. Ihre ganze Tätigkeit, insbesondere seit Beginn des Krieges, ist auf die Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie — natürlich „im Interesse des Proletariats" eingestellt. Die ungeheuren Korruptionsaffären, in die viele SPD.-Führer wiederholt verwickelt wurden, ist nur eine Begleiterscheinung der arbeiterfeindlichen Politik der SPD. Es sei an Barmat, Leinert u. a. erinnert. Jetzt werden wiederum zwei Fälle bekannt, die zeigen, inwieweit die Korrumpierung der reformistischen Führerclique politisch und moralisch schon vorwärts geschritten ist.

Unser Bruderorgan, die „Bergische Arbeiterstimme", in Solingen gibt ein Schreiben unserer dortigen Stadtverordnetenfraktion an den Oberbürgermeister bekannt, in der es heißt:

„Der Aeltestenausschuß der Solinger Stadtverordnetenversammlung hat vor einiger Zeit einen Kontrollausschuß eingesetzt, der nachprüfen sollte, welche Ausgaben bisher von der Stadtverwaltung für Propaganda in der Eingemeindungsfrage gemacht wurden. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem vorläufigen Ergebnis der Untersuchung. Als feststehend kann betrachtet werden: Die bürgerliche Presse erhielt Zuwendungen in Höhe von 500 bis 1000 Mark. Die Sozialdemokratische Partei, Unterbezirk Solingen, erhielt für die Abhaltung einer Gemeinde-Vertreterkonferenz, die in Solingen stattfand, den Betrag von 500 Mark. Die Quittung ist unterzeichnet durch den Stadtverordneten Fritz Ernen. — Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion hat sofort alles veranlaßt, um diese Verschleuderung von Steuergeldern der Arbeiterschaft zu unterbinden, und gegen die betreffenden Beamten die Einleitung des Disziplinarverfahrens beantragt. Wie der Beigeordnete Vollmar, dem das Ressort über die Eingemeindungsfrage untersteht, erklärt hat, hat die SPD. nicht nur 500 Mark, sondern 1000 Mark erhalten, die sie sich unter dem Deckmantel der Abhaltung einer Gemeinde-Vertreterkonferenz geben ließ."

In Dresden spielt sich augenblicklich eine ähnliche Geschichte ab. Vor einigen Tagen wurde dort der jetzt noch in Pforzheim amtierende Sozialdemokrat Dr. Bührer mit Hilfe der Kommunisten zum zweiten Bürgermeister von Dresden gewählt. Er hat diese Wahl auch angenommen. Jetzt aber tritt er mit unverschämten Gehaltsforderungen hervor, wie sie nur ein korrumpierter Bourgeois verlangen kann. Die Stelle war zu einem Monatsgehalt von 1250 Mark ausgeschrieben. Dazu kam noch eine Dienstaufwandsentschädigung von 135 Mark monatlich u. a. m. Das Gehalt erhöht sich bis zum sechsten Dienstjahre auf 1500 Mark monatlich, damit war jedoch dieser „Sozialdemokrat" nicht zufrieden. Er verlangt ein festes Jahreseinkommen von 24 000 Mark und nach Ablauf seiner Amtszeit, für den Fall, daß er nicht wieder gewählt werden soll, 80 Prozent dieser Bezüge als Pension. Ganz abgesehen davon, daß seine normalen Bezüge durch die Entschädigung aus der Günther-Stiftung, die er mit zu verwalten hat, den geforderten Betrag von 24 000 Mark bereits übersteigen, widerspricht seine Forderung in bezug auf die Pensionsansprüche außerdem der sächsischen Gemeindeordnung.

Während die gesamte Dresdner Presse diesen Skandal groß aufzieht, schweigt sich die sozialdemokratische „Dresdner Volkszeitung" bezeichnenderweise über diese Dinge aus. Natürlich!!

Sturmszenen auf dem Parteitag der SPDe.

Max Adler mit den Arbeitern gegen die Parteileitung

(Eig. Drahtm.) **Wien**, 31. Oktober.

Am Sonntag kam es auf dem sozialdemokratischen Parteitag von Oesterreich zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen einem großen Teil der Parteitagsdelegierten und Wiener Arbeitern, die auf der Tribüne zuhörten. Max Adler erklärte, daß der 15. Juli kein Disziplinbruch gewesen sei. Schuld sei auch nicht die falsche Auffassung, die falsche Erziehung der Massen, sondern die falsche Erziehung der Führer, er verlangte eine bewußte Klassenkampfideologie, revolutionäre Kämpfe über die Tagesfragen hinaus. Seine Rede wurde wiederholt von der Mehrheit des Parteitages stürmisch unterbrochen und von den Tribünen, auf denen hunderte Wiener Arbeiter anwesend waren, stürmisch begrüßt. Unter dem Drucke der Tribünenbesucher mußte der Parteitag eine verlängerte Redezeit gewähren. Julius Deutsch griff die Rede von Max Adler an und nannte sie eine Taktik der Prinzipienlosigkeit, die die Vorwürfe der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie rechtfertige.

Friedrich Adler wandte sich scharf gegen Max Adler und sagte, daß die Demokratie ein bitteres Brot sei, und daß es noch Jahrzehnte dauern wird, bis die bürgerliche in die proletarische Demokratie umgewandelt sei.

den unteren und mittleren Beamten sehr deutsch Rüchschlüsse gibt. In der Entschließung wird zunächst heuchlerisch erklärt, daß eine Erhöhung des Gehaltes „gerechtfertigt und notwendig" sei, weil eine Steigerung der Arbeitslöhne und eine Herabsetzung der Arbeitszeit er folgt sei. (!) Ferner wird hervorgehoben, daß die Befriedigung der Ansprüche der höheren Beamtenschaft für den Staat besonders wichtig sei (!), und dann kommt der entscheidende Schluß:

„Voraussetzung für die Durchführung der Besoldungsreform ist die befriedigende Lösung der Deckungsfrage auch für die Zukunft. Neue Lasten auf sich zu nehmen ist die Wirtschaft außerstande. Soweit im Etat Mittel zur Deckung fehlen, sind sie durch Einsparungen, Reform der Verwaltung und zweckmäßigere Ausgestaltung der Finanzgebarung von Reich, Ländern und Gemeinden zu beschaffen."

Die Schwerindustrie spricht hier offen aus: 1. daß die Deckungsfrage noch nicht gelöst ist und 2. daß die Schwerindustrie, was diese Herren „Wirtschaft" nennen, unter keinen Umständen zur Deckung heranzuziehen werden darf. Unter „zweckmäßigerer Ausgestaltung der Finanzgebarung" ist hier die für die Schwerindustrie zweckmäßigere verschärfte Belastung der werktätigen Massen zu verstehen.

Zur Kündigung des Mantelvertrages in der Holzindustrie am 15. November 1927

Am 16. Februar d. J. trat der Mantelvertrag für zirka 100 000 Beschäftigte der Holzindustrie in 18 Bezirken in Kraft. Seitdem die Unternehmer im Herbst 1924 die Erneuerung des damals bestehenden Mantelvertrages ablehnten, wurde überall zum Lohnabbau geschritten.

Beim Abschluß des neuen Mantelvertrages in diesem Frühjahr war die Bewegungsfreiheit des Verbandes infolge der verkehrten Finanzpolitik der reformistischen Führung stark geschwächt. Das war zum Teil der Grund, weshalb die Holzarbeiter sich mit diesem Mantelvertrag abfinden, der noch Bestimmungen enthält, die sonst von den Holzarbeitern nicht kampflos angenommen werden. Insbesondere ist es der § 12, der die 51stündige Arbeitswoche „nach Benehmen des Arbeitgebers mit der Betriebsvertretung" ausdrücklich zuläßt. Daneben ist die sechsfache Ortsklasseneinteilung, die Bestimmung über die „Angelernten" und ähnliches vorhanden.

Die Holzarbeiter haben also alle Ursache, den Kampf für die Verbesserung des Mantelvertrages aufzunehmen. Am 15. Februar 1928 läuft der Tarif ab. Am 15. November 1927 muß er von einem der Vertragskontrahenten gekündigt werden, soll er nicht automatisch weiter laufen. Die Holzarbeiter müssen darum sich in den Betrieben mit dem Vertrag beschäftigen und Vorkehrungen treffen, daß die Kündigung zum 15. November 1927 eingereicht und die günstige Situation zur Schaffung eines besseren Vertrages ausgenutzt wird. So, wie wir den Verbandsvorstand kennen, besteht keine große Lust, den Mantelvertrag zu kündigen. Es ist deshalb notwendig, daß die Kollegen selbst einen größeren Druck dahinter machen.

Maximilian Harden gestorben

(WTB.) **Montana Vermala (Schweiz)**, 30. Oktober.

Maximilian Harden ist heute, Sonntag, abend plötzlich gestorben.

Mit Maximilian Harden ist einer der von der Reaktion bestgehaßtesten Männer gestorben. Er war es, der in seiner Zeitschrift „Die Zukunft" die Größenwahnspolitik Wilhelms II. kritisierte und bekämpfte, er brachte den Fall Eulenburg ins Rollen, dessen Aufdeckung dem wilhelminischen Deutschland einen schweren Schlag versetzte. Bekanntlich wurde gegen ihn von der Fememordkamarilla (Herr Claß hat Straflosigkeit und ein ruhiges Gewissen) ein Attentat unternommen, das im politischen Sinne seinen Zweck erreicht haben mag. Harden, der sich seit dieser Zeit nicht mehr in Deutschland aufhielt, litt in jeder Weise so sehr unter den Folgen, daß er seine schriftstellerische Tätigkeit fast gänzlich einstellte.

Die Kommunistenfurcht in Paris. Vom 1. Januar bis 27. September sind, wie „Journal" feststellt, aus Paris und Umgegend 992 Ausländer ausgewiesen worden.

In Lissabon soll eine umfangreiche kommunistische Propagandaorganisation in den Schulen entdeckt und die Verhaftung der Führer des Elementarlehrerverbandes angeordnet worden sein.

10 Jahre Kulturaufbauarbeit in der USSR.

Demokratie und Kultur

Nicht alle dieser Jahre waren einer normalen Arbeit auf der Kulturfront gänzlich, bei weitem nicht alle. Bürgerkrieg, Intervention, Blockade, Hungersnot fesselten die Aufmerksamkeit der werktätigen Massen der USSR. anfangs fast ausschließlich an die Kriegs- und Ernährungsfront, später an die Wirtschaftsfront.

Trotz dieser überaus ungünstigen Verhältnisse gelangte die Kulturaufbauarbeit im Lande auch nicht einen Tag, auch nicht eine Stunde lang zum Stillstand. Der Gärstoff der Revolution trieb die Kultur des Landes in die Höhe. Die politische Aufklärung gelangte in den verflossenen zehn Jahren zu einer außerordentlich breiten Entfaltung. Unter den vom Zarismus unterdrückten Klassen weckte sie größte Begeisterung und organisierte sie unter der Führung der Kommunistischen Partei gegen die Mächte der alten Welt, gegen Grundbesitzer und Kapitalisten.

Trotzdem muß man sagen, daß in den ersten Nach-Oktoberjahren auf der Kulturfront nicht sowohl an der Schaffung neuer Werte gearbeitet, als der Boden von den Ueberresten der alten verfaulten bürgerlichen Kultur gesäubert und für neue Kultur gelockert wurde.

Demokratie und Kultur

Die bürgerliche Demokratie deklariert die Gleichheit aller Bürger. Doch zwischen dieser formalen und der wirklichen Gleichheit besteht ein gewaltiger Unterschied. Solange das Privateigentum an Boden und an anderen Produktionsmitteln — vor allem an großen Industriebetrieben — besteht, solange die bürgerliche Diktatur herrscht, verfügen die besitzenden Klassen immer noch über eine „Maschine zur Ausbeutung und Unterdrückung der gewaltigen Mehrheit der Werktätigen". (Aus dem Programm der KPdU.)

Wenn es auch in der USSR. noch keine volle Gleichheit gibt, so sind die Wurzeln dieser Ungleichheit, zum Unterschied von der kapitalistischen, nicht in der Unterdrückung der Werktätigen durch ein Häuflein Kapitalisten zu suchen.

Eines der größten Hindernisse für die Verwirklichung der vollen Demokratie unter der proletarischen Diktatur ist zweifellos das Vorhandensein der sogenannten „Kulturschere", d. h. eines großen Kulturunterschiedes zwischen Stadt und Land, zwischen Männern und Frauen usw.

Der Kampf um die Kulturhegemonie

Wie die Revolution in der USSR. zeigt, schaffte das Proletariat die Voraussetzungen für eine überaus rasche Kulturentwicklung — jedoch nur nach seinem Siege. Die Oktoberrevolution hat der Kulturrevolution vorauszugehen und nicht umgekehrt.

In seinem Aufsatz „Ueber Genossenschaften" schrieb Lenin: „Unsere Gegner haben uns öfter wiederholt, es wäre Wahnwitz, in einem Lande mit ungenügender Kultur den Sozialismus aufbauen zu wollen. Sie haben sich aber darin geirrt, daß wir an einem anderen Ende angefangen haben, nicht an dem, welches uns die Theorie (von allerlei Pedanten) empfahl, sowie darin, daß die politische und soziale Umwälzung der Kulturumwälzung, der Kulturrevolution, die wir heute trotzdem sehen, vorangegangen ist." (Band XVIII, T. II, Seite 145).

Es unterliegt natürlich keinem Zweifel, daß das alte Regime dem Proletariat ein wirtschaftlich und kulturell rückständiges Land vererbt hat. Doch ist ein hohes Kulturniveau keine unbedingte Voraussetzung für die Machteroberung des Proletariats. Die Erfahrungen des verflossenen Jahrzehnts zeigen uns, daß die siegreiche Oktober-Revolution, d. h. jene politische und soziale Umwälzung, durch die die Arbeiterklasse zur Macht gelangte, Vorgängerin der Kulturrevolution ist, die sich vor unseren Augen vollzieht.

Das Proletariat kämpft zuerst um die Hegemonie auf sozialpolitischem Gebiete, um Festigung seiner führenden Rolle unter den Werktätigen im Kampfe gegen feindliche Mächte, es kämpft um die Hegemonie in der Revolution. Hat es gesiegt, so ist es bestrebt, seine Macht aufrecht zu erhalten und zu festigen, um die notwendigen Voraussetzungen für die Entfaltung der Sowjetdemokratie zu schaffen; es ist bestrebt — soweit es nicht von außen daran gehindert wird — einer mit sozialistischer Industrialisierung aufs engste verbundenen Kultur zu ungeahnter Blüte zu verhelfen. Das Proletariat ist bestrebt, nicht nur auf sozialpolitischem, sondern auch auf kulturellem Gebiet der Bourgeoisie die Hegemonie zu entwinden. Das verlangt aber die Aneignung allen von der Menschheit im Laufe der Jahrhunderte aufgespeicherten Wissens.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewerkschaften der USSR. und das zehnjährige Oktoberjubiläum

Am 10. Oktober trat der Zentrale Gewerkschaftsrat der SU. in Moskau zu einer ordentlichen Plenarsitzung zusammen. Ein umfangreiches Referat über den Stand der Gewerkschaftsarbeit hielt der Sekretär des Gewerkschaftsrates, Genosse Dogadow.

Die Hauptrichtungslinie der Tätigkeit unserer Gewerkschaften — führte Genosse Dogadow aus — war die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter. Auf diesem Gebiete haben wir unbestrittene Erfolge erzielt. Während der letzten Jahre sind die Löhne im steten Steigen begriffen. So ist z. B. der Durchschnittsmonatslohn von 39,96 Rubel im Jahre 1923/24 auf 63,80 im Jahre 1926/27 gestiegen. Im Laufe des letzten Jahres ist eine 12prozentige Steigerung des durchschnittlichen Monatslohnes zu verzeichnen. Für das Jahr 1927/28 ist eine weitere 12- bis 13prozentige Lohnsteigerung zu erwarten. Laut dem Haushaltungsindex, der auch Mietzins- und Kommunalabgaben einbegreift, beträgt heute der **Arbeitslohn in der USSR. durchschnittlich 116 bis 117 Prozent der Vorkriegszeit.**

Im engeren Zusammenhang mit dem Arbeitslohn steht die Produktion der Arbeit; in den verflossenen Jahren blieb ihr Wachstum hinter der Lohnsteigerung zurück. Im letzten Jahre ist das Verhältnis bereits ein normaleres, da die Arbeitsproduktivität ebenfalls um 12,7 Prozent gestiegen ist.

Die Arbeitslosigkeit war Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Gewerkschaften. Es wurden spezielle Maßnahmen zu ihrem Studium ergriffen und es stellte sich heraus, daß in der Hauptsache diese saisonmäßigen Charakter trägt. Die Zahl der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder ist in letzter Zeit um ca. 5 Prozent zurückgegangen.

Eine ganze Reihe von Errungenschaften ist auf dem Gebiete der Kulturarbeit zu verzeichnen: Das Klubaktiv zählt 1 164 000 Mitglieder, die Zahl der Klubs ist auf 3609 gestiegen, die Zahl der roten Ecken auf 27 723.

Deutsche Bauern-Delegation abgereist

Am 25. Oktober ist die deutsche Bauern-Delegation abgefahren. Teilnehmer der Delegation sind die Landwirte Heckermann (Ansiedler-Siedlungsbund), Putz (Reichsbauernbund), Krautschik (Lausitzer Bauernbund), Baberowski (Schlesischer Bauernbund), ferner vom Bund schaffender Landwirte die Delegierten Kahmann (Ostpreußen), Rudloff (Thüringen), Thies (Schleswig-Holstein) und Tunkel (Oberschlesien). Infolge der noch nicht erledigten Feldarbeiten fahren noch zwei Delegierte einige Tage später. Einige Delegierte mußten im letzten Moment von der Teilnahme zu ihrem Bedauern Abstand nehmen. Landwirt Schneider (Erzgebirge) ist erkrankt, Vischke (Ostpreußische Bauernschaft) ist durch einen in den letzten Tagen erlittenen Beinbruch verhindert, Deters (christlicher Heuerleuteverband) hat von seiner Organisation keinen Urlaub erhalten können, Brändlein (Württemberg) wurde der Paß wegen „eventuell entstehender Unruhen" verweigert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0002

Terror, Korruption und politische Kämpfe in Bulgarien

Sofia, 29. Oktober.

Die Narodne Sobranje wurde eiligst zum 15. Oktober einberufen, um die Maßnahmen der Regierung zur Beilegung des serbisch-bulgarischen Konfliktes — Militärzustand in zwei Landkreisen, Einführung von Feldgerichten — zu ratifizieren und die existandenen Spaltungskämpfe unter den Regierungsparteien zu lösen. Die Spaltung der Demokratischen Vereinigung, die in den letzten Tagen so weit ging, daß in Sofia und verschiedenen Provinzstädten die Opposition sich in Komitees vereinigte, wird nun vollzogen. Sie ist vollständig und unhaltsam, denn man brachte in Anwendung die größte Waffe: die Entdeckung von Staatsaffären, von Verantwortlichkeiten für den vollständigen moralischen Zusammenbruch der Regierung. Die Korruption im Staatsapparat hat unglaublichen Umfang angenommen. Gegen 800 Steuerbeamte schweben Prozesse. Der Präfekt von Kula wurde wegen Pferdediebstählen verhaftet. Er gab an, daß er zusammen mit dem Bezirkschef gehandelt hat. Polizisten überfallen Reisende auf den Landstraßen. In der Stadt Kadjali wurde sämtliche Beamte — vom Bürgermeister bis zum Wachtmeister — wegen Aneignung staatlicher Gelder verhaftet. Wegen Bestechung werden Mandate von Sofiaer Gemeindeabgeordneten zurückgezogen.

Der Kampf unter den Regierungsparteien nahm danach offenen Charakter an. Bedrohungen, Putschvorbereitungen, Verhandlungen mit den Parteien der Opposition — nach rechts und nach links. Um aber die Aufmerksamkeit des Volkes von den riesigen Affären abzulenken, wird das Mittel des Massenterrors eingesetzt, werden wieder die Mörderbanden losgelassen.

In vielen Landbezirken, wie z. B. Lukewit (außer den Grenzbezirken Küstendil und Petritsch) wurde Belagerungszustand verhängt, die Einfuhr der Oppositionspresse und die Arbeiterversammlungen verboten. In den Bezirken Trojan und Lowotsch spielen sich wieder fürchterliche Dinge ab, unter einem nie dagewesenen Militärzustand. Wer sich ohne Erlaubnis 500 Meter vom Dorfe entfernt, wird erschossen. Abends muß in sämtlichen Wohnungen und Zimmern Licht brennen, die nicht beleuchteten Häuser sind in Brand zu stecken. Die Strafexpeditionen treffen Todesurteile, nehmen Massenverhaftungen vor. Bis jetzt sind mehr als 30 Ermordete bekannt: Wajara aus Slatina, Ujunoff aus Lowotsch, sechs Bauern aus Fadiwoni, zehn Bauern aus Slatina, vier Bürger aus Lowotsch usw. Die Schreckenstage in den Bergdörfern Berina und Jelosna, wo im vorigen Jahre Hunderte von Bauern niedergemetzelt wurden, wiederholen sich. Durch die völlige Isolierung dieser Bezirke von der Außenwelt ist es nicht möglich, den Umfang der Niedermetzeleien durch die „Räuber-Strafexpeditionen" festzustellen.

Nach dem großen Presseprozeß gegen die Reaktion der „Nowini"; in dem die drei Angeklagten freigesprochen wurden, sind drei neue Prozesse gegen „Nowini" und „Wajrajdane" eingeleitet worden. Die Obmannleute der Arbeiterpresse im ganzen Lande werden verhaftet, gegen sie werden Verfahren eingeleitet. In den letzten drei Monaten nur sind 35 Nummern der Arbeiterpresse beschlagnahmt worden und dadurch ein Schaden von 113 000 Lewa verursacht. Die Broschüre „Der Putsch vom 9. Juli" wurde in einer Auflage von 20 000 Exemplaren ebenfalls beschlagnahmt. Sämtliche Arbeiterzeitungen und -zeitschriften gründeten ein Einheitskomitee, um gegen die Beschlagnahmen zu kämpfen! Gleichzeitig werden die Versammlungen der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften verboten und auseinandergetrieben, Mitglieder und Führer verhaftet, neue Massenprozesse vorbereitet.

Die Lage der politischen Gefangenen wird nicht nur durch das Nahen des Winters, sondern auch durch die Politik der Regierung unglaublich erschwert. Die angesehenen Führer und die kampfmutigen politischen Gefangenen werden nach der Provinz versandt, herumgetrieben, um dadurch ihre Entschlossenheit und Verbindungen mit der Außenwelt zu hindern. Die Massenaktion für Amnestie hat sich zum Ziele gesetzt, die Narodno Sobranje zur Erörterung und Annahme des bereits im vorigen Jahre eingereichten Amnestiegesetzentwurfs zu zwingen.

Der Kampf zwischen den Regierungsparteien, zwischen Regierung und Opposition und zwischen Arbeiterschaft und Reaktion, entfaltet sich auf breiter Basis. Liaptscheff trifft, unterstützt von England, scharfe Maßnahmen gegen die Mazedonier. Die Angegriffenen erklären, sie würden es sich nicht gefallen lassen. Was nun? Liaptscheff geht zur Tat über: in wenigen Tagen entlässt und ersetzt er die Administration der Grenzbezirke, ersetzt die dortigen Truppen mit solchen aus dem Innern, verhandelt mit Serbien über gemeinsame Bewachung der Grenzen. Man erwartet Verhaftungen von mazedonischen Führern. Die Mazedonier haben aber großen Einfluß in den Reihen der Offiziere, der Zankoff-Anhänger und der Faschisten, diese eröffnen das Feuer auf den Demokraten Liaptscheff. Seine Lage ist erschüttert und er spricht von Regierungsumbildung. Er will die Oppositionsparteien der Demokratie heranziehen, dagegen sucht Zankoff die Freundschaft der echt faschistischen Kreise. Die Völkischen ziehen sich von diesem Wirrwarr zurück. Wer wird das Spiel gewinnen? Ohne weiteres England. Denn keine Regierung kann in Bulgarien ohne Auslandsanleihe existieren, solche gibt England an Liaptscheff. Er ist sicher in seiner Politik, befürchtet nur eins: den Putsch der Militärkreise. Die rechte und linke Opposition verschärfen den Kampf, die Führer des Bauernbundes versuchen das Steuer rechts zu drehen und die Bauernbündler für eine Koalitionspolitik mit Liaptscheff vorzubereiten, die Sozialdemokraten reichen ununterbrochen Sesselgesuche ein. Andererseits kommt aber in den Kongressen der Massenorganisationen der bedrubsanischen Flüchtlinge, der Handwerker, der Invaliden usw. der Wille zum Kampf gegen die gesamte Reaktion zum Ausdruck. Die Arbeiterpartei und die linken Gewerkschaften stärken ihre Organisationen, die proletarische Jugend versucht einen Bund aufzubauen, die Volksstudentenschaft ebenfalls, zum erstenmal seit vier Jahren entfaltet sich die Bewegung der proletarischen Frauen. Eine mächtige Bewegung, die kennzeichnend für den Kampfeswillen des Proletariats ist, entfaltet sich um die Frage der Erlaubnis einer Rußland-Delegation.

In nächster Zeit sind in Bulgarien große politische Komplikationen zu erwarten. Ob eine Militärdiktatur durch Putsch oder eine breitere „demokratische" Koalitionsregierung das jetzige Kabinett ersetzt, hängt von den Arbeiter- und Bauernmassen ab.

Sozialdemokratische Mörder

In diesen Tagen findet der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie statt. Auf diesem Parteitag in Wien wird die austromarxistische Führung versuchen, nach dem Zusammenbruch ihrer Politik vom 15. Juli, diesem schwarzen Freitag des österreichischen Proletariats, ihren alten „linken" Schwindel fortzuführen. Es trifft sich, daß gerade jetzt einige ungeheuerliche Tatsachen bekannt werden, die die Rolle der Austromarxisten am 15. Juli in ein besonders Licht stellen. Breite Arbeiterkreise haben erkannt, daß am 15. Juli die Illusion zusammengebrochen ist, es gebe einen besonderen österreichischen demokratischen Weg zur Macht für das Proletariat. Die sozialdemokratische Polizei, die sozialdemokratische Wehrmacht zeigten sich als gefügige Instrumente der Regierung.

Nicht bekannt war bisher die ungeheuerliche Tatsache, daß einige der wildesten Mordbestien am 15. Juli — organisierte Sozialdemokraten waren. Vor wenigen Wochen hat die österreichische Sozialdemokratie eine Strafanzeige gegen den Wiener Schutzmann Nr. 801 erstattet wegen seiner Mordtat am 15. Juli. Diese Anklage sagt wörtlich:

„... da trat der Wachmann 801, der mit etwa zwanzig Polizisten die Eskrade des Justizpalastes besetzt hielt, aus der Reihe, griff nach rückwärts, riß einen Revolver hervor, stelle auf Rudolf Jarjecek, der ihm den Rücken zugekehrt hatte, und schoß. Er trat das Hinterhaupt des Rudolf Jarjecek. Der Wachmann 801 hatte nicht in Notwehr, hatte nicht über Befehl, hatte nicht zur Abwehr eines Verbrechens bei Gefahr im Verzug, sondern in einer Eingebung der Mordlust geschossen ..."

Dieser Wachbeamte Nr. 801 — er heißt Staffer — ist ein altes, bewährtes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs gewesen, wie jetzt bekannt geworden ist!

In einem anderen Teil der Strafanzeige hieß es gegen den Polizeikommissär Strobel:

„... Gegen 5 Uhr nachmittags wurde nahe dem Deutschen Volkstheater durch den Schuß eines Polizisten ein etwa sechsjähriges Kind getötet. Der Beschwerdeführer (Augenzeuge des Mordes) ließ sich hierauf dem Oberkommissär Strobel vorführen und verlangte auch von ihm die Nummer des Wachmannes, der das Kind erschossen hatte. Oberkommissär Strobel fragte zunächst: „Ist der Bub tot?" Auf die bejahende Antwort erwiderte er: „Ist auch kein Schad' um ihn!" Unmittelbar darauf hörte der Mann, der die Beschwerde führte, im Weggehen, wie der Inspektor hinter ihm einem Beamten und sechs Wachleuten den Befehl zum Feuern gab. Er hatte, da im Augenblick weit und breit keine Demonstranten zu sehen waren, den bestimmten Eindruck, daß er, der unbequeme Zeuge eines Kindesmordes, erschossen werden sollte ..." (Aus der sozialdemokratischen „Wiener Arbeiterzeitung" vom 19. Juli.)

Jetzt wird bekannt, daß dieser Oberkommissär Strobel ein altes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen ist. Mit ihm besprach die Partei vor dem 15. Juli alle Polizeifragen, er vermittelte wiederholt zwischen Parteivorstand und Polizeidirektion. Niemand anders als Julius Braunthal, der Chefredakteur einer sozialdemokratischen Zeitung in Wien, die die Strafanzeigen gemacht hatte, mußte jetzt in einer sozialdemokratischen Sektionsversammlung am 25. Oktober diese ungeheuerlichen Tatsachen bekanntgeben.

Diese Tatsache muß man den sozialdemokratischen Arbeitern bekanntgeben und insbesondere den „linken" Führern vorhalten, wenn sie für den austromarxistischen Schwindel jetzt wieder bei uns Reklame zu machen beginnen.

Attentat in Athen

Anschlag auf den Präsidenten der Republik Griechenland

(WTB.) **Athen, 30. Oktober.**

Auf den Präsidenten Konduriotis wurde, als er nach Eröffnung einer Bürgermeisterversammlung im Rathaus seinen Kraftwagen bestieg, durch einen jungen Mann ein Revolverattentat verübt. Der Präsident wurde im Gesicht leicht verletzt. Er begab sich in eine nahegelegene Klinik.

Hierzu wird weiter bekannt, daß die Kugel, deren Schlagkraft dadurch abgeschwächt worden war, daß sie ein Fenster des Kraftwagens durchschlug, die Stirn des Präsidenten nur gestreift hat. Die Mitglieder des Kabinetts beglückwünschten den Präsidenten zu seiner Rettung aus Lebensgefahr.

Einer der eifrigsten Anhänger des Prinzen Carol, General Theodorescu, ist vergangene Nacht verhaftet und eine strenge Haussuchung bei ihm vorgenommen worden. In Kischinew sollen 200 Personen verhaftet und bei Zusammenstößen viele Personen verletzt worden sein.

Vor einem Staatsstreich in Riga?

Englische Agitation

Wie die „W. a. A." aus wohlunterrichteter Quelle erfährt, ist in Lettland der Ausbruch eines Militärputsches in unmittelbare Nähe gerückt. Die Ratifikation des von der demokratisch-sozialistischen Koalitionsregierung mit der Sowjetregierung abgeschlossenen Handelsvertrages, die Donnerstag vom lettischen Parlament mit 53 gegen 45 Stimmen vorgenommen wurde, hat in den Kreisen der von englischen Instruktionsoffizieren geleiteten lettischen Armee lebhafte Bewegung hervorgerufen.

Was die Oppositionellen in Sowjet-Rußland über sich selbst sagen

(Aus dem Artikel des Genossen Jaroslawski, übersetzt von einem Arbeiter)

Mehr als 500 Erklärungen sind von Parteigenossen eingereicht, die sich von der Opposition lostrennen. Es gibt aber noch weit mehr, die sich von der Opposition lossagen, ohne eine Erklärung abzugeben. Das ist auf die guten persönlichen Beziehungen mit den „Führern" zurückzuführen. Wir wollen nur einige Erklärungen veröffentlichen.

Der Arbeiter von „Awiopribor", Tschumitschew, schreibt: „Jetzt, nachdem die Vorschläge der Opposition bekannt geworden sind, habe ich mich davon überzeugt, daß diese unrichtig und gefährlich für die Partei sind; denn die Opposition geht faktisch dazu über, eine neue Partei zu gründen, aber nicht zu einer leninistischen Partei, sondern zu einer trotzkistischen zu werden. In Anbetracht dessen, daß die Opposition Kreisfraktionen und Zentralfraktionen organisiert, halte ich es für die Pflicht eines ehrlichen Arbeiters und Parteimitgliedes, mich loszusagen von dieser fraktionellen Tätigkeit."

Genosse Rubzew erklärt: „Der letzte Stoß der Opposition ist die Einrichtung der geheimen trotzkistischen Druckerei mit Hilfe unorganisierter Intellektueller."

Der Genosse Alekseiew (Kaluga) schreibt: „Durch das Studium der Geschichte der innerparteilichen Gegensätze in den letzten zwei Jahren und besonders nach genauem Durchdenken der Beschlüsse des ZK. der Partei bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Opposition eine falsche Einstellung hat und daß die Fraktionsarbeit nur zum Schaden des sozialistischen Aufbaues und der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung ist."

Die monarchistische Zeitung „Rul", die in Berlin erscheint, ist sehr unzufrieden und beunruhigt über die vielen Erklärungen in der „Prawda". Der Genosse Lenin hat auf dem 10. Parteikongreß in einer Resolution folgendes zum Ausdruck gebracht: „Solche (wie sie von der „Rul" erwähnt worden sind) zeigen, daß die Weißgardisten sich mit kommunistischer Farbe überfärben können, ja, sogar noch „linker" werden als die Kommunisten selbst, um die proletarische Revolution in Rußland abzuschwächen."

Bruno Frank: „Zwölftausend"

Erstaufführung im hallischen Stadttheater

Regie Dr. Edgar Groß

Ein deutscher Fürst verkauft zwölftausend seiner Landeskinder an England, um seine Hofhaltung einschließlich einer ebenso schönen wie teuren Mätresse zu finanzieren. Die Zwölftausend, meist Bauern, die Hof und Feld im Stich lassen müssen, werden von der Großbritannischen Majestät und dem englischen Parlament als Kanonenfutter nach Amerika verschifft, um dem englischen Imperialismus die ihre Unabhängigkeit erkämpfenden englischen Kolonien zu erhalten. Das Kanonenfutter hielt die Amerikaner nicht ab, ihre Unabhängigkeit auszurufen und die allgemeinen Menschenrechte zu proklamieren. Amerika, Du hast es besser, sagt der Dichter mit seinem Werk. Wohingegen zu bemerken ist, daß im Anfang zwar die amerikanischen Freiheitskriege waren. Am Ende aber ist der elektrische Stuhl.

Es soll noch nicht erörtert werden, warum diesem einen Herzog die Suppe der Souveränität versalzen wurde, warum ihm die deutsche Kleinstaaterei seine Menschenhandelspläne verdarb. Wir müssen uns erst einmal fragen, ob 1927 Zeit und Notwendigkeit besteht, diesen Menschenhandel aus dem Jahre 1776 auf die Bretter zu bringen, die angeblich die Welt bedeuten. Was zählt mehr, und was ist mutiger: die drei Sätze, die Schiller in „Kabale und Liebe" seinen Kammerdiener über den Menschenverkauf sprechen ließ, oder drei Akte in einem Zeitalter, das diese Form des Menschenhandels immerhin abgeschafft und an dessen Stelle den Völkerbund mit dem § 16 geschkt hat? Die drei Schillerschen Sätze waren, als er sie schrieb, mit lebenslänglichem Kerker bedroht. Für Bruno Franks Schauspiel droht kein Gefängnis — — obgleich es seine besonderen Schicksale in dieser Republik erlebt, die den ehemaligen Menschenhändlern von Gottes Gnaden die Millionen nur so in den Rachen wirft. (Davon wird noch zu reden sein.)

Man sollte meinen, die Schillersche Aktualität sei für Schillers Zeit angemessen und eine herrliche Sache, unsere Aktualität gebietet statt illusionärer Verbrüderung der amerikanischen Unabhängigkeit, von ihrer letzten Errungenschaft, dem elektrischen Stuhl, zu reden. Was in der demokratischen Republik natürlich mit allzulichen Strafen bedroht ist, wie Schillers Kammerdiener-Sätze unter der monarchistischen Despotie.

Die Schande jener Zeit gleicht so sehr der Schande unserer Zeit. Der Dichter Johannes R. Becher hat über modernes Kanonenfutter geschrieben. Er wird sich in dieser Woche wegen Hochverrats vor dem Riedner-Gerichtshof zu verantworten haben.

Aber Bruno Frank ist der Vorsichtigen einer. Wenn auch 1776, ruft die Masse der Zwölftausend bei ihm doch nur hinter der Bühne „Rebellion". Sie macht keine. Denn ein höchst geheimer Geheimsekretär des höchst niederträchtigen Fürsten verhindert, daß die Truppen verschickt werden. Der Sekretär wendet sich an den König von Preußen, und Fridericus Rex, unser König und Held aus Ullsteins Berliner Illustrierter in allen Lebenslagen, rettet die Situation und die zwölftausend Bauern-Soldaten vor den Kugeln der amerikanischen Freiheitskämpfer, indem er einen Obersten schickt, der sich nur durch die preußische Uniform ausweist, an deren Wesen um ein Haar die Welt genesen wäre. Er schickt diesen Obersten zum Herzog, verbietet den Menschenhandel, will dem Sekretär eine preußische Staatsstelle vermitteln, was dieser übrigens dankend ablehnt. Denn der Sekretär will überhaupt keinen König mehr dienen, er geht mit seinen Brüdern in das freie Amerika, und seine Nachkommen, sofern er welche hat, sind heute wahrscheinlich Fordsche Normalmenschen oder Richter Marke Fuller.

*

Und doch, und doch ... Man überlegt, wie es möglich ist, daß dieses Schauspiel so packen kann, wie das Volksbühnenpublikum am Sonnabend gepackt war. Hier ist die Lösung: die Gesinnung dieser Republik wider Willen ist so reaktionär, daß die Ablauneung der monarchistischen Lumpereien schon unsagbar revolutionär erscheint. Daß es gar nicht mehr ihr Problem sein dürfte, sehen sie nicht; und ist es denn nicht immer noch ihr Problem? Die bürgerliche Republik ist der bessere Boden, um die Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat in aller Klarheit aufzurollen, also muß eine politische Kunst ihres Zeitalters sie auch in aller Deutlichkeit aufrollen. Aber das Erbteil des 9. November, den die Scheidemann-Partei bald wieder das Vergnügen zu feiern hat, ist heute, nach fast einem Jahrzehnt bürgerlicher Republik, noch immer eine festgebackene monarchistische Gerümpel-Ideologie in den Köpfen des Spießertums, daß hier aufzuräumen schon als Tat gilt, und sogar eine Tat ist. Der Volksentscheid, während dessen Agitationsdauer oft genug von dem Menschenverkauf durch deutsche Fürsten gesprochen wurde, hat das zur Genüge bestätigt. Die Fürsten haben ihre Pauschalsummen als Ablösung für die nicht mehr zustandegekommenen Geschäfte erhalten, nicht ohne freundliche Mitwirkung der Preußen-Koalition mit dem SPD.-Mann Braun an der Spitze. Daß so etwas noch möglich ist, daß der Volksentscheid noch notwendig war, daß diese Ansprüche" überhaupt noch geltend gemacht werden konnten, daß uns diese Frage, dramatisch verarbeitet und in verschollene Zeiten gerückt, noch so erbittert, statt uns überlegen sein läßt, das ist ein Erbteil des 9. November, dieses Halben und Zaghaften. Und wenn 1918 die alten Offiziere geholt wurden, um die Volksmassen niederzuhalten, so darf es dem Herrn Franck kein Mensch verübeln, wenn er zur Lösung seines dramatischen Knotens Friedrich den Großen holen läßt. Wer die Hölle nicht vernichten will, soll sich nicht wundern, daß dort der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben wird.

Dieses Schauspiel ist ein gut gemachtes Theaterstück. Und das ist heutzutage eine ganze Menge. Sofern man vom Apfelbaum keine Birnen verlangt (zu deutsch: die sogenannten litterarischen Ewigkeitswerte). Und weil das Thema bei der hallischen Erstaufführung in der ganzen Schärfe seiner Tendenz angeschnitten wurde, überlah man die stellenweise ungenügende Schärfe der Charakterisierung bei den Darstellern. Das Volksbühnenpublikum war begeistert. Und widerlegte damit die Phrase von der Notwendigkeit einer „neutralen Kunst". Es will politische Kunst sehen, es will Politik auf der Bühne.

Der Leitung des Stadttheaters sei diese Erfahrung zur ferneren Beherzigung empfohlen. Wobei noch zu erwähnen ist, daß es freilich die richtige Politik sein müßte. Olf.

Die Filmausfuhr der Sowjetunion

Die Filmausfuhr der Sowjetunion erstreckt sich, obwohl sie noch nicht volle zwei Jahre besteht, schon auf die meisten Länder aller Erdteile. Was die Vereinigten Staaten betrifft, so veranlaßt der wirtschaftliche Boykott seitens der großen amerikanischen Filmgesellschaften die Sowjetunion, die Filme ihrer Produktion unmittelbar an die Kinotheater der USA. abzusetzen. Wie jetzt die Moskauer Filmzeitung „Kino" mitteilt, bietet sich nunmehr die Möglichkeit, den Vertrieb von Sowjetfilmen in der USA. durch Vermittlung einiger „unabhängiger" Firmen in Gang zu bringen, die bisher aus Furcht vor den großen führenden Firmen auf eine Einfuhr der Sowjetproduktion verzichtet hatten. Mit England (einschl. Australiens und sämtlicher Dominions und Kolonien) liegt ein Generalvertrag vor, der den Vertrieb aller abgepfiffenen Sowjetfilme im Britischen Weltreich gewährleistet. Laut diesem Vertrag vermochte eine englische Firma die Zulassung zweier sowjetrussischer Filme („Der Bahnwärter", „Die Bärenhochzeit") bei der englischen Zensur durchzudrücken, doch infolge der anglo-russischen politischen Verwicklungen mußte der Verleih dieser Filme vorläufig zurückgestellt werden. Der Film „Iwan der Schreckliche" traf gerade während des „Arcos"-Zwischenfalls beim Londoner Zollamt ein und wurde umgehend nach Moskau zurückgeschickt.

Insgesamt sind bisher von der Sowjetunion 50 Filmwerke eigener Produktion ins Ausland exportiert worden, darunter „Der Kollegienregistrator" in 37 Länder, „Panzerkreuzer Potemkin" in 36, „Die Bärenhochzeit" in 35, „Zwan der Schreckliche" in 31 Länder usw. Zum Schluß noch einige Exportziffern in bezug auf die einzelnen Länder: es wurden ausgeführt in die Baltischen Staaten insgesamt 30 Filmwerke, nach Oesterreich 28, Deutschland 25, Tschechoslowakei 18, Ecuador, Peru, Chile und Uruguay je 13, Italien 9, Frankreich 8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0003

Das Beste

... an Qualitätswaren ...

Damen-Hüte

Jugendl. Samtkappen in vielen Farben . Stück 4,50 3,75	2,75
Mod. gest. Filzcapelines ..... Stück 6,50 4,75	3,75
Aparte Samtglocken mit Reihergarnitur Stück 8,75 6,50	4,75
Kleidsame Frauenhüte a. Samt m. Reiher garn. Stck. 9,25 7,50	5,25

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe solide Qualität . . Meter 1,10 0,88	0,70
Pulloverstoffe große Farben- und Musterauswahl Meter 1,20 0,95	0,85
Kinderkleiderstoffe Karos, doppelt rivreit Meter 1,35 1,10	0,85
Popeline u. Ripse r. Wolle 100/130 cm breit . Meter 5,25 4,75	2,75

Warme Unterkleidung für Damen

Gestrickte Untertaillen Stück 1,20 1,05	0,80
Normal-Untertaillen Stück 1,75 1,50	1,25
Futter-Untertaillen Stück 2,— 1,75	1,45
Trikot-Unterkleider Stück 3,75 3,25	2,50

Damen-Kleider

Hauskleider aus Velour, moderne Karos ..... Stück 7,50 5,90	3,85
Seidenkleider mit Bordure, in lichten Farben ..... Stück 15,50 8,75	4,90
Popelinekleider reine Wolle, moderne Farben ..... Stück 15,50 9,75	7,50
Velourinekleider gute Qualitäten, elegante Ausführung . . Stück 45,— 35,—	27,50

Kinderkleidung

Babykleidchen aus bedrucktem u. gewebt. Velour . . . Größe 45, Stück 2,75 1,90	1,25
Waschsamtkleid er gestickt, in modernen Farben . . . Größe 45, Stück 7,50 5,—	3,75
Knabenanzüge gestrickt, frische Farben . . Größe 0—3, Stück 7,50 5,—	4,50
Mädchenkleider a. reinwoll. Popeline mit Stickerei . . Größe 60, Stück 18,50 9,75	6,75

Damen-Mäntel

Mäntel aus Plusch, mit Plüschkragen und Mansch., St. 18,50 15,50	12,50
Mäntel aus Velour de laine u. woll. Ottomane . Stück 35,— 25,50	19,50
Mäntel aus Astrachan, sehr guter Mohair, ganz gefüttert . . . Stück 57,50 45,00	37,50
Mäntel aus Seidenplüsch, ganz gefüttert, bewährte Qualität . . Stück 57,50 45,00	38,00

Kinder-Mäntel

Baby-Mäntel aus dickem Stoffen mit Plüschbesatz . . . . . Stück 9,75 7,50	5,75
Mädchen-Mäntel aus Plusch od. Velour, m. Plüsch od. Plüschbesatz, Stck. 17,50 11,50	7,50
Knaben-Mäntel aus marineblauen Stoffen, gefüttert. Größe 0 . . . . Stück 12,50 9,50	7,50
Knaben-Pyjacks aus Cheviot-Flausch mit Plüschkragen, Größe 0, St. 17,50 12,50	9,75

Warme Unterkleidung für Herren

Einsatzhemden weiß gebleicht Stück . . . 3,— 2,40	1,75
Normalhemden mit Doppelbrust . . Stück 3,15 2,25	1,95
Normalhosen ..... Stück 3,— 2,25	1,45
Futterhosen ..... Stück 3,50 2,75	1,95

Schlupfhosen

Schlupfhosen farbig Trikot Größe 50/55 Stück	0,45
Schlupfhosen für Mädchen m. angerauhtem Futter Stück 0,78 0,68	0,58
Schlupfhosen für Damen . . . . Stück 1,45 1,25	0,98
Schlupfhosen Kunstseide, II. Wahl Stück 1,68 1,58	1,15

Bett-Wäsche

Kopfkissen mit Hohlsaumverzierung . . . Stück	0,98
Bettlaken mit Hohlsaum . . . . . Stück	1,95
Bettbezüge mit Kopfkissen . . . Stück 5,25 4,—	2,75
Bettbezüge gestreift Satin und 2 Kopfkissen . . . Stück 12,50 8,50	7,75

bringt

zu billigsten Preisen

J. LEWIN

Halle a. S.
Marktplatz 2-3

Ausschneiden! Aufgeben!

Allg. Ortskrankenkasse, Halle a. S.

Bekanntmachung

Zur Zahnbehandlung der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Halle a. d. S. sind neben dem Zahnärztlichen Institut der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Halle a. d. S., Große Nicolaistraße 3, vom 1. November 1927 an folgende Zahnärzte und Dentisten zugelassen: [304]

I. Zahnärzte:

Name des Arztes	Wohnung	Sprechzeit vormitt.	Sprechzeit nachmitt.
Zahnärztliches Institut der Allgemeinen Ortskrankenkasse	Große Nicolaistraße 3 I	9—10½	3—4
D. Burchhardt, Ernst	Große Steinstraße 12	9—10	Sonnabends
Dippe, Hermann	Große Ulrichstraße 42 II	9—12	3—5
		9—1	3—5
		außer Sonnabendnachm.	
Dr. Dittmar, Alfred	Geiststraße 40 I	9—1	3—5
		außer Sonnabendnachm.	
Dr. Ewald, Hans	Große Ulrichstraße 38	9—12	3—5
Dr. Franke, Paul	Große Steinstraße 10	9—12½	2—5
Dr. Gabriel, Georg	Große Steinstraße 0 I	9—12	3—5
Dr. Grossau, Gustav	Dreyhenstraße 54 p	9—12	3—6
Dr. Günther, Bruno	Mühlweg 40 p	9—12	2—5 a. S.
Hartmann, Leopold	Martinsberg 14	9—12	3—5
		außer Sonnabendnachm.	
Dr. Hempel, Walter	Leipziger Straße 30 II	9—12	2—5
		außer Sonnabendnachm.	
Dr. Herrmann, Walter	Königstraße 2 I	9—12	2—5
Herrmann, Wilhelm	Geiststraße 1 I	9—12	2—5
Dr. Hirsch, Max	Große Ulrichstraße 6,8	10—1	3—6
Dr. Jäbeck	Leipziger Straße 53	9—1	3—6
Dr. Kuczmabel, Friedrich	Poststraße 11	9—12½	2½—5 a. S.
Dr. Lewinsky, Leo	Große Ulrichstraße 2 II	9—12	3—5
Dr. Lüderitz, Walter	Alte Promenade 1a II	9—1	3—5
Dr. Schilo, Paula	Marktplatz 11	9—12	2—4
		außer Sonnabd. nachm.	
Dr. Schmidt, Bodo	Leipziger Straße 58 II	9—12	2—5
Dr. Schmidt, Hans	Alte Promenade 1 II	9—1	3—6
Dr. Schögau, Max	Kleinschmieden 6 II (Eingang Gr. Steinstraße)	9—12	3—5
		außer Sonnabd. nachm.	
Dr. Schreyer, Rudolf	Leipziger Straße 104 II	9—1	3—5
Dr. Spelling, Otto	Bernburger Straße 3	9—1	3—6
Dr. Vogeler, Friedrich	Poststraße 12 II	9—12	3—5
Dr. Wroggo-Lepkuhl, Martha	Poststraße 8 II	9—12	3—5

Auswärtige Zahnärzte:

Dr. Herzka, Max	Ammendorf, Friedenstr. 21	9—12	3—6
Dr. Rissen	Landsberg, (Bez. Halle)	—	—
Dr. Thürmer, Jacob	Merseburg, Gotthardtstraße 20	9—12	1½—5
Dr. Barger	Merseburg, Gotthardtstraße 26	9—12	2—5

II. Dentisten:

Huber, Willi	Neue Promenade 16 I	9—12	2—6
Tiefenbacher, Robert	Alte Promenade 11 I	9—5½	—
Schmidt, Hans	Leipziger Straße 12 I	9—12	4—7
Zimmermann, Hans	Landwehrstraße 25 I	9—12	3—7
		außer Sonnabd. nachm.	

Auswärtige Dentisten:

Bengel, Erich	Ammendorf	9—12	2—6
Köpsel, Ernst	Könnern a. d. S.	—	—
Köpsel, Ernst	Aisleben a. d. S.	—	—
Mahlemann, Bruno	Gerbstedt	—	—
Schütt, A.	Merseburg, Kl. Ritterstraße 1	8—12½	2—5½

Für Familienangehörige der Mitglieder

(Ehefrauen, Kinder — auch Stief-, Adoptivkinder, Enkel — bis zum vollendeten 16. Lebensjahre, Eltern, Groß- und Schwiegereltern, welche im Haushalte des Mitgliedes leben und von diesem ganz oder überwiegend unterhalten werden — § 34 der Satzung —) ist nur das **Zahnärztliche Institut der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Halle a. d. S., Große Nicolaistraße 3 I,** zur Zahnbehandlung zugelassen

Die Bezahlung anderer als zur Kassenpraxis zugelassener Zahnärzte und Dentisten wird von der Kasse abgelehnt. (Abschnitt I, Ziffer 4 der Krankenordnung)

Halle a. d. S., den 29. Oktober 1927

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
K. Kleemann, Vorsitzender

Speise-Kartoffeln!
für den Winterbedarf 12791
Prima gelbf. Thüring. Industrie u. andere Sorten
empfiehlt frei Haus und ab Lager
Robert Gödicke, Martinstr. 24
Fernruf 22802 Fernruf 2608 2

Geschäfts-Eröffnung ☆ Merseburg

Allen Einwohnern von **Merseburg** zur gefl. Mitteilung, daß ich am Dienstag, dem 1. November im Hause **Kleine Sixtistraße 3,** einen

Friseur-Salon

eröffne. Alle in mein Fach schlagenden Arbeiten werden gewissenhaft ausgeführt

Um gütige Unterstützung bittet

Richard Kath, Friseur
Kleine Sixtistraße 3

Allg. Ortskrankenk. d. Saalkr. Halle S.

Die Einladung zur Wahl des Ausschusses vom 13. bs. Mts., abgedruckt in Nr. 243 vom 15. Okt. 1927, dieser Zeitung, wird dahin berichtigt, daß unter Nr. 3 statt „Trebnitz b. K." zu lesen ist „Trebitz b. K."

Halle a. S., den 27. Oktober 1927

Der Vorstand
Denkewitz, Vorsitzender und Wahlleiter.

Reiner als rein kann mein Honig nicht sein
½ Pfund-Glas . . . . . Mk. 1,25
¼ Pfund-Glas . . . . . Mk. 0,70
Paul Fest, Wittenberg
Jüdenstraße 30 Jüdenstraße 30

Schuhheil
Olearinseife, vis à vis
Handwerkerschuhe
Herren-Sohlen 3,00 Mk. (503
Damen-Sohlen 2,40 Mk. (genäht 30 Pf. mehr)
Kinder-Sohlen je nach Größe
Herren-Absätze von 1,00 Mk. an
Damen-Absätze von 0,60 Mk. an
Kauft nur bei unseren Inseranten

Halte Dich warm

Normalwäsche
Herrenartikel
Strickjacken
Fausthandschuhe

Große Auswahl!
Niedrige Preise!

Sporthaus Julius **Bacher**
Halle a. S., Leipziger Straße 102

Billiger als Fleisch
ebenso nahrhaft u. wohlschmeckend
Seefische
aus der

Große Ulrichstraße 58
Bernburger Straße (am Reifeck)
Einweg (am Kanalsprung Platz)
2 Waggons eingetroffen
Grüne Heringe 28 prachtv., lebendfr. Ware Pfd.
Goldbarsch ohne Kopf . . . Pfd. 30 ₰
Goldbarschfilet . . . . . Pfd. 55 ₰
Seelachs ohne Kopf . . . . Pfd. 40 ₰
Kabeljau ohne Kopf . . . Pfd. 45 ₰
Karbonaden, brailfertig . . Pfd. 60 ₰
Schellfisch ohne Kopf, mittel Pfd. 40 ₰
Schellfisch ohne Kopf, groß Pfd. 50 ₰
Rotzunge groß . . . . . Pfd. 55 ₰
Rotzunge mittel . . . . . Pfd. 35 ₰
Ferner besonders preiswert:
Kieler Sprotten Kiste 1 Pfd. Inhalt . . . . . nur 95 ₰
ff. ger. Schellfisch . . . . . Pfd. 50 ₰
Alle anderen Räucherwaren in größter Auswahl

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf **den besten Erfolg**

Zuverlässiger Zeitungsträger
für Weißenfels sofort gesucht
Meldungen im „Klassenkampf" Zentrale Weißenfels

Gewissenhafter Zeitungsträger
für Alberstedt gesucht
Meldungen sind an den Genossen Karl Teilhofe zu richten

So billig

Glasteller, schöne Muster 0,08
Bierbecher mit Eiche 0,10
Glaskaffeeservice, extragroß 0,38
Wasserflasche mit Glas 0,50
Kuchenteller, extragroß 1,35
Porz.-Speiseteller, Feston, Zackenrand 0,35
Engl. Kohlenkasten, bt. bem., m. Deckel 1,65
Porz.-Schalentasse m. breit. Goldrand 0,30
Porz.-Speiseteller m. breit. Goldrand 0,50
Porz.-Kaffeekanne, extragroß 1.10
Porz.-Kaffeeservice, 9 tlg. mit Dekore . 3,95
Gas Schlüssein, 6 Stück 0,95
Waschgarnitur, 5 tlg., groß 2,50
Emaille-Eimer, 28 cm, ohne Fehler . . 0,85

Aktenmappe s. gut. Florhalteber m. Sicherheitsschlössern u. Druckknöpfen . 1,95

SOBEL

„Mein Schlager" Die gr. Weltersbinser Kugelgelenkpuppe 60 cm, m. Schuhen u. Strümpf. 3,95

Steinweg 45 Gr. Ulrichstraße 9 Reilstraße 1

2070

Bei **Hustenreiz**
Heiserkeit, Verschleimung usw. kaufen Sie jetzt nur noch
Hustosil
Katarrh-Bonbons
Sie schmecken angenehm u. wirken schnell und sicher.
Beutel 50 Pfg. Probebeutel 30 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0004

Gewerkschaftsbewegung

Gemeindearbeiter für Lohnerhöhung

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns ein Bericht zugestellt, dem wir folgende Absätze entnehmen. Wir behalten uns vor, die Ausführungen des Referenten in den nächsten Tagen kritisch unter die Lupe zu nehmen:

Eine außerordentlich stark besuchte Funktionärkonferenz hielt die Großstädte Halle des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter am 26. Oktober im „Volkspark" ab. Als Referent sprach der Kollege Stetter, Berlin, über die wirtschaftliche und lohnpolitische Lage Deutschlands. Nachstehende Entschließung fand einstimmige Annahme:

„Die Funktionärsitzung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter am Mittwoch, dem 26. Oktober 1927, im „Volkspark" zu Halle a. d. S. sieht sich nach einem Vortrag des Kollegen Stetter, Berlin, über die wirtschaftliche und lohnpolitische Lage Deutschlands veranlaßt, die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen aufzufordern, sich zusammenzuschließen innerhalb des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, um den uns aufgezwungenen Kampf um die Verbesserung der allgemeinen Lohn- und Gehaltsbedingungen durchführen zu können.

Die heutigen Besoldungsverhältnisse der Arbeiter, Angestellten und Beamten in den Reichs-, Staats- und Gemeindebetrieben und Verwaltungen entsprechen in keiner Weise dem Kulturniveau des 20. Jahrhunderts. Wochenlöhne von 26 bis 30 Mk. für eine Familie, wie sie heute noch von öffentlichen Körperschaften gezahlt werden, sind dazu angetan, den Arbeitnehmer zum Lohnsklaven herabzudrücken.

Gerade die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die letzten Endes im Dienste der Allgemeinheit stehen, haben ein Interesse an der Entwicklung und Bessergestaltung der öffentlichen Wirtschaft und Verwaltung. Diese Arbeitsfreude kann aber nicht durch eine schlecht bezahlte Arbeiterschaft aufgebracht werden.

Da bei der heutigen kurzsichtigen Politik der verantwortlichen Persönlichkeiten in Reich und Gemeinde kein Entgegenkommen zu erwarten ist, erwarten die Funktionäre von den Verbandskörperschaften, daß alles vorbereitet wird, um den Kampf mit verschärften Kräften und auf breiter Basis nach Ablauf der jetzt noch gültigen Lohntarife zu führen.

Darüber hinaus werden die Verbandskörperschaften aufgefordert, jetzt schon zwischentarifliche Lösungen zu versuchen, um das Mißverhältnis zwischen Einkommen und Lebenshaltungskosten zu beheben.

Die Funktionäre selbst werden die Kräfte einsetzen, um in ihren Betrieben und Verwaltungsstellen Aufklärung zu schaffen und die gewerkschaftliche Front zu stärken."

Nach einigen Bekanntgaben der verschiedenen Arbeiten der Ortsgruppe Halle in bezug auf die Schulung und Bildung der Funktionäre, wobei besonders der Sonntagskursus im „Volkspark", Beginn am Sonntag, dem 6. November 1927, vormittags 10 Uhr, in Zimmer 3 und der vierzehntägige Schulungskursus in dem Schulheim des Verbandes in Berlin behandelt wurde, schloß der Bevollmächtigte, Kollege Flücht, die imposante Konferenz der Funktionäre mit dem Willen zu ernster Arbeit. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß am Mittwoch im „Volkspark" die fällige Quartalsgeneralversammlung stattfindet, alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Sozialdemokratische Fraktionsarbeit in den Gewerkschaften

Die Sozialdemokraten klagen häufig über die „Zellenbauerei" und „Fraktionsmacherei" der Kommunisten. Es ist deshalb nicht ohne Interesse, festzustellen, was die Sozialdemokraten machen, besonders dann, wenn sie in der Minderheit sind.

Wie diese sozialdemokratische Fraktionsarbeit nunmehr auch verstärkt in der Berliner Zahlstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher durchgeführt werden soll, zeigt folgendes Beispiel, das im „Vorwärts" vom 23. Oktober veröffentlicht wird:

SPD.-Schuhmacher Berlins! Wie können und wollen wir in der Werbewoche für Partei und Presse wirken? Mit dieser Frage beschäftigt sich unsere Zusammenkunft am Montag, dem 24. Oktober 1927, um 17 Uhr bei Blawert, Weberstraße 24a. Es wird erwartet, daß alle in Frage kommenden Genossen dort erscheinen und bereit sind, anläßlich der Werbewoche unseren Einfluß in der Berliner Zahlstelle zu stärken. Die letzten Wahlen beweisen die Verbeikraft unserer Partei. Wir dürfen nicht zurückbleiben und uns auf ewig dem Diktat des Kommunisten unterwerfen. Gleichzeitig weisen wir auf die Generalversammlung der Zahlstelle am kommenden Mittwoch um 18 Uhr bei Boeker, Weberstraße 17, hin.

Der Werbeausschuß der SPD.-Schuhmacher."

Zweierlei Maß: Was den Reformisten erlaubt ist, soll den revolutionären Arbeitern untersagt werden. Aufgabe aller Gewerkschaftler muß es deshalb sein, dieser fraktionsmäßig organisierten Arbeitsgemeinschaftspolitik noch stärker als bisher entgegenzutreten, um die freien Gewerkschaften wieder zu Organen des Klassenkampfes und die reformistische Arbeitsgemeinschaft mit den Kapitalisten dadurch unmöglich zu machen.

Solidarität den Bergkumpels!

Aus eigener Initiative sammelte die Belegschaft des Abraumbetriebes Witkopp bei Holzweißig zugunsten der Bergarbeiter einen Betrag von 26,75 Mk., der der Ortsgruppe der IAH. zur Verfügung gestellt wurde. Kollegen, das ist praktische Hilfe! Die Not ist jetzt groß, da die Kumpels erst nach zwei Wochen Lohn bekommen und die Familien hungern. Darum: beweist weiter Eure Solidarität. Unterstützt das Werk der Internationalen Arbeiterhilfe.

Wie bestellt man den „Kampf"

1. **Bei jedem Zeitungsträger**, der den „Kampf" für 10 Pfennig wöchentlich ins Haus bringt.
2. **Bei jeder Postanstalt**, des betreffenden Wohnbezirks. Preis vierteljährlich 1 Mark und 18 Pfennig Bestellgeld.
3. **Bei jedem Literaturverkäufer und Kolporteur**, im Betrieb, auf der Stempelstelle usw.

Wie Krankenkassenvertreterwahlen „gemacht" werden sollen

In der am 28. Oktober stattgefundenen Kartellsitzung in Halle referierte der Bundesvorstandsvertreter Schlimme über das Gesetz der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Nach den Ausführungen von Schlimme (er hat den Namen mit der Tat) ist dieses Gesetz ein ungeheurer Erfolg für die breiten Massen der Werktätigen. Er sprach davon, daß dieses Gesetz im Reichstage hart umstritten worden sei und gegen 47 Stimmen angenommen wurde. Wenn Schlimme das schon hart umstritten nennt, wenn 47 Stimmen gegen das Gesetz sind, so möchten wir wissen, was nicht hart umstritten ist. Zur Illustrierung wollen wir folgende Ausführungen aus der. Reichstag anführen. Der deutschnationale Abgeordnete Leimbach erklärte in seinen Ausführungen: „Insofern stellt das Gesetz eine Erfüllung von Wünschen dar, die wir in Anträgen gefordert haben." Ein zweiter Abgeordneter, ein Syndikus des Unternehmertums, Dr. Rademacher, führte aus: „Ich will auf die Einzelheiten dieses Entwurfes nicht eingehen, ich halte ihn insgesamt für eine mutige Tat und für einen Schritt, der von jedem Gesichtspunkt aus zu begrüßen ist." Dies sind die Ausführungen des Unternehmertums. Der Gewerkschaftsvertreter Aufhäuser im Reichstage war in seinen Ausführungen sehr schwer als Arbeitervertreter zu erkennen, da er praktisch dasselbe zum Ausdruck brachte, wie die beiden genannten Redner. Wir wollen einen Satz aus seiner Rede bringen, so hörte er aus: „Bei der Sachlage war auch die Stellung der Sozialdemokraten eine starke und haben wir auch diese starke Stellung ausgenutzt, um dieses Gesetz sozial und gerecht auszubauen." Man könnte die sozialdemokratischen Stimmen über das Gesetz beliebig vermehren und man kann hier finden, daß, wenn es sich um die Laut der Arbeiterschaft handelt, immer eine einheitliche Linie zwischen Unternehmertum und Sozialdemokratie besteht, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Einige sozialdemokratische Blätter und zwar nicht der Auffassung von Aufhäuser, Schlimme und Co., schreibt z. B. die Kieler Erwerbslosenzeitung, ein Organ der SPD., in Nr. 33 vom 26. August:

„Und doch kann dieses Gesetz den Arbeitnehmer nicht befriedigen."

Die „Metallarbeiterzeitung" spricht sogar von Fettnäpfchen-Strunden auf Kosten der Arbeiterschaft. Damit bezweckt man schon jetzt, die Verantwortung für die Auswirkung dieses Gesetzes abzuwälzen, ein tatsächliches Manöver, das wir ja von der Gewerkschaftsbureaukratie gewöhnt sind. Näher auf dieses Gesetz einzugehen, verlohnt sich nach unserer Auffassung nicht, da ja sonst jeder unsere Paragraph gebracht werden muß. Schlimme sprach von der Selbstverwaltung der direkten Versicherten. Was er Selbstverwaltung nennt, sieht folgendermaßen aus. In dem Spitzenkörperschaftsvorstand der Reichsanstalt sind vertreten: 10 Vertreter des Unternehmertums, 10 Vertreter der Gewerkschaften und 10 Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, so daß immer zwei Drittel der Unternehmer einem Drittel Arbeitnehmer gegenüberstehen, oder, wie Schlimme sagt und behauptet, daß die Vertreter des Reichsarbeitsministeriums die Interessen der Arbeiterschaft vertreten. Die Gewerkschaftskollegen können sich über die von Schlimme gepredigte Selbstverwaltung einen Begriff machen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde der Abrechnungsbericht vorgelegt. Zu der Abrechnung im allgemeinen ist nichts zu sagen. Dagegen erlaubte sich Sorgenfrei im Verlaufe der Diskussion eine sehr freche und dreiste Lüge aufzustellen. Man schiebt nämlich die schlechte Beteiligung am Gewerkschaftsfest den Kommunisten in die Schuhe. Das Gewerkschaftsfest sollte ursprünglich am 7. August stattfinden. Auf Einspruch einiger Kartellbelegierten wurde aber dieser Termin fallengelassen, weil die Kommunistische Partei die Aufführung des Theaterstücks von Berta Lask: „Giftgasnebel über Russisch-Rußland" plante, was ja bekanntlich durch den Polizeipräsidiator in Halle und dem sozialdemokratischen Regierungspräsidenten in Merseburg verboten wurde. Sorgenfrei unterschiedt dabei der Parteileitung der KPD., daß sie mit der Polizei über die Möglichkeit der Aufführung im „Volkspark" verhandelt hätte, um diesen den „Volkspark" benutzen zu brauchen. Der Kollege Berger nahm in einer sachlichen Erklärung zu diesen demagogischen und verlogenen Ausführungen von Sorgenfrei Stellung. Er weist darauf hin, daß die Kommunistische Partei es ablehnt, über die Aufführung von Veranstaltungen mit der Polizei zu verhandeln, sondern festgestellt muß werden, daß dies bisher immer von Sorgenfrei und seiner Umgebung besorgt worden sei. Ferner weist er darauf hin, daß an dem Nichtzustandekommen dieser Veranstaltung sein Parteifreund Grützner durch das Verbot den Löwenanteil hat.

In diesem Zusammenhange wurde von dem Delegierten Rauschenbach zum Ausdruck gebracht, daß sich das Gewerkschaftskartell in Zukunft nicht nach den Veranstaltungen einer politischen Partei richten würde. Kollege Rauschenbach, das kommt natürlich nur in Frage, solange der „Mustervorstand" im Kartell besteht, und wie dann auf Grund des hallischen Kräfteverhältnisses die Veranstaltungen des Kartells aussehen werden, das dürfte auch dem in seiner Mehrheit aus SPD.-Leuten zusammengeschobenen Kartellvorstand bekannt sein.

Die wichtigste Frage des gesamten Abends war die

Aufstellung der Vorschlagsliste zu den Krankenkassenwahlen.

Diese Angelegenheit war für die Sozialdemokraten von so großer „Bedeutung", daß man diesen Punkt unter „Verschiedenem" erledigte. Zunächst redete man davon, einheitliche und geschlossene Maßnahmen zur Krankenkassenvertreterwahl ergreifen zu müssen, um die Liste der freien Gewerkschaften mit gutem Erfolge durchzubringen. Der Kartellvorstand Sorgenfrei erklärte, daß die aufgestellte Liste nicht nach parteipolitischem Gesichtspunkt aufgestellt worden sei. Was Sorgenfrei damit sagen will, ist klar. Wie die parteipolitische Neutralität des Kartellvorstandes aussieht, dafür einige Beispiele. Der Verband der Buchbinder schlägt vor, an der Spitze ihren Vorsitzenden, den Kollegen Richard Hahndorf, KPD., als zweiten den Kollegen Biehler, SPD. Aus parteipolitischer „Neutralität" geht nun der Kartellvorstand dazu über, den Vorsitzenden der Buchbinder, weil er parteipolitisch zur KPD. gehört, an 98. Stelle der Liste zu stellen, während der strramme SPD.-Mann Biehler an 24. Stelle erscheint, ferner den Kollegen Friedrich Ferchlandt stellt man für die Gärtnerorganisation an 6. Stelle. Die Gärtnerorganisation zahlt in einem Quartal an Mitgliederbeiträgen an das Gewerkschaftskartell 1,50 Mk. Beiträge. Daraus kann man erkennen, wie wichtig die Organisation der Gärtner in der Krankenkassenvertretung ist. Wir möchten beim Kartellvorstand anfragen, aus welchem Grunde Ferchlandt für die Gärtner aufgestellt ist, da er doch in der Liste des Kartellvorstandes als AfA-Vertreter erscheint.

Man konnte auch bei einer Anfrage, von welcher Organisation denn eigentlich Ferchlandt aufgestellt sei, eine ziemliche Verdatterung am Vorstandstisch feststellen. Es war zu bemerken, daß dem Vorsitzenden Sorgenfrei aus der Verlegenheit geholfen wurde. (Durch Zuruf: Für die Gärtner.) Sorgenfrei war naiv genug, dies offiziell den Delegierten zur Kenntnis zu bringen. Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren und kennzeichnen die parteipolitische Neutralität des Kartellvorstandes. Wie man den oppositionellen Kollegen im Kartell diese Liste schmackhaft machen wollte, geht daraus hervor, daß man den Kollegen Lüttich (KPD.) als Listenführer vorgeschlagen hat. Dieses Täuschungsmanöver der Gewerkschaftsbureaukratie gegenüber den Krankenkassenmitgliedern wurde von den oppositionellen Kollegen in genügend scharfer Weise gekennzeichnet und kritisiert. Alle Kollegen der Opposition brachten zum Ausdruck, daß man diese demagogischen Manöver des Kartellvorstandes mit allen Mitteln verhindern muß. Das war natürlich den Sorgenfrei usw. nicht angenehm. Schlimme brachte die Bundessatzungen zu den Sozialwahlen, Wernecke sah die Felle der Reformisten davonschwimmen. Er appellierte an das „Verständnis" der oppositionellen Kollegen, um als Gewerkschaftler einheitlich und geschlossen auftreten zu können. Wir bedanken uns für dieses uns zugemutete Verständnis. Wir werden den Arbeitern im Betrieb und in den Gewerkschaften die Methoden und Maßnahmen der hallischen Gewerkschaftsbureaukratie aufzeigen, die dazu angetan sein sollen, einer kleinen politischen Gruppe in der Krankenkassenverwaltung der ADA. Positionen zu verschaffen.

Kollegen und Krankenkassenmitglieder! Kümmert Euch in Euren Kollegen- und sonstwelchen Veranstaltungen um die Vorschläge Eurer Organisation und sorgt dafür, daß Kollegen mit Eurer Vertretung beauftragt werden, die Euer unverbrüchliches Vertrauen besitzen.

Betriebsmord!

Rätselhafter Unglücksfall

Auf der neuen Förderbrücke im Tagebau der Grube „Alwine" wurde der Bandwärter Turbanisch aus Dieskau mit schweren Becken- und Rippenbrüchen auf dem Fahrgelege des sogenannten Schwenkbaggers liegend aufgefunden. Der Verunglückte war noch bei Besinnung, starb jedoch, als er abtransportiert werden sollte, unter den Händen des Arztes.

Wegelin & Hübner machen gute Geschäfte

Wie wir der „Deutschen Bergwerkszeitung" vom 27. Oktober entnehmen, ist die Firma Wegelin & Hübner A.-G., Halle, eine der Maschinenfabriken, die bereits seit der Stabilisierung rentabel gearbeitet haben, und erst recht aus dem Konjunkturaufstieg des letzten Jahres Nutzen gezogen haben. Wegelin & Hübner waren in der Lage, eine Dividende von 7 Prozent auf 3,95 Millionen Mark Kapital auszuschütten. Auch für die Zukunft soll die Firma ein großes, günstiges Arbeitsgebiet haben, und zwar die Herstellung von Maschinen für die chemische Industrie, von deren Aufschwung in den letzten Jahren das Unternehmen begünstigt wurde. Außerdem haben Wegelin & Hübner in den letzten Jahren den Bau von Maschinen für die Kunstseidenindustrie aufgenommen, wiederum ein weites und gutes Absatzgebiet. Die Einrichtung von Zuckerfabriken war wohl längere Zeit kein so gutes Geschäft, im laufenden Jahre soll sich jedoch auch hier der Auftragseingang, auch aus dem Auslande, gehoben haben. In unterrichteten Kreisen rechnet man daher, wie wir hören, damit, daß — unter den üblichen Vorbehalten — für 1927 eine Dividendenerhöhung vorgenommen wird. Bleibt der Geschäftsgang weiter gut, dürfte eine Ausschüttung von 9 bis 10 Prozent in Betracht kommen, wobei der niedrigere Satz von 9 Prozent wegen der bekannten vorsichtigen Dividendenpolitik der Gesellschaft als wahrscheinlicher gilt.

Angesichts solcher Tatsachen wagen es die Metallindustriellen jedoch, den Arbeitern eine Arbeitszeitverlängerung anzubieten, wo noch rund 100 000 Metallarbeiter in Deutschland erwerbslos sind. Die Metallarbeiter müssen sich gegen derartige Machinationen energisch zur Wehr setzen. Vor allem muß der Kampf um zwischentarifliche Lohnerhöhungen organisiert werden.

Der Eisenhüttentag in Berlin

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute, die Spitzenorganisation der deutschen Eisenunternehmer, tagt am 23. Oktober in Berlin. Er ist neben dem Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie, der Spitzenorganisation der chemischen Industriellen, der bedeutendste industrielle Gruppenverband. und entsprechend seiner Bedeutung war auch die Teilnahme an dieser Tagung: neben den Generaldirektoren und Großaktionären der Eisenindustrie waren die Unternehmervertreter sämtlicher anderer Wirtschaftszweige anwesend, die Herren von der chemischen Industrie, von der Kohlenindustrie usw., die Bankdirektoren, ebenso eine ganze Reihe von Ministern, darunter der Außenminister Stresemann und Reichswehrminister Geßler.

Hauptsprecher war der Generaldirektor Vögler, der zunächst, wie es auf solchen Tagungen üblich ist, die Lage der Eisenindustriellen in möglichst düsteren Farben schilderte. „Die Krisis des Jahres 1925, in der alte deutsche Montanunternehmungen finanziell scheiterten und die übrigen stark verschuldet wurden, haben bewiesen, daß die deutsche Eisenindustrie nicht mit Gewinnen, sondern mit schweren Schäden aus diesen anormalen zehn Jahren (1915 bis 1925) hervorgegangen ist." Auch jetzt sei die Lage der Eisenunternehmer „schwierig", und zwar wegen der „höheren Frachten, höheren Sozialaufwendungen, höheren Löhnen".

Vögler wollte mit dem Märchen über „höhere Löhne" weismachen, daß sich die Gewinnspanne gegen früher verringert habe. Tatsächlich hat sie sich vergrößert, und Vögler selbst führte ein Moment an, das für eine geradezu enorme Vergrößerung der Gewinnspanne der Eisenindustriellen spricht:

„Zur Herstellung einer Tonne Eisen braucht die Industrie heute nur einen Bruchteil der Wärmeeinheiten, die sie früher brauchte. Zur Herstellung von 18 Millionen Tonnen Stahl, die im Jahre 1927 gewonnen werden, sind damit 23 Millionen Tonnen Kohlen weniger erforderlich, als im Jahre 1900."

D. h., bei 18 Millionen Tonnen Stahlproduktion brauchten jetzt die Eisenindustriellen für 23 Millionen Tonnen Kohlen weniger Geld auszulegen, oder um diese riesige Minderausgabe vergrößert sich ihr Gewinn.

Den Eisenindustriellen ist aber auch dieser riesig gesteigerte Gewinn noch zu gering und so forderte Vögler vor allem Abbau der Sozialpolitik:

„Wir treiben in Deutschland Sozialpolitik, Finanzpolitik, aber keine Wirtschaftspolitik. Die Wirtschaft fordert, daß die Gesetzgebung getragen würde ebenfalls von dem Gedanken der Wirtschaftlichkeit."

„Wirtschaftlichkeit" in der Sozialpolitik heißt bei den Unternehmern Abbau jeder Sozialpolitik. Der Braunkohlengewaltige, der Generaldirektor Piatschek, will hier besonders schlau sein, indem er den Arbeitern einreden möchte, Abbau der Sozialpolitik liege gerade in ihrem Interesse. In einem der Begrüßungsschreiben zum Eisenhüttentag schrieb er in der „Deutschen Bergwerkszeitung" vom 23. Oktober:

„Sozialausgaben von fast 4½ Milliarden sind unsozial. Für die Arbeiter wird allmählich Wohltat Plage."

Das Hauptproblem nach Vögler ist, „die psychologische Atmosphäre zu schaffen, in der die Wirtschaft bestehen kann". Der Ehrenvorsitzende des Vereins der deutschen Eisenhüttenleute, der Generaldirektor Springorum erläuterte in seinem Schreiben zu der Berliner Tagung in der „Bergwerkszeitung" des näheren, was darunter zu verstehen ist:

„Allerdings stehen weite Kreise der Arbeiter und Angestellten heute dem Werk und dem Arbeitsprozeß fremd, ja feindlich gegenüber. Aber daran trägt viel weniger die technische und wirtschaftliche Entwicklung, die Rationalisierung und Technisierung schuld, als vielmehr das Bestreben gewisser Kreise, einen Abstand zwischen Arbeitnehmer und Werk zu schaffen und dauernd offen zu halten. Diese Kreise wollen keine beseelte Arbeit, sie wollen keine Arbeitnehmer, die sich menschlich und beruflich mit dem Werke verbunden fühlen, und sie bekämpfen deshalb auch den Gedanken der Werksgemeinschaft, in der sich Unternehmer und Arbeitnehmer, die beide das gleiche Interesse am Gedeihen des Unternehmens haben, einander näherkommen könnten. Daß gerade die berufenen Vertreter der Arbeitnehmer diesen Standpunkt heute noch einnehmen, ist sehr bedauerlich.

Um so mehr sollte der Gedanke der Werksgemeinschaft und das persönliche Verhältnis zum Arbeiter vom Arbeitgeber selbst gepflegt werden."

„Werksgemeinschaft" im Betrieb und darüber hinaus in der Gesellschaft ist also die Ideallösung nach dem Wunsche der Unternehmer. Nur sind die „Eisenhüttenleute" und mit ihnen Springorum von einem Irrtum befangen, daß natürlich die „berufenen Vertreter der Arbeitnehmer" — gemeint sind die Gewerkschaftsbureaukraten — den Gedanken der Werksgemeinschaft bekämpfen. Ihre Parole „Wirtschaftsdemokratie" ist nur die gewerkschaftsbureaukratische Umkleidung der werksgemeinschaftlichen Losung der Unternehmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0005

Stadt Halle

Das Ergebnis der Konsumwahl

Die 3836 Stimmen, welche bei der gestrigen Wahl für die Vertreter des Allgemeinen Konsum-Vereins abgegeben wurden, verteilen sich folgendermaßen:

Stadt Halle

	1927 KPD.	1927 SPD.	1927 zus.	1926 KPD.	1926 SPD.	1926 zus.
Königstraße	165	47	212	151	52	203
Bertramstraße	143	46	189	138	45	183
Albrechtstraße	115	44	159	130	51	181
Talamtstraße	191	46	237	204	56	260
Magdeburger Straße	84	21	105	92	28	120
Merseburger Straße	144	24	164	153	24	177
Reilstraße	87	22	109	99	34	133
Sternstraße	82	23	105	64	22	86
Landsberger Straße	92	45	137	99	52	142
Eichendorffstraße	155	30	185	190	34	224
Schleiweg	152	24	176	155	29	184
Dölauer Straße	98	16	114	114	19	133
Glauchaer Straße	149	21	170	168	33	201
Goethestraße	85	24	109	66	31	97
Petersbergstraße	126	16	142	108	12	120
Flugplatz	68	5	73	66	3	69
Hasenweg	69	13	82	61	18	79

Saalkreis

Diemitz	49	3	52	30	3	33
Bölberg	170	4	174	139	19	158
Nietleben	114	16	130	85	12	97
Brachwitz	37	11	48	14	2	16
Lochau	21	6	27	33	2	35
Schlettau	39	11	50	26	7	33
Dieskau	59	—	59	113	1	114
Canena	70	2	72	55	1	56
Schönnewitz	23	5	28	11	8	19
Passendorf	54	17	71	55	12	67
Oppin	41	3	44	42	1	43
Zörbig	70	—	70	91	5	96
Seeben	77	3	80	62	2	64
Feicha	46	1	47*)	49	1	50
Merkewitz	22	2	24	15	3	18
Hohenthurm	35	51	86	25	32	57
Döllnitz	111	14	125	44	8	52
Heilanstalt Nietleben	7	20	27	9	11	20
Ischerben	34	12	46	46	13	59
Sennewitz	102	2	104	86	1	87

*) 1 Stimme ungültig.

Nur in einer einzigen Verteilungsstelle hat die SPD. gegenüber der KPD. ein starkes Uebergewicht und außerdem in diesem Jahre Stimmen gewonnen: Es ist die Heilanstalt Nietleben.

Hungersnot und Hitzschlag

In Sowjet-Rußland ist mal wieder Hungersnot, Revolte, Mord und Totschlag. So kann man es wenigstens unter den Depeschen der „Allgemeinen Zeitung" lesen. Es ist ja auch zu fatal, daß dieses verfluchte Sowjet-Rußland unter freudiger Anteilnahme des Proletariats der ganzen Welt unter bewundernder Anerkennung dieser bedeutender Künstler und Wissenschaftler in den nächsten Tagen sein zehnjähriges Bestehen feiert. Da müssen schnell noch ein paar Dreckspäne fabriziert werden. Aber es fällt sowieso niemand mehr darauf rein. Außerdem dürfte die Meldung darauf zurückzuführen sein, daß das unverhältnismäßig warme Herbstwetter in den Köpfen der „Allgemeinen-Zeitungs"-Redakteure eine allzu große Erhitzung hervorgerufen haben muß und daß die Dürre in ihrem Gehirn eine Dürre auf russischen Feldern sieht, so wie die heilige Resl ihre Visionen.

Schuttabladeplatz

Von der städtischen Tiefbauverwaltung wird mitgeteilt, daß an der nördlichen Böschung der Mansfelder Straße, kurz vor der Zwölfbogenbrücke, ein Schuttabladeplatz eingerichtet ist. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur an den durch Tafeln bezeichneten Abladestellen Schutt und Asche abgeladen werden darf. Das Abladen von Wochengefäßen ist verboten. Die Anfuhr von Schutt und Asche an anderen als den als Schuttabladeplatz bezeichneten Stellen ist ebenfalls verboten.

Parker Gilbert drosselt die Kommunen

Die deutschen Kapitalisten leisten Handlangerdienste dazu

Seit Wochen geht durch die Presse aller kapitalistischen Schattierungen ein Raunen um die sogenannte Auslandsanleihe-Beratungsstelle, die von sich dadurch reden gemacht hatte, weil sie die Pläne der Kommunen zur Finanzierung ihrer Bauvorhaben an städtischen Verwaltungsgebäuden, Stadthallen, Werks- und Verkehrsanlagen arg in Frage stellte. In jener Presse kam unverhohlen die teuflische Freude der dahinterstehenden Kapitalistengruppen zum Ausdruck,

daß nun endlich den Kommunen der Lebensnerv zum Ausbau ihrer werbenden Betriebe durchschnitten werden könne,

was mit den herkömmlichen Mitteln einer durchtriebenen Aufsichts- und Genehmigungsbureaukratie nicht so recht gelingen wollte, da die Städteordnung trotz ihrer Unzulänglichkeit der Selbstverwaltung noch einen gewissen Spielraum zur kommunalen Betätigung läßt. Jeder Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinde hatte sonst die lästige Folgerscheinung, daß die zufriedenen Bürgerseelen schwarzweißroter und schwarzrotgoldener Observanz unangenehm berührt aufmuckten, besonders dann, wenn sich der gefürchtete kommunistische Sarkasmus in der Oeffentlichkeit über die tölpelhafte Vertrauensseligkeit in die gottgewollte Staatsordnung vernehmen ließ. Ein Beispiel hierzu bot in der letzten Stadtverordnetensitzung der Demokrat Minner, als er sich an unseren Genossen Kilian wandte und ihm in spöttelndem Tone empfahl, er möge lieber, anstatt über die niedrigen Eingänge an Hauszinssteuerüberweisungen in der Stadtverordnetenversammlung zu sprechen, seinen Einfluß im Preußischen Landtag dahin geltend machen, daß sämtliche Hauszinssteuern den Kommunen verblieben. Genosse Kilian nahm diesen „ehrenden" Auftrag des Herrn Minner an und versprach, in dieser Richtung bei dem demokratischen Finanzminister Höpker-Aschoff tätig zu sein, der bekanntlich alles darauf anlegt, die Hauszinssteuer den Gemeinden zu entreißen. Der Hieb saß und brachte dem Nörgler an seinem Parteifreunde Höpker eine empfindliche Blamage ein.

Die letzten Tage haben nun einiges Licht über die wahren Zusammenhänge der kommunalen Geldabschnürungen gebracht. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Reichsfinanzminister im Auftrage der geldhungrigen rationalisierenden Industrie beim Reparationsagenten Gilbert so etwas wie ein Reglement über die Art der Verwendung von Auslandsgeldern für kommunale Zwecke bestellt hatte, um der Industrie keine Schmälerung ihrer Finanzpläne zu bescheren, die durch Auslandsanleihen der öffentlichen Hand in gefährlicher Nähe lag. Denn wenn recht viele aus einer Schüssel — und noch dazu aus einer goldenen — essen, bleibt für den einzelnen wenig übrig. Die Informationen, die Gilbert von den deutschen Kapitalisten erhielt, sollten ihn bestimmen, die Gemeinden als gefräßige Tischgäste bei Verteilung der Steuerüberweisungen zu bewerten, was nur auf Kriten der Dawes-Plan-Erfüllung denkbar sei. Besonders der Reichsbankpräsident Schacht, der verhätschelte Liebling der Hochfinanz und der Truste, war eifrig bemüht,

die städtischen Unternehmungen als kostspielige und gefährliche Liebhabereien der Kommunen hinzustellen,

die angeblich nur von Zuschüssen aus Reichs- und Staatskassen leben. Herr Gilbert, der den deutschen kommunalen Verhältnissen fernsteht und sie höchstens an der Zurückgebliebenheit der französischen und italienischen Städteverwaltung mißt, fand diese „Beweisgründe" ganz einleuchtend und hielt eine Scheidung der Anleihebegehren nach ihrem produktiven Zwecke für nötig, wobei untersucht werden sollte, ob nicht etwa daneben ein unproduktiver, unerwünschter, entbehrlicher oder nicht dringlicher Plan verfolgt werde. Daß dem Privatkapital aber ein städtischer Erwerbsbetrieb immer „unerwünscht" ist und darum nicht produktiv genannt werden darf, braucht uns weder Herr Schacht noch Herr Gilbert zu sagen, womit aber auch feststeht, daß eben auf Auslandsgeld für den Ausbau städtischer Betriebe nicht zu rechnen ist.

Nun herrscht in allen städtischen Kassen eine fürchterliche Ebbe, die um so beängstigender ist, als z. B. auch die im Gange befindlichen Hoch- und Tiefbauten der Städte und Kreise zum Stillstand zu kommen drohen.

Welch frevelhaftes Spiel mit der Lüge von der „Unwirtschaftlichkeit" der städtischen Werke getrieben wird, das kann durch folgende Zahlen erläutert werden. **Nach den vorliegenden Haushaltsplänen haben die Erwerbsbetriebe der drei großen Städte der Provinz Sachsen folgende Finanzbeiträge an ihre Kämmereikassen abgeliefert:**

	Einwohner	Jahr	Gas	pfennige	Wasser	pfennige	Elektrizität	pfennige	Straßenbahn	pfennige
Magdeburg .	297 772	1925	928		1081		3950			
		1926	935		1083		4430			
		1927	671	2534	857	3021	5067	13 447		
Halle	197 390	1925	715		150		895		350	
		1926	765		150		1800		650	
		1927	765	2245	150	450	2400	5 095	850	1850
Erfurt	137 748	1925	550		200		1250			
		1926	550		200		1250			
		1927	630	1730	250	650	1500	4 000		
				6509		4121		22 542		1850

Obige Zahlen verstehen sich in Tausenden.

Zusammenstellung der einzelnen Erwerbsarten: Gas: 6 509 000 RM., Wasser: 4 121 000 RM., Elektrizität: 22 542 000 RM., Straßenbahn: 1 850 000 RM. Insgesamt: 35 022 000 RM.

Wenn man bedenkt, daß diese enormen Finanzbeiträge aus nur drei Städten der Provinz Sachsen allein fließen, so kann man sich einen Begriff machen, welche Reinerträge in den übrigen Städten der anderen preußischen Provinzen aufkommen, denn die durchweg bürgerlich-kapitalistischen Stadtverwaltungen haben alle keine Neigung, ihre Werkserzeugnisse zu sozialen Bedingungen der Bevölkerung zuzuleiten. Es war deshalb zu verstehen, daß die Bürgermeister der deutschen Städte das Verlangen hatten, über den allmächtigen Reichsbankpräsidenten Schacht hinweg mit dem Reparationsagenten Gilbert in Fühlung zu kommen, um wenigstens den größten Unrat, der um die „unwirtschaftlich arbeitenden" Werke aufgehäuft war, beiseite zu räumen. Ob Herr Schacht diesem Verlangen nachgekommen ist, hat bis jetzt noch nicht in Erfahrung gebracht werden können. Jedenfalls geht das Gespenst des Reparationsagenten erneut um und bedroht das kommunale Leben mehr und mehr. In seiner Verzweiflung greift man zu wahrhaft grotesken Mitteln (siehe Weltspartag, Bausparen, Geschenksparbücher), um den kommunalen Sparkassen und Großbanken einige Millionen flüssige Gelder zuzuführen, die natürlich soll, falls tatsächlich der „Spartrieb" geweckt wird, in alle Windrichtungen verpulvern. Mittlerweile arbeiten die Elektrizitäts- und Gaskonzerne eifrig und sähen an ihren großangelegten Plänen der Gasfernversorgung der Schaffung riesiger Ueberlandwerke zur Versorgung ganzer Provinzen mit elektrischer Kraft. Sie werden auch sicher Erfolg haben, wenn es nicht gelingt, die große Politik durch eine energische Bewegung der Massen in Bahnen zu lenken, die die Politik der Bürgerblock-Regierung vernichten und dem unverschämten Treiben der Trusts ein Halt zurufen.

Fürsorgeanstalt oder Jugendgefängnis?

(Arbeiterkorrespondenz)

Man redet so viel von sittlichem Aufbau in den Erziehungsanstalten und doch ist es nur ein moralischer Untergang für die dort untergebrachten Menschenkinder. Wer von Euch hat sich schon einmal die Frage vorgelegt: „Was ist eigentlich Fürsorgeerziehung?" Ich glaube, Wenige. Und selbst wenn Ihr es schon getan hättet, wer sollte Euch Aufklärung verschaffen? Eine . . . . heilige Beischwester der inneren Mission würde Euch von der Nächstenliebe gegenüber der gestrauchelten Menschheit erzählen, aber von dem Leben in einer Erziehungsanstalt, daß könnte sie nicht. Ihr würdet Euch vielleicht an ein Jugendamt wenden, mit dem gleichen Mißerfolg. Die Bezirks-Jugendpflegerinnen wissen nichts von dem Elend in den Anstalten, und selbst wenn sie es wüßten, würden sie es Euch nicht erzählen, weil sie Zubringerdienste für die Fürsorgeanstalten leisten.

So will ich denn versuchen, Euch eine Schilderung zu geben, wahr und abscheulich zugleich. Ich war ungefähr 18 Jahre alt, als ich, zu einem Teile durch meine Schuld, durch Vermittlung des Jugendamtes in einer solchen Anstalt untergebracht wurde. Drei lange Jahre unter der Knute der staatlichen Fürsorge sind mir geraubt worden. Drei Jahre hat man versucht, mich zu der Lüge „Kirche und Christentum" zu erziehen. Als ich zum ersten Male das Haus sah, in welchem ich so lange leben sollte, da begriff ich noch nicht, wie hart und lieblos es dort zuging.

„Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang",

das waren die Worte, welche über der Tür standen. Später habe ich öfter gesehen, wie diese Furcht mit einem dicken Rohrstock den dort untergebrachten Zöglingen beigebracht wurde.

Doch dies alles waren nur die ersten Eindrücke, die ich empfand. Ich glaubte jedoch immer noch an die persönliche Freiheit, die dort herrschen sollte, wie man mir vorgelogen hatte. Doch bald sollte ich eines anderen belehrt werden. Briefe meiner und vieler anderer Eltern wurden unterschlagen, weil sie nach Ansicht der Direktion nicht den passenden Inhalt für uns hatten.

Ja, selbst Todesanzeigen verschwieg man bis nach dem Begräbnis.

Durch dieses Verschulden der Direktion sind viele Familienbande zerrissen worden. Eine kirchliche Konfirmation hatte ich nicht erfahren, so wurde ich

mit 18 Jahren zwangsweise konfirmiert.

Man wollte mich zu einem Glauben zwingen, den ich haßte, wollte mich zum Heuchler erziehen mit Hilfe der Kirche.

Ein- bis zweimal im Jahre gibt es Urlaub: Ostern und Weihnachten. Doch nur zu leicht kann man sich diesen verscherzen, die kleinste Uebertretung der Hausordnung genügt schon. Der zu wenige Umgang mit der Außenwelt macht die jungen Leute menschenscheu und erweckt in ihnen Laster, unter denen die Omnie nicht das kleinste ist. Zu all diesem Elend und Mißständen werden es flingt wie Hohn, am Abend Andachten abgehalten. So kommt es, daß die meisten sich nicht wohl fühlen und auf Fluchtgedanken sinnen. Sie greifen zur Flucht, doch meistens werden sie nach zwei bis drei Wochen wieder eingefangen und der Anstalt zugeführt. Abgemagert, zerlumpt, von der Angst, ergriffen zu werden, gehetzt wie die Tiere, auf der Landstraße zum Betteln, ja manchmal sogar zum Diebstahl, zum Verbrecher geworden, so kehren sie in den überwiegend meisten Fällen zurück. In der Zeit, welche ich in dieser Anstalt weilte, sind

nicht weniger als drei Selbsttötungsversuche vorgekommen.

Auch Fälle von Nervenzusammenbrüchen sind nichts seltenes. Das und vieles mehr sind die Errungenschaften dieser wunderbaren Erziehungsmethode. Mit dem vollendeten 21. Lebensjahre werden sie entlassen, vielen sind in dieser Zeit die Eltern gestorben. Schutzlos sind sie dann der Straße preisgegeben, menschenfremd und mittellos. Dann liest man später noch einmal von ihnen in Gerichtsverhandlungen mit dem Bemerken:

„. . . er war früher Fürsorgezögling . . ."

Diese Bemerkung bringt dann meist eine härtere Bestrafung ein, sie gilt soviel wie: vorbestraft.

Das war einiges aus der Fürsorgeanstalt. Etwas haben die Verhältnisse sich wohl im letzten Jahre gebessert, aber diese Verbesserungen sind zu gering, als daß man von einer Fürsorgeerziehungsanstalt reden könnte, eher könnte man sie als Kadettenanstalten, als Vorschulen zum Zuchthaus benennen. Den jungen Leuten, die noch in solchen Häusern weilen, rufe ich zu: Glaubt diesem Gemisch von Pfaffen und Diakonen nicht. Festigt Euch schon jetzt an den Glauben, daß das Proletarierleid erst aufhören wird, in dem Augenblick, wo die große Faust aller Werktätigen, alles niederschmetternd ihre Ketten bricht.

Besucht das am Mittwoch, dem 2. November, abends 8 Uhr, im „Volkspark" stattfindende **Konzert des Arbeiter-Sängerchors Halle**

Hallische Tageschronik

Allgemeine Ortskrankenkasse. Der Vorstand erläßt im Anzeigenteil eine Bekanntmachung, aus der ersichtlich ist, welche Zahnärzte und Dentisten zur Behandlung der Mitglieder zugelassen sind.

Selbstmordversuche. Am 31. Oktober gegen 2.45 Uhr versuchte ein Mann von der Herrenstraße aus in selbstmörderischer Absicht in die Saale zu springen. Der Mann, der angetrunken war, wurde in polizeiliche Verwahrung genommen. — Am 30. Oktober gegen 23.35 Uhr versuchte sich ein Mann in den Pulverweiden mit einem Revolver zu erschießen. Der Mann, der sich eine leichte Verletzung an der rechten Seite des Kopfes beigebracht hatte, wurde in polizeiliche Verwahrung genommen.

Schlägerei und Schießerei. Am 30. Oktober, gegen 23.25 Uhr, wurde das Ueberfallkommando nach der Alten Leipziger Chaussee gerufen, wo zwischen mehreren Personen eine Schlägerei entstanden war, in deren Verlauf ein Mann mit einem Trommelrevolver schoß. Eine Person trug leichte Brandwunden im Gesicht davon. Der Täter wurde zur Polizeiwache gebracht.

Stresemann spricht in Halle. Aus Anlaß des Landesparteitages der Deutschen Volkspartei wird am Sonnabend, dem 12. November, Reichsaußenminister Dr. Stresemann im „Thalia"-Saal über die politische Lage sprechen. Da kann man nur sagen: Vierflaschen her!

Geflügelschau. Ueber tausend Tiere aller Geflügelarten wurden in der Zeit vom 28. bis 30. Oktober in den früheren Straßenbahnhallen am Roßplatz von den beiden vereinigten hallischen Geflügelzüchtervereinen ausgestellt.

Kraftwagen und Straßenbahn. Am 29. Oktober, gegen 11.30 Uhr, stieß an der Kreuzung Merseburger Straße — Königstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt.

Ein Kind angefahren. Am 29. Oktober, gegen 14.30 Uhr, wurde in der Merseburger Straße ein acht Jahre alter Knabe von einem Radfahrer umgefahren. Er trug leichte Hautabschürfungen am rechten Unterarm davon.

Was bedeutet „negative" Rationalisierung?

Mit dieser Frage, die der Vorbereitung einer neuen Lohnoffensive des Unternehmers dient, beschäftigt sich der Leitartikel der soeben erschienenen Nummer 18 des

„Kampf",

Organ für Gewerkschaftsbewegung und soziale Fragen. Neben der Behandlung des mitteldeutschen Bergarbeiterkampfes ist eine interessante Darstellung über das Leben des Kumpels im Braunkohlengebiet zu finden.

Die wichtigsten Gewerkschaftsfragen werden von folgenden Artikeln behandelt: „Die Bewegung der sächsischen Textilarbeiter", „Gewerkschaften als Machtorganisation der SPD.", „Schärfste Zuspitzung der Eisenbahnerbewegung" und „Genossenschaften im Wirtschaftskampf". Fragen der Sozialpolitik finden Behandlung u. a. in den Artikeln: „Der Unternehmerkampf gegen die sozialen Einrichtungen", „Die Lebensfundenbezahlung der Angestellten" und „Gründung einer gewerkschaftsfreidlichen Angestelltenorganisation".

Besonders erwähnt sei der große illustrierte Aufsatz eines Mitarbeiters des „Kampf" über seine Erlebnisse einer Reise in das Land der Heiden von „Jemen".

Die nächste Nummer des „Kampf" bringt die monatliche Beilage „Der Arbeiterrat" der sich mit den wichtigsten Fragen des Arbeitsrechts der Gegenwart beschäftigt. Bestelle noch heute den „Kampf". Preis der Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich. Die Post nimmt auch während des Vierteljahres Bestellungen auf. Preis des Vierteljahresabonnements beträgt 1 Mk. und 18 Pf. Bestellgeld.

Waldschlößchen-Theater. Heute findet die Abschiedsvorstellung der Zauberschau Kaffner mit dem Lustspiel statt. Morgen, Dienstag, Premiere der großen Ausstattungsschau „Im Flug um die Welt" von Jansen-Jacobs und Max Pellini in vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen. Trotz enormer Unkosten werden die gewöhnlichen Preise von 60 Pf. bis 4 Mk. beibehalten.

Genosse Ernst Thälmann
1. Vorsitzender der KPD. — 1. Bundesvorsitzender des RFB.
spricht
zur 10. Jahresfeier der USSR.
am 7. November 1927, abds. 8 Uhr,
im „Volkspark" — Eintritt 50 Pf.
Eintritt 50 Pf. — Karten in der Bezirks-Zentralbuchhandlung, Lerchenfeldstr. 14 und der Volksbuchhandlung Harz, 42-44 erhältlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Reichsbanner-Sportabteilungen nicht aufgenommen

Trotzdem die Arbeitersportler überall von den Führern der Arbeiter-Sportbewegung eine Kampfstellung gegen die Reichsbanner-Sportabteilungen fordern, wurde versucht, die schwarzrotgoldene Ideologie dennoch in die Arbeiter-Sportbewegung einzuschmuggeln. In Magdeburg sollte der erste Versuch gemacht werden, durch Angliederung der Reichsbanner-Sportabteilung als Schutzabteilung Schwarz-Rot-Gold. Dem großen Arbeiter-Turnverein „Fichte" sollten sie angeschlossen werden. Die Abteilungen des Turnvereins haben nunmehr mit überwiegender Mehrheit abgelehnt, und damit den ersten Vorstoß, wie nicht anders zu erwarten, abgeschlagen.

In dem Abstimmungsergebnis kommt, wie die „Tribüne", Magdeburg, mitteilt, „klar die Ansicht der Arbeitersportler über das Reichsbanner zur Geltung". Sie sind der Meinung, daß es das Reichsbanner nicht nötig hatte, einen eigenen Sportbetrieb einzuführen. Letzterer sei nur Konkurrenz gegenüber dem Arbeiter-Sportbetrieb mit dem Ziel, die jungen Arbeiter an die bürgerlich-kapitalistische Hindenburg-Republik mit ihren schwarzrotgoldenen Symbolen zu ketten. Im Gegenteil, in jedem Verein haben die Arbeiter des Reichsbanners die Möglichkeit der sportlichen Betätigung.

Das Magdeburger Ergebnis muß für die Arbeitersportler der Anlaß sein, mit Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung zu verfolgen und gleich den Magdeburger Arbeitersportlern alle Versuche, die Reichsbanner-Ideologie in die Arbeiter-Sportbewegung einzuschmuggeln, zurückzuweisen. Rot ist das Kampfzeichen der Arbeitersportler, unter der roten Fahne ist die Arbeitersportbewegung zu einem machtvollen Faktor der Arbeiterbewegung geworden. **Rot** muß das Kampfzeichen der Arbeiter-Sportorganisationen auch weiterhin bleiben.

Die Reformisten im Bundesvorstand des ATSB. für die Helsingforser Beschlüsse

Wie wir dem Bundespressedienst des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes entnehmen, hat der Bundesvorstand „den Bericht vom Kongreß der Luzerner Sport-Internationale zur Kenntnis genommen und sein Einverständnis zu den dort gefaßten Beschlüssen erklärt, mit Ausnahme zweier Mitglieder des BV., die nur gegen wenige Beschlüsse ihren Widerspruch protokollarisch festlegen ließen, im übrigen aber mit dem Gesamtergebnis einverstanden waren".

Also so ganz einig war man im Bundesvorstand doch nicht mit Helsingfors, trotzdem in Helsingfors ausschließlich sozialdemokratische Angestellte waren. Diese Stellungnahme des Bundesvorstandes muß den Arbeitersportlern, die von der Wahl der Delegierten zu dem Helsingforser Kongreß ausgeschaltet waren, Anlaß sein, auch ihrerseits Stellung zu den Helsingforser Beschlüssen zu nehmen. Wir sind sicher, daß ihre Stellungnahme nicht mit der des Bundesvorstandes übereinstimmen wird. Sie werden nach wie vor eintreten für die Herstellung der internationalen Einheit und werden sich dagegen wenden, daß die Arbeiter-Sportbewegung zu einem Anhängsel der Sozialdemokratie wird, wie dies in Helsingfors beschlossen wurde. Sie werden alles daran setzen, die Selbständigkeit der Arbeiter-Sportbewegung zu erhalten.

Die Schweiz siegt im Geräteturnen

Die Wettkämpfe, die in Berlin und in Leipzig zwischen der Ländermannschaft des deutschen und des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportbundes stattfanden, waren eine gute und wirkungsvolle Propaganda für den Arbeitersport. In Berlin sowohl als auch in Leipzig fanden die hervorragenden Leistungen beider Mannschaften den ungeteilten Beifall eines zirka 3000 Personen umfassenden verständnisvollen Publikums. Beide Wettkämpfe konnten die Schweizer für sich siegreich gestalten. In Berlin erreichten sie 427 Punkte gegenüber 413 Punkten der deutschen Mannschaft; in Leipzig war das Resultat 443¾ : 434¾ Punkten.

Auf die einzelnen Geräte verteilt, entfielen die Punkte wie folgt:

	Schweiz	Deutschland
In Berlin		
Barren	106	103 Punkte
Pferd	101	89 „
Freiübungen	109	111 „
Reck	111	110 „
In Leipzig		
Barren	112½	104¾ „
Pferd	108½	107¼ „
Freiübungen	110	110½ „
Reck	112	112¼ „

Fußball

Halle Stadt — Land auf dem Stadion

Mittwoch, dem 16. November (Bußtag)

Als Abschluß der Veranstaltungen der Mitteldeutschen Spielvereinigung, 2. Kreis, 6. Bezirk, findet das übliche Spiel der Auswahlmannschaften zwischen Stadt- und Landvereinen des Bezirks auf dem Stadion am Gesundbrunnen statt. Das Spiel findet um 3 Uhr statt und die Städtemannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Wernicke (Viktoria)
Henze (Cröllwitz) Geist (Teutonia)
O. Stoye (Trotha) Autem (Sportl.) Panzer (Fichte)
A. Bielig (Fichte) Henze (Cröllwitz) Heinrichs (Trotha) Butzmann (Minerva) Zieger (Viktoria)

Ersatz: Rust (Gieb.), Reißel (Cröllwitz), Schubert (Fichte).

Die Mannschaft der Landvereine stellt sich in folgender Aufstellung:

Ohme (Fortuna) Förster (Lettin) Reuter (Fortuna) Ohme (Lettin) Donath (Zörbig)
Becker (Ammendorf) Troll (Fort.) Hohmann (Ammendorf)
Zörbig Reuter (Fortuna)
Volkland (Ammendorf)

Ersatz: Verteidiger (Gröbers), M.-L. (Zörbig), Lochow (Teicha).
Schiedsrichter: Schulze (Teutonia).
Linienrichter: Minerva und Wörmlitz je zwei Mann.
Kassierer und Ordner: Jeder hallische Verein einschließlich Diemitz je vier Mann.

Vorher, ½2 Uhr, findet das fällige Rückspiel zwischen Bezirksvorstand und der Schiedsrichtervereinigung statt. Die Mannschaft des Bezirksvorstandes steht:

Müller (Sportlust)
Bocke (Minerva) Pezold (Fichte)
Brandt (Wörmlitz) Birke (Gröbers) Uebe (Trotha)
Mertins (Wörmlitz) Friedemann, Eurich (beide Viktoria) Pabst (Wörmlitz) Festerling (Fichte)

Die Schiedsrichter stellen folgende Elf:

Hunold (Teut.) Stone (Trotha) Schulze (Teut.) Wolta (Wörmlitz) Knauth (Diemitz)
Harzdorf (Viktoria) Rümpler (Cröllwitz) Hübler (ASC.)
Tendler (Min.) Koch (Sportlust)
Hillebrecht (Minerva)

Ersatz: Stenzel (Cröllwitz), Oleszinsky (Bruckdorf), Thomas (Lettin).
Schiedsrichter: Böhme (Sportlust). **Linienrichter: Viktoria zwei Mann. Alle** Spieler weiße Hose mitbringen.

Absagen werden nur in dringenden Fällen anerkannt. **A. Pezold, Obmann.**

Minerva 1. hatte auf eigenem Platze **Fichte 1.** zu Gaste und mußte sich mit 2 : 0 geschlagen bekennen. **Viktoria 1.** konnte ihre letzthin erlittene Niederlage gegen **Wörmlitz 1.** nicht wettmachen und zog mit 1 : 3 den Kürzeren. **Giebichenstein 1.** zeigte im Spiel gegen **Teutonia 1.** eine weitere Formverbesserung und gewann 4 : 1. **Lettin 1.** hatte **Teicha 1.** auf ihrem Platze und zeigte dasselbe Spielenkönnen, indem sie Teicha mit 5 : 1 das Nachsehen gaben. **ASC. 1.** weilte in Dölau und verlor gegen **Fortuna 1.** 1 : 2. **Sportbrüder 1.** war bei **Cröllwitz 1.** und mußte eine 9 : 0-Niederlage hinnehmen. Sportbrüder war nicht mal das Ehrentor vergönnt.

Behördensportvereine — die große Gefahr für „Nichtsportler"

Wer von Euch in den Riesenbetrieben der Deutschen Reichseisenbahn, wer von Euch Arbeitern und Angestellten der Reichspost und der staatlichen Polizei hat sich wohl schon etwas tiefer mit dieser immer mehr um sich greifenden Geißel gegen das Proletariat befaßt? Unablässig wirken die Drahtzieher auf ihre Arbeitskollegen und -kolleginnen betreffs des Beitrittes ein. Dem leichten Drucke gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, lassen sich immer wieder einzelne Beamte breitschlagen und werden Mitglied des K. und K. — ach nein, so republikanischen Eisenbahner-, Polizei- oder Post-, Turn- und Sportvereins. Beamte, Arbeiter dieser Reichsbetriebe, merkt Ihr noch nicht, wohin die Fahrt geht?! Ohne Zweifel machen sich die Führer dieser Vereine ihren vorgesetzten Behörden gegenüber einen „Namen". Ihr unteren Beamten,

Ihr gewöhnlichen Vereinsmitglieder, seid ja nur die Sprungbretthalter für diese Prominenten,

Staffage nur für die, die um jeden Preis höher hinauf wollen. Und nicht nur Euch als einzelne Person wollen diese Vereinsleiter! „Die Vereinigung ist parteipolitisch und religiös neutral. Sie will ihre Eisenbahner **ohne Unterschied des Standes** vereinigen und das Zusammengehörigkeitsgefühl aller **Gruppen (in bezug auf Gehalt?? D. V.)** stärken. Beabsichtigt ist die Bildung von Abteilungen für a) Damen, b) Mädchen, c) Knaben, d) Jugend, e) Herren, f) Altherren." So schrieb der Gründungsausschuß von Halle (Saale).

Du Schaffender bei der Eisenbahn oder Post, Du Hüter der öffentlichen Ordnung, Dich wollen sie unter fortwährender Aufsicht haben, Deine Frau, Deine Kinder, die ganze Familie. Die famosen Dienstpläne halten Dich schon fast Tag für Tag in harter Fron. Deine wenige Freizeit sollst Du, so wollen diese „Gründer" es haben, ebenfalls unter ihrem Protektorat auf dem Werkssportplatz verbringen. So halten sie Dich am besten von den Kulturbestrebungen der freien Arbeiterschaft fern. Du sollst keine Zeit für eine Gewerkschafts- oder Parteiversammlung haben — —. So werden willige Arbeitskräfte für das Reich erzogen und der Lohn wird nicht ausbleiben für Eure — „Einseifer"!

„Eine ausgezeichnete Turnhalle mit den erforderlichen Geräten und mit anschließendem Gelände für einen Spielplatz ist uns von der Reichsbahnverwaltung bereits zur Verfügung gestellt worden" lautet der Schluß des schon oben erwähnten Aufrufes. Wundern muß man sich nur — wozu eben Geld da ist! Um Pfennige mußte in den letzten Wochen gefeilscht werden, um eben doch nur wieder mit kleinen Erhöhungen der unteren Beamtengehälter abgespeist zu werden. Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu — hauptsächlich in den höheren Gehaltsklassen. Aber auch die Post ist großzügig, wenn es gilt, für ihre Beamtenschaft — Sportplätze zu schaffen. Hunderttausende werden da nur so bereitgestellt und auch für diesen Zweck verwandt. Gar manchem armen Beamten könnte mit diesem vielen Gelde aus der Not geholfen werden.

Der Satz: „In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist" hat seine Berechtigung. Wessen Körper die sportliche Betätigung braucht, betreibe Turnen, Spiel und Sport nur mit Gleichgesinnten. Die Beamtenschaft oder Behörden-Angestellten haben gar keine Ursache, „Standes"-Sportvereine, in denen es nach Dienstgraden und Litzen geht, zu gründen. Sorge jeder leibesübungstreibende Beamte dafür, daß seine Kollegen in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine gehen, die für die Hebung des „Standesdünkels" ausgeworfenen Hunderttausende von Mark der notleidenden unteren Beamtenschaft zur Gehaltsaufbesserung zur Verfügung gestellt werden.

Und nun noch abschließend eine Mahnung aus einem Spielbericht der Fußballer des Post-, Turn- und Sportvereins Leipzig (Oktober, Nr. 10): „In diesem Spiele zeigten sich die Schattenseiten des Beamtenvereins: Der unregelmäßige Dienst. Infolge dienstlicher Verhinderung konnten zwei unserer besten Leute nicht am Kampfe teilnehmen." Diesen Wink mit dem Zaunspfahle wird der Ehrenvorsitzende (Präsident der Oberpostdirektion Leipzig) wohl verstehen — und das ist ebenfalls eine große Gefahr für die „Nichtsportler".

Cröllwitz 1. — Sportbrüder 1. 9 : 0 (5 : 0)

C. hat Anstoß. Es setzt ein zunächst noch systemloses Mittelfeldspiel ein, bei dem jede Partei sich bemüht, das Tempo an sich zu ziehen. Sp. ist um eine Nuance im Vorteil, da C. vorläufig mit nur einem Verteidiger spielt, was auch den Tormann von C. veranlaßt, einige Ausflüge zu unternehmen. Da C. nunmehr den elften Mann einstellt, finden sie sich langsam zusammen. Trotz guter Abwehr von Sp. müssen sie sich in der 11. Minute den ersten Treffer gefallen lassen. Sp. macht sich frei. Aber C. nimmt das Heft sofort wieder in die Hand und kann dann auch durch überraschenden Schuß zum zweitenmal einsenden. Nachdem der Pfosten und die Latte des öfteren als Retter gewirkt und Sp. einige schöne, aber ergebnislose Durchbrüche versucht hat, kann C. kurz hintereinander drei weitere Treffer landen. Gleich zu Wiederbeginn kann Sp. nur mit Mühe zur Ecke lenken, doch diese bringt nichts ein. Einige Minuten später folgt durch Ecke Nr. 6. Nach weiterem überlegenem Spiele konnte C. noch weitere drei Treffer landen, während Sp. leer ausgehen mußte.

Cröllwitz 2. — Sandersdorf 2. 8 : 1.
Cröllwitz Jugend — Sandersdorf 2 : 2.

Fortuna 1. — ASC. 1. 2 : 1 (1 : 0)

Obige Mannschaften standen sich im Freundschaftsspiel in Dölau gegenüber und zeigten ein flottes, faires Spiel. In der 10. Minute geht F. in Führung und konnte dieses Resultat bis Halbzeit halten. ASC. drängt auf Ausgleich, kommt infolge guter Arbeit von F. Hintermannschaft zu keinem Erfolge. Nach Halbzeit macht sich eine kleine Ueberlegenheit seitens F. bemerkbar, aber der ASC.-Tormart rettet alles. In der 65. Minute kommt F. zum zweiten Erfolg, dem ASC. kurz vor Schluß zum Ehrentor kommt. Schiedsrichter gut. Eckenverhältnis 9 : 1.

ASC. 1. — Reideburg 1. 1 : 4 (1 : 4)

Beide Vereine, durch ihre gute Spielweise bekannt, machten nicht nur dem Schiedsrichter sein Amt leicht, sondern zeigten auch der Zuschauermenge einen sehr guten Sport. Es entwickelte sich von Anfang an ein flottes, an technischen Feinheiten reiches Spiel, das schon die ersten Minuten für Reideburg den ersten Erfolg brachte. ASC. dadurch aufgemuntert, erzielte bald den Ausgleich. Lange währte die Freude aber nicht; denn bald riß Reideburg die Führung wieder an sich. Bis Halbzeit kann R. noch zweimal einsenden, wobei es dann auch bis zum Schluß blieb. Beide Parteien verschossen je einen Elfmeter in sportlicher Weise. Schiedsrichter gut.

Lettin 2. — Teicha 2. 6 : 0.
Lettin 3. — Teicha 3. 3 : 2.
Lettin Jugend — Teicha 2 : 1.
Minerva 2. — Fichte 2. 1 : 6.
Minerva 3. — Fichte 3. 0 : 7.
Minerva Jugend — Fichte 3 : 1.
Minerva Schüler — Viktoria 0 : 1.
Reideburg 2. — Mötzlich 2. 0 : 6.
Reideburg 3. — Löbejün 3. 3 : 2.
ASC. 2. — Fortuna 2. 9 : 2.
ASC. 3. — Passendorf 1. 7 : 1.
Fortuna 4. — Viktoria 4. 2 : 6.
Fortuna Jugend — ASC. 3 : 0.
Giebichenstein 2. — Teutonia 2. 0 : 2.
Giebichenstein 3. — Viktoria 3. 1 : 1.
Giebichenstein Schüler — Mötzlich 3 : 0.
Seeben 1. — Adler 1. 4 : 3 (2 : 2).
Seeben Schüler — Trotha Schüler 1 : 0.
Canena 2. — Othello 2. 3 : 2.
ASC. 1. — Schwimmer 1. 6 : 0 (Schw. nur acht Mann).
Queis 1. — Teicha 1. 16 : 0 (11 : 0).

2. Kreis, 8. Bezirk, Tabelle 1. Klasse

Greppin	17	13	—	4	30 : 4	50 : 18
Holzweißig	19	13	5	1	27 : 11	58 : 24
Piesteritz	19	10	7	2	25 : 13	37 : 38
Bitterfeld	18	9	7	2	20 : 16	42 : 31
Annaburg	18	8	8	2	18 : 18	22 : 33
Wolfen	19	7	8	4	18 : 20	39 : 46
Petersroda	19	6	10	3	18 : 20	31 : 39
Niemegk	18	6	8	4	16 : 20	40 : 42
Roitzsch	19	9	10	—	16 : 22	32 : 28
Sandersdorf	19	9	9	1	15 : 23	31 : 24
Wittenberg	19	6	10	2	10 : 28	28 : 42
Gräfenhainichen	18	—	17	1	1 : 35	10 : 55

Tabelle 2. Klasse am 17. Oktober 1927

Wolfen 2.	18	9	6	3	27 : 9	41 : 34
Piesteritz 2.	17	12	3	2	23 : 11	44 : 18
Niemegk 2.	18	9	5	4	19 : 17	26 : 20
Bitterfeld 2.	20	10	10	—	20 : 20	24 : 30
Gräfenhainichen 2.	19	5	13	1	17 : 21	19 : 39
Greppin 2.	20	11	9	—	16 : 24	45 : 24
Sandersdorf 2.	19	7	9	3	12 : 26	28 : 35
Roitzsch 2.	18	4	12	2	11 : 25	21 : 34
Holzweißig 2.	17	8	8	1	9 : 25	29 : 22

Tabellenunstimmigkeiten erklären frühere Bekanntmachungen.

Sonntag, den 13. November 1927

		1. Klasse	
335	½14 Uhr	Greppin — Annaburg	Stahlhut
336	½15 Uhr	Piesteritz — Petersroda	Kautzsch
337	14 Uhr	Gräfenhainichen — Niemegk	Bachmann
		2. Klasse	
338	½14 Uhr	Holzweißig — Piesteritz	Grohmann
		3. Klasse	
339	½15 Uhr	Petersroda 2. — Radis 1.	Holzweißig
340	13 Uhr	Piesteritz 3. — Zscherndorf 1.	Kautzsch

Sonntag, den 20. November 1927

		1. Klasse	
341	14 Uhr	Bitterfeld — Greppin	Bachmann
342	½14 Uhr	Sandersdorf — Annaburg	Stahlhut
		3. Klasse	
343	14 Uhr	Zschornewitz 1. — Radis 1.	Rüdiger
344	14 Uhr	Zscherndorf 1. — Zscherndorf 2.	Bartkowiak

Spielformulare bis Dienstag einsenden.

Bezirks-Spielausschuß, 2. Kreis, 8. Bezirk. Bezirksvereine! Am 11. Dezember findet in Bitterfeld unser diesjähriger Bezirkstag statt. Spielverbot besteht für alle Bezirksvereine (siehe Beschluß). Laut Bezirkstagsbeschluß haben die Vereine pro Mitglied 1 Mk. für 1927 Spartenbeitrag zu entrichten. Die Vereine werden hiermit aufgefordert, bis 31. Dezember den Beitrag restlos abzuführen. Nach der Bezirkskartothek hat zu zahlen: Annaburg 33 Mk., Bitterfeld 74 Mk., Brehna 21 Mk., Greppin 88 Mk., Gräfenhainichen 47 Mk., Holzweißig 80 Mk., Möhlau 29 Mk., Niemegk 37 Mk., Sandersdorf 84 Mk., Piesteritz 101 Mk., Petersroda 33 Mk., Roitzsch 40 Mk., Zscherndorf 24 Mk., Zschornewitz 16 Mk., Zahna 23 Mk., Wolfen 43 Mk., Wittenberg 41 Mk. Sämtliche Strafen sind bis 5. Dezember zu begleichen, sonst kein Stimmrecht zum Bezirkstag. Ferner muß zum genannten Tage die dritte Rate der oben angeführten Bezirksbeiträge bezahlt sein.

I. A.: **Paul Chemnitz, Obmann.**

Handball

Sportlust 1. — Fichte-Ammendorf 1. 3 : 1 (2 : 0)

Am Sonntag standen sich obige Mannschaften bei herrlichem Herbstwetter im Serienspiele gegenüber. Sportlust enttäuschte nach der angenehmsten Seite. Sportlust hat Anwurf und zog in guten Kombinationszügen vor des Gegners Tor, bis es in der 9. Minute dem Rechtsaußen zum erstenmal gelang, erfolgreich einzusenden. In der ersten Halbzeit war gutes Mittelfeldspiel vorherrschend. Jedoch gelang es dem Mittelstürmer, das Resultat durch schönen Flachwurf auf 2 : 0 zu stellen. In der zweiten Halbzeit spielte Ammendorf etwas überlegen und kam dadurch zum ersten und einzigen Torerfolge. Nachdem gestaltete sich das Spiel wieder offener. Es gelang dem Mittelläufer von Sportlust, durch plazierten Fernwurf den Sieg sicherzustellen. Bis zum Schluß kam keine von beiden Parteien zu einem Erfolge mehr. Beim Stande von 3 : 1 pfiff der jederzeit korrekte Schiedsrichter das Spiel ab. Ammendorf protestierte.

Sportlust 2. — Regattaklub 1. 1 : 1 (0 : 1).

Trotha 1. — Zwintschöna 1. 2 : 1

Das Spiel war von Anfang sehr schnell und zeitweilig sehr hart von seitens Z. Bis Halbzeit kam jede Partei zu einem Erfolge. Nach Wiederanstoß fiel das Spiel außer den Rahmen des Erlaubten, demzufolge drei Spieler den Platz verlassen mußten. Vier Minuten vor Schluß brach der Schiedsrichter das Spiel ab. Der Schiedsrichter war nicht immer korrekt.

Frisch auf 1. — Eilenburg 1. 1 : 8.
Frisch auf 2. — Eilenburg 2. 2 : 2.
09 1. — Nauendorf 1. 4 : 1.
Fichte 1. Sportlerinnen — 09 7 : 0.
Fichte 2. Sportlerinnen — Viktoria 1. 1 : 0.

Fichte 1. Halle — Wörmlitz 4 : 1 (3 : 0)

Beide Mannschaften stellten sich vollzählig dem Unparteiischen. F. hatte Anwurf, wurde den Ball aber los und W. kommt zu einem schönen Durchbruch, der aber den Erfolg nicht brachte. F. konnte aber durch gute Vorlage und Zuspiel schon nach fünf Minuten den ersten Treffer erzielen. Jetzt gelang es W., das Spiel für einige Zeit in der Hand zu haben, aber die Aufgeregtheit verschiedener Spieler war schuld, daß der Erfolg ausblieb. F. war mehr sich seiner Aufgabe bewußt und konnte infolge besserer Entschlossenheit bis Halbzeit noch zweimal einsenden. W. wurde nach diesem etwas hart und vor allem sehr laut, was natürlich der Schiedsrichter sofort rügte. Mit 3 : 0 für F. pfiff der Schiedsrichter Halbzeit. Nach Wiederanstoß wurde das Spiel schön offen, doch Erfolge wurden beiderseitig nicht erzielt. Nach einer geraumen Zeit war durch einen schönen Durchbruch seitens F. M.-St. und rechtzeitigem Abspielen von diesem ein Erfolg in Sicht, aber der Pfosten rettete. Jetzt verließ ein Spieler von W. den Platz, was wohl nicht gutgeheißen werden konnte, wo außerdem kurz danach noch einer von W. infolge Verletzung einige Zeit aussetzte. Jetzt gelang es W., den verdienten Ehrentreffer einzusenden. Auch F. konnte noch ein Tor erzielen. Mit obigem Resultat trennte der Schiedsrichter beide Parteien. Zu raten ist W. und auch einigen Spielern von F., ihre Zungen etwas zu zähmen, denn dieses macht bestimmt keinen guten Eindruck auf die Zuschauer.

Schwimmer Ammendorf 1. — Fichte Halle 2. 2 : 2

Von Anwurf setzt ein flottes Spiel ein. Fichte setzte ein schnelles Tempo an, was aber von Ammendorf gut abgewehrt wurde. Trotzdem konnte Ammendorf durch Unstimmigkeiten in der Verteidigung nicht verhindern, daß Fichte Halle das Resultat bis Halbzeit auf 2 : 1 stellen konnte. Nach Halbzeit hatten die Schwimmer das Spiel fest in der Hand. Nur durch die zeitweise Ueberkombination des Schwimmer-Sturmes und der sechsbeinigen Verteidigung von Halle war es zu verdanken, daß Ammendorf nicht zu dem wohlverdienten Siege kam. Schluß 2 : 2. Schiedsrichter leitete das Spiel einwandfrei.

Fichte 1. Jugend — Seeben 2. 8 : 0 (5 : 0)

Um 14 Uhr pfiff der jederzeit Unparteiische das scharfe, jedoch faire Spiel an. Seebens Anwurf wird abgefangen und Fichte konnte in der 4. Minute in Führung gehen. In weiteren Abständen konnte Fichte das Resultat auf 5 : 0 erhöhen. Nach Halbzeit wurde das Spiel schärfer und erhöhte sich auf 8 : 0.

Turner

2. Kreis, 8. Bezirk. Turnspieler. Sonnabend, den 5. November, 20 Uhr, im Bitterfelder „Gesellschaftshaus" Bezirkssitzung. Zu erscheinen haben neben dem engeren Bezirks-Spielausschuß die Vereinsspielleiter oder Stellvertreter und die Schiedsrichter. Tagesordnung: Präsenz, Mitteilung, Schiedsrichterwesen und Allgemeines.

Hübner, Bezirksspielwart.

Kegler

Arbeiter-Keglerbund, Ortsgruppe Halle

Am 22. und 23. Oktober feierte die Ortsgruppe Halle ihr diesjähriges Stiftungsfest. Am Sonnabend wurde das Fest mit einem Kommers eingeleitet. Die Feier verschönerten folgende Vereine: Arbeiter-Sängerchor, Athletenklub „Achilles", Radfahrer „Solidarität" und der Kunstradfahrer Enzesberger mit Söhnen. Während des Kommers wurden auf der Kegelbahn zwei Pokale ausgespielt. Einer für Männer, der andere für Frauen. Nachdem schloß sich ein gemütlicher Ball an, welcher bis um 3 Uhr anhielt. Den größten Anteil am Gelingen der Feier hatten zweifellos die mitwirkenden Vereine und der Radfahrer Enzesberger. Am Sonntag wurden die Pokalsieger verkündet. Den Männer-Pokal hatte sich der Kegelklub Freie Neune mit 69 Punkten erkämpft, ihm folgte Freier Lauf mit 67,4 Punkten. Den Frauen-Pokal konnten die Freien Kegelschwestern für sich in Anspruch nehmen mit 60 Punkten.

Am Sonntag, dem 6. November, vormittags 9 Uhr, findet im „Volkspark" unser Bezirkstag statt. Die Tagesordnung ist aus der Bundeszeitung zu ersehen. Jeder Klub ist verpflichtet, einen Delegierten zu entsenden. Mandat und Mitgliedskarte dient als Ausweis. Alle Kassierer werden ersucht, bis dahin ihre rückständigen Beiträge zu begleichen. Der Vorstand trifft sich eine halbe Stunde früher.

Vereinsmitteilungen

Fichte, Halle. Donnerstag 8 Uhr im „Pfälzer Schießgraben" Vorstandssitzung. [747

Arbeiter-Schützenbund, Ortsgruppe Halle. Am Dienstag, dem 1. November, findet in der „Eiche", Körnerstraße, die fällige Versammlung statt. Erscheinen Pflicht. [748

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101927103l-13/fragment/page=0007

Herren-Damen-**Stoffe** bis zu **50%** Samt-u. Selden-**Stoffe**

im Preis ermäßigt

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts

Mitteldeutsche Textil-Gesellschaft

Halle a. d. S. m. b. H. Große Ulrichstraße 52

Stadt-Theater

Heute 3075
Montag, 20 Uhr
Prinz v. Homburg
Dienstag 20 Uhr
Oberon

Stube, K. K., Flugplatz, geg. gleiche zu tauschen gef. (möglichst Nord. o. Osten. Off. a. Volksdchh., Harz 42 44

Spendet für die „Rote Hilfe"

Volkspark

Morgen, Dienstag,
abends 8 Uhr:
8. Herbst-Konzert
Schütze-Orchester, Leipzig

Kammerlichtspiele Merseburg

Der heutige Montag bringt
drei fröhliche Stunden

Der große Mady Christians Lustspiel-Schlager

Die Königin von Moulin Rouge

Das indiskrete Abenteuer zweier Tanzbeinchen
Ein köstliches, pikantes Lustspiel, das uns Mady Christian als vornehme Herzogin und als entzückende Tänzerin zeigt
Das Publikum ist begeistert von Mady Christians als Lustspielkönigin, welche den Kampf gegen den Griesgram siegreich durchführt. Livia Pavanelli, Karl Forest, Fritz Ley, Ally von Dayen u. a. m. geben Zeugnis von der Vorzüglichkeit dies. Werkes

Dazu Reginald Denny in

Vorsicht, ich bin verheiratet

Eine Komödie der Irrungen in 7 Akten
Dazu die neueste Opel-Wochenschau
Insgesamt 14 Akte *2904
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 1/27 u. 1/9 Uhr

Wo speise ich gut und billig im **Volkspark**? Burgstraße 27 Tel. 211 07

Walhalla

Beginn 8 Uhr Tel. 28335

Heute Abschiedsvorstellung
der großen Zauberschau
Kassner
und dem brillanten
Varieté-Teil
Morgen Première
Der Schlager aller Revuen!!
„Im Flug um die Welt"
Gr. Ausstattungsschau in 26 Bildern
60 Mitwirkende 300 Kostüme
Neue Prunkausstattung
Trotz enorm. Unkosten gewöhnliche Preise. Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen.

Werbt f. d. Klassenkampf!

Achtung! Achtung!

Leuna-Zimmerer

Die Versammlung, die für morgen, Dienstag im „Heiteren Blick" angesetzt war, findet erst **eine Woche später** am Dienstag, dem 8. November im gleichen Lokale nach Arbeitsschluß statt *2998

Die Zahlstellenleitung

Volksbuchhandlung
Eisleben, Rathausstraße 7
empfiehlt
politische u. schöngeistige Literatur
Schreibmaterialien u. Schulartikel
zu äußerst billigen Preisen

Geschäfts-Übernahme

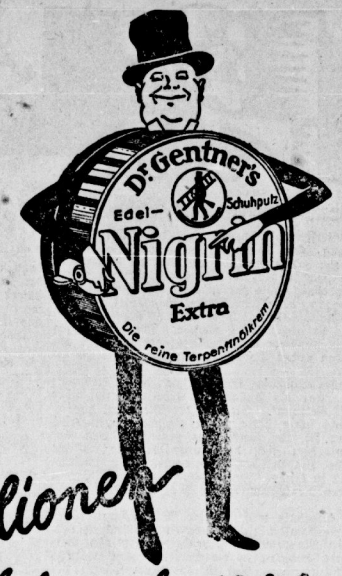
Einer geehrten Einwohnerschaft von Weißenfels zur gefl. Kenntnis, daß ich am **1. November** das Kolonialwarengeschäft der Fa. Oskar Siptitz übernehme — Es wird mein Bestreben sein, alle mich beehrenden Kunden mit nur einwandfreier Ware zu bedienen
Um gütige Unterstützung bittend, zeichne

hochachtungsvoll

Bruno Tintzmann, Weißenfels, Hohe Str. 37

Auf Obiges bezugnehmend, danke ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen 2997

Marie Siptitz



Millionen Schuhe werden täglich mit Nigrin geputzt. Es gibt zwar zahlreiche andere Schuhkremsorten. Aber nur die eine, schriftlich garantiert reine Marke Nigrin mit dem Dosenöffner ist dem Leder am zuträglichsten!

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Benutzt und propagiert für den Abschluß von Versicherungen nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Es gibt keine günstigere Versicherung; denn alle Gewinne fließen den Versicherten wieder zu. / Nebenamtl. Mitarbeiter werden an allen Orten gesucht. / Weitere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen in Leipzig, Zeitzer Str. 32, Zimmer 122; in Dessau, Siedlung „Hohe Lache", Abschnitt 4 u. der Vorst. d. Volksfürsorge in Hamburg 5

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf Große Wirkung!

Danksagung!

Herzlichen Dank allen denen, die beim Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Emilie User 3071

ihren Sarg so reich m. Kränzen schmückten. Besonders Dank dem Genossen Fritz Kroh, Herrn Otto Ruhle, sowie der Belegschaft der Bauspelle Otto Ruhle

Gustav User und Kinder

Bekanntmachung

An der nördlichen Böschung der Mansfelder Straße ist kurz vor der Zwölfbogenbrücke ein Schuttabladeplatz eingerichtet worden.

Die Abladegebühren betragen:

für die einspännige Fuhre	0,50 RM.
für die zweispännige Fuhre	1,00 RM.
für einen Lastkraftwagen	2,00 RM.

Die Anfuhr darf nur in der Zeit von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr erfolgen. Abladen von Bleichgefäßen ist verboten.

Das Abladegeld wird gegen Aushändigung einer Quittung auf dem Abladeplatze in Empfang genommen. Die ausgegebenen Quittungen sind dem aufsichtführenden Beamten auf Verlangen vorzuzeigen.

Halle, den 29. Oktober 1927. [3072

Städtische Tiefbauverwaltung.

Ich eröffne

Nach erfolgtem Neu- und Umbau, nach Fertigstellung großangelegter und modern ausgestalteter Verkaufs- und Lagerräume wird mein Spezialhaus für

Tapeten, Linoleum, Wachstuch

(Gegründet 1859)

am 1. November 1927, 3 Uhr nachmittags

Große Steinstraße 8 // Ecke Barfüßerstraße

im Eigenhause eröffnet

In fast sieben Jahrzehnten hat meine Firma als das älteste in Halle bestehende Spezialgeschäft der Branche reichste Erfahrungen über die Qualität und Preiswürdigkeit der Spezialfabrikate: Tapeten, Linoleum, Wachstuch gesammelt. Mein Spezialhaus bringt anläßlich der Eröffnung

eine Sonderausstellung ausgewählter Spezialwaren zu niedrigst gestellten Preisen

Karl Rapsilber, Halle a. S. Große Steinstraße 8

Gegr. 1859 **Spezialhaus Tapeten, Linoleum, Wachstuch** Fernr. 22495

An Alle!

Der Deutsche Herold bietet unter günstigen Bedingungen Begräbnis-Versicherung, Kinder-Versicherung, Lehrausbildungs-, Studiengeld-Versicherung, Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung.
Keine Wartezeit. — Loyale Aufnahmebedingungen.
Größte Sicherheit. — Hohe Versicherten-Dividende.

Der Deutsche Herold gewährt vom 1. Oktober 1927 ab den nach seinen Tarifen B und N versicherten Eltern
kostenlos ohne einen Pfennig Mehrbeitrag
Mitversicherung ihrer Kinder im Alter von 2—16 Jahren.
Verlangen Sie Aufklärung!

Seine Erfolge in Zahlen:

Versicherungsbestand:	1924:	RM. 35000000.—
	1925:	RM. 97000000.—
	1926:	RM. 196000000.—
bis Oktober	1927:	RM. 280000000.—

Auszahlungen für Sterbefälle vom 1. 1. 1924 bis 1. 10. 1927 über 8 Millionen RM.

Der Ueberschuß betrug:	1924:	RM. 400000.—
	1925:	RM. 1500000.—
	1926:	RM. 2300000.—

Das ist der Deutsche Herold!
Oft umneidet —
wegen Größe und Leistung —
doch unerreichbar!
Fest wie ein Fels!

Deutscher Begräbnis- und Lebens-Versicherungsverein a. G.

Deutscher Herold

Berlin W 8, Taubenstr. 42-43, Fernruf: Zentrum 15120-15129

Bezirksdirektion Halle a. d. S.

Königstraße 83 — Fernruf 29428 — Königstraße 83

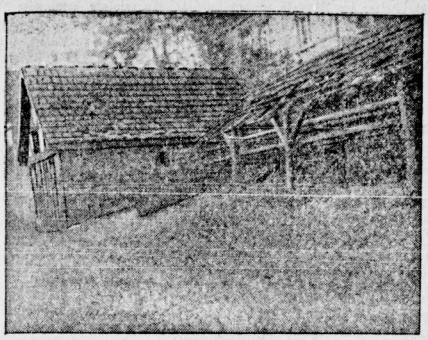
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0008

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Aus der Gemeinde Rasberg

Assentanz anstatt Arbeit — Sozialismus ist Zerfall!!

Die letzte Gemeindevertretersitzung war die reinste Komödie. Als erster Punkt der Tagesordnung stand der Antrag Voigt-Martin-Knoche (SPD.), die Eingemeindung mit Zeitz betreffend, zur Debatte. Der Bürgerliche Wolf sprach als erster gegen die Eingemeindung. Unser Genosse Gippner legte den Standpunkt der Kommunisten klar. Er geißelte das Verhalten der SPD. in dieser Angelegenheit, der es nur auf ein Wahlmanöver ankommt. Die Bedingungen, die unsere Genossen forderten, waren den Leuten absolut nicht recht. Sie lauteten nämlich: Wohnungsbau und Straßenpflasterung. Auch stand die Forderung der Schaffung von Sport- und Spielplätzen sowie einer Turnhalle dabei. Nach einer langen Diskussion erfolgte die Abstimmung. Dabei wurde von dem sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Scheffel ein wahres Affentheater aufgeführt. Es wurden fünf Stimmen dafür und fünf Stimmen dagegen bei zwei Stimmenthaltungen festgestellt. Genosse Gippner fragte an, wer die zwei Enthaltungen gewesen sind. Vom Vorsteher, der ganz bestimmt noch nicht ausgeschlafen hatte, wird darauf erklärt, die Kommunisten hätten sich der Stimme enthalten. Trotzdem Wolf das Gegenteil gesehen hatte, behauptete er dasselbe. Unter der Zuhörerschaft erhob sich dann begreiflicherweise ein Sturm der Entrüstung und Empörung. Unser Genosse stellte nunmehr die Tatsachen richtig. Den anderen



Elementen kam es aber nur darauf an, die praktische Gemeindearbeit der Kommunisten durch den Schmutz zu ziehen. Es wurde noch einmal abgestimmt, und zwar geheim. Hierbei geschah abermals ein Wunder, jetzt wurde 6 : 6 abgestimmt. Eine große Heiterkeit bemächtigte sich aller Anwesenden. Die Gemeindevertretersitzung wurde in erster Linie durch die Sozialdemokraten zum Affentheater gestempelt. Wenn bei der ersten Abstimmung nur zwei SPD.-Stimmen dagegen waren, so waren es bei der zweiten Abstimmung drei, also hat jemand

in fünf Minuten zwei Meinungen

geäußert. Besser konnte sich die SPD. nicht blamieren.

Bei Punkt 2 drehte es sich um 15 000 Mark Darlehen zur Pflasterung der Kirschstraße, die von der Kreissparkasse aufgenommen werden sollen. Weiter wurden noch kleinere unwesentliche Punkte behandelt.

Der Schmierfinke des linken „Elsterboten" bezeichnete die Abstimmung über den ersten Punkt als ein Schauspiel für Götter. Nur vergaß er zu schreiben, daß gerade seine Gemeindevertreter die Schauspieler waren, die für den notwendigen Humor sorgten. Mit demagogischen Mätchen tun sie so, als ob einer von unseren Genossen gegen die Eingemeindung gestimmt hätte. Ihr Schmierfinken, wir verraten Euch, daß wir nur das durchführen, was wir sagen! Gippner und Angermann haben für die Eingemeindung gestimmt. Das ist kontrolliert.

Zum Schluß wollen wir noch ein wenig die „sozialistische Aufbauarbeit" in der Kommune unter die Lupe nehmen. Zum Beispiel besitzen wir ein Spritzenhaus und einen Geräteschuppen. Das Bild nebenan zeigt den historischen Bau. Schon zwei Jahre lang wird dauernd in der Gemeindevertretersitzung besprochen, daß „etwas geschehen soll". Aber immer wird alles vertröstet auf spätere Zeiten! Wer nun die Anregungen des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grützner und des Landrats Steinhoff kennt in bezug auf die Vorschriften des Feuerlöschwesens, der muß sich fragen, wie kann eine Gemeinde im blakroten Zeitzer Kreise sich mit vorsintflutlichen Einrichtungen begnügen? So wie dieses Bild, so sieht auch die „sozialistische" Gemeindevertretung aus. Ihr Sozialismus ist Zerfall und Niedergang. Der Sozialismus der Kommunisten dagegen ist Aufstieg und Fortschritt. Die Einwohnerschaft hat das auch längst erkannt und sie wird sich bei den kommenden Wahlen zu entscheiden wissen.

Großfeuer im Brikettwerk Zeitz

Am Sonnabend brach in der 15. Stunde auf dem Brikettwerk Zeitz ein größeres Schadenfeuer aus. Der Brand entstand dadurch, daß im Koksbunker der Koks, welcher jedenfalls nicht genügend abgekühlt war, in Brand geriet. Trotzdem die Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgegend sofort zur Stelle waren, brannte der Förderturm vollständig herunter. Die Seilbahn, welche die Kohle von Grube „Neue Sorge" nach Zeitz befördert, wurde zerstört, desgleichen die Kohlenförderbahn zur Zeitzer Zuckerfabrik. Hier stürzte das ganze Gerüst auf die Eisenbahnstrecke Saalfeld—Gera—Zeitz—Leipzig. Die Strecke mußte gesperrt werden, die Züge erlitten dadurch große Verspätungen. Bis zur Beseitigung des Hindernisses mußte der Verkehr durch Umsteigen und Umleiten der Züge aufrechterhalten werden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß durch den Brand auch die Zuckerfabrik ihren Betrieb nicht voll aufrechterhalten kann. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen. Der Materialschaden ist jedenfalls außerordentlich groß, aber wahrscheinlich durch Versicherung gedeckt. Die Aktionäre werden sich gesichert haben.

Wer hat die bellecktste Weste?

Letzte Nachrichten aus Zeitz

Am Sonnabend brachte der „Volksbote" folgende Anfrage an unsere Genossen:

Bescheidene Anfrage

Benkwitz und Genossen! Wir wünschen Antwort!

Der „Kommunist" Hermann Bach hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt. Darf man die Zeitzer Kommunisten fragen: Was ist los? Bachs Lieblingswort war: „Unsere Weste ist rein!" Ist es möglich, daß die Weste bellecktst ist? U. A. w. g.

Dem neugierigen Blättchen geht daher eine treffende Erwiderung zu:

Bescheidene Antwort

Franken und Genossen! Euer Wunsch sei erfüllt!

Die Weste des Genossen Bach ist genau nicht mehr bellecktst als die Westen der Anfragenden und ihrer Freunde.

Max Benkwitz, Zeitz.

Die Nachkommenschaft einer einzigen Laus kann in acht Wochen rund 5000 Stück betragen — ebenfalls dem Zeitzer „Volksboten" zur Kenntnis.

Mansfeld-Sangerhausen

Was die Teutschenthaler Gemeindevertreter tun

„Berge kreißen, Mäuslein werden geboren!"

Diesen Satz könnte man der am 22. Oktober in Schumanns Gasthof stattgefundenen Gemeindevertreterversammlung zugrunde legen. Eine reichhaltige Tagesordnung wurde durchgehechelt, ohne nennenswerte positive Ergebnisse.

Bezüglich der Hausgrundzinssteuer bleibt es bei den alten Sätzen. Auf den schon lange ersehnten Sportplatz muß unsere sporttreibende Jugend noch weiter in Geduld verharren. Wegen Ankaufs des Reicherschen Grundstückes, für das ein Preis von 10 000 Mark gefordert wird, will man nach der Besichtigung mit der Besitzerin verhandeln. Eine Wohnungskommission wurde gebildet. Auf Antrag eines Gemeindevertreters sollten dazu nur Vorschläge „unbescholtener" Vertreter gemacht werden. **Au Backe!**

Es wurdn gewählt die Herren Dr. Frei, Otto Schmidt, K. Stückroth und Oskar Drescher. Dabei mußte sich der Schulze von seinem Parteifreunde Bernstein (SPD.) sagen lassen, daß das doch **nur alles Wind wäre!** Der allmächtige Gemeindevorstand handele doch wie es ihm beliebt. Wahrscheinlich in Verärgerung dessen, rieb sich der Schulze dann an dem bürgerlichen Vertreter Fuhrmann. Derselbe hielt in seiner Unbeholfenheit auch stille. Wenn aber an den Gerüchten, die im Dorfe kursieren, nur die Hälfte der Wahrheit entsprechen, so ist dieser Fuhrmann tatsächlich drauf und dran, seinem Bruno gehörig in die Suppe zu spucken. Man behauptet nämlich, daß bereits Reisestiefel in Auftrag gegeben worden sind!!

Der schon lange beschlossene und viel besprochene Bau einer Wasserleitung läßt übrigens, nach Erklärung des Schulzen, noch lange auf sich warten.

Ein Antrag des Kirchenrates auf einen Beitrag seitens der Gemeinde zur Anschaffung neuer Kirchenglocken wurde abgelehnt!

Im weiteren legte man sich fest, daß, falls der Gemeindevorstand die nötigen Gelder beschaffen kann, am Wiesenwege weitere Wohnhäuser gebaut werden sollen. Man könnte dabei streiten, ob es nicht doch angebracht wäre, einen Teil Zwei-Zimmer-Wohnungen mit Küche zu bauen, statt Drei-Zimmer-Wohnungen mit Küche. Erstens ist die Miete, selbst nach Aussage eines bürgerlichen Vertreters, für die hiesigen Verdienstmöglichkeiten zu hoch und zweitns sind die allerwenigsten Proleten so gestellt, die nötigen Möbel für die größeren Wohnungen aufzubringen. Man kann doch schließlich nicht jedem Mieter in den Neubauten ein Nebeneinkommen oder ein Pöttchen garantieren, nur damit er alles bestreiten kann.

Im Punkt Verschiedenes wurde der Rausschmiß des Malermeisters Scheil aus dem Neubau begründet. Dann trat man in die geschlossene Sitzung ein, wie das leider hier in Teutschenthal trotz der sogenannten Arbeitermehrheit Usus ist. Die zahlreich erschienenen Zuhörer mußten abziehen.

Wie wir hören, soll diese Sitzung deshalb so zahlreich besucht gewesen sein, weil man annahm, der allgemeinen Schulze werde auch in dieser Sitzung mit „schlagenden Beweisen" aufwarten, wie dies in letzter Zeit so oft vorgekommen ist. Nach den Aeußerungen eines bürgerlichen Vertreters hatte man allen Grund, sich hinter verschlossene Türen zu verkriechen. Delikate Dinge dürften der Oeffentlichkeit nicht preisgegeben werden. So soll, nach dem oben benannten, trotz der horrenden Mieten im Neubau, von der Gemeinde noch ein höherer Zuschuß geleistet werden! Zum Teil will man sich wieder schuldlos halten, indem man für ein Bad vom Mieter 25 Pfennig verlangt, und von den übrigen Ortseinwohnern, die dasselbe benutzen wollen, 50 Pfennig. Daß scheint uns denn doch etwas stark!!

Auch von mysteriösen Schlafzimmereinrichtungen wollte man sich noch unterhalten, weil befürchtet wird, daß auch in diesem Falle der Gemeindesäckel letzten Endes herhalten muß. Wenn man sich die Handlungen in verschiedenen Sparten unserer Gemeindevertretung besieht, weiß man manchmal faktisch nicht, wo fängt der Arbeitervertreter an, wo hört der Bürgerliche auf, oder umgekehrt! Mit ganz geringer Ausnahme scheint es oft, als wären alle Prinzipien vor die Hunde gegangen.

Arbeiter und Arbeiterinnen, kümmert Euch mehr als bisher um das Verhalten Eurer Vertreter in der Gemeinde. Seht ihnen mehr auf die Finger, als auf den Mund!

Nicht mehr fern sind die Stunden, wo man Euch wieder zur Wahlurne ruft, unter allen möglichen und unmöglichen Versprechungen. Lernt klar sehen, werft alle bürgerlichen Blätter aus dem Hause, stärkt die Reihen der klassenbewußten Arbeiter und wir werden allen Gewalten zum Trotz auch in unserem Reste mit allen Schmarotzern am Volkskörper fertig werden.

Bellehen. Eine neue Filiale des Konsumvereins Aschersleben wird hier im Grundstück des Tischlermeisters und Kaufmanns Wollmer (früher Trimplers Gasthof) am 1. Dezember eröffnet. Der klassenbewußten Arbeiterschaft ist somit endlich Gelegenheit gegeben, in eigenen Geschäften zu kaufen. Man kann sich denken, daß einige faschistische und reaktionäre Kaufleute der Neueröffnung mit großer Wut entgegensehen.

Lady Astor hat sich geirrt

Wer ist er?

Wir erinnern die Leser kurz an die interessante Geschichte der Uebersiedlung eines englischen Arbeiters aus Liverpool nach Leningrad. Noch Ende 1925, nach der Rückkehr der englischen, unter Führung von Purcell gestandenen Delegation aus Sowjetrußland und nach ihrem günstigen Bericht über die Reise, hat eine englische „politische Dame", das Mitglied der Konservativen Partei und die konservative Abgeordnete Lady Astor, wie folgt auf die ihr und ihrer Partei unangenehmen Erklärungen der Delegation reagiert:

„Natürlich — schrieß sie — preisen die englischen Sozialisten die Herrlichkeiten des Sowjetregimes. Sie waren drei Jahre lang als Ehrengäste in Rußland. Würden sie aber zwei Jahre und obendrein nicht als Gäste, sondern so in Rußland leben wie ein wirklicher russischer Arbeiter lebt — so wären sie ganz anderer Meinung über das Sowjetregime."

Und sie griff zu einer öffentlichen Herausforderung, als sie die Frage stellte, ob sich wohl ein derart „unsinniger" Arbeiter finden würde, der bereit wäre, aus dem „gesegneten" England in das „schreckliche" Rußland zu übersiedeln. Sie war überzeugt, daß sich solche Arbeiter nicht finden werden, und deshalb hat sie großmütig versprochen, die Reisekosten für alle zu übernehmen, die auf ihren hinterlistigen Vorschlag eingehen würden. Zu ihrer Betrübnis fanden sich nicht wenige solcher Liebhaber, nämlich 30 Mann. Daraufhin traf sie selbst eine Auswahl und stattete nur einen mit (überaus spärlichen) Mitteln aus. Dieser eine war der Liverpooler Eisengießer James Morton, der im August vorigen Jahres mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und seinem ärmlichen Mobiliar im Leningrader Hafen anlangte.

Als man ihn fragte über die Motive seiner Reise in das ihm unbekannte Land, über das seine Feinde so schreckliche Nachrichten verbreiten, antwortete James Morton: „Ich will Schulter an Schulter mit den russischen Genossen in ihrem Kampfe stehen; ich will etwas wie eine Art Botschafter der englischen Arbeiter im Sowjetlande sein".

Nun ist es bereits ein Jahr, daß James Morton in dem „schrecklichen und wilden" Sowjetlande, wo nach Aussagen der Lady Astor sogar „alle Frauen nationalisiert sind", lebt und zwar nicht als Gast, sondern als einfacher Arbeiter, als Eisengießer „so, wie ein wirklicher russischer Arbeiter lebt". Mit Ablauf dieses ersten Jahres hat Genosse Morton den Wunsch empfunden, der zweiten „vertragschließenden Seite" Bericht zu erstatten und sozusagen frisch von der Leber weg mit Lady Astor zu reden.

Die Moskauer Zeitung „Trud" bringt den Brief, den Morton dieser Tage an Lady Astor geschrieben hat. Wir brauchen diesem Briefe nichts hinzuzufügen. Er ist derart klar und derart ungefälscht einfach und treffend, daß er wohl sogar den konservativen Dicktopf der ehrenwerten „politischen Dame" zu durchdringen imstande ist.

Der Eisengießer James Morton an Lady Astor

„Werte Lady Astor!

Es ist nunmehr mehr als ein Jahr, daß ich mit meiner Familie in der Sowjetunion lebe, und ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meine Eindrücke über das hiesige Leben mitzuteilen. Ich neige zu der Annahme, daß Ihre Herausforderung (nach den Bedingungen zu urteilen, die Sie damals stellten) von einer Art war, daß Sie selbst nicht glaubten, es würde sie jemand ernst nehmen. Dennoch aber scheint es mir, daß ich Ihnen durch die Annahme dieser Herausforderung keine besonderen Ungelegenheiten verursacht habe.

In meiner Familie

Mit Frau und Kindern aus einem Lande in das andere übersiedeln und dabei nichts in der Tasche zu haben außer den Dampferbillets — darauf liefen im großen und ganzen die Ihrer Herausforderung zugrunde liegenden Bedingungen hinaus — die Sie aber nicht öffentlich darzulegen wagten. Ja, Ihre Bedingungen, die den Außenstehenden unbekannt waren, waren derart, daß wir in Leningrad mit unserer ärmlichen Habe in den alten, mit Stricken zusammengebundenen Koffern landeten und dabei nicht über zwei Pfund Sterling Kapital in der Tasche hatten. Welche Aufnahme wäre uns zuteil geworden, wenn wir z. B. in der Republik des elektrischen Stuhls (in den Vereinigten Staaten) unter derartigen Bedingungen gelandet wären. Hätten wir irgendwie weiter als nach Ellis Island (die Insel im Neuyorker Hafen, wo sämtliche für die Vereinigten Staaten unerwünschten Emigranten und sonstige nicht zugelassene Elemente zurückgehalten werden, um nach einer zweimöchigen Quarantäne zurückbefördert zu werden) fahren können? Wie hätten unter solchen Bedingungen meine Frau und Kinder zu leben gehabt? Sie wissen ausgezeichnet, was uns widerfahren wäre, wenn wir unter solchen Bedingungen, wie Sie uns von Ihnen aufgezwungen wurden, in Amerika gelandet wären. Sie wissen, daß die amerikanischen Instanzen ähnliche Landungen wie die unseren nicht zulassen.

Hier dagegen, in der Sowjetunion, kamen die Dinge ganz anders. Es wurde mir jegliche Unterstützung bei der Suche nach Arbeit erwiesen. Es wurde für uns eine anständige Unterkunft aufgetrieben. Man hat uns hier empfangen wie erwünschte Gäste. Alle, mit denen wir zusammenkamen, kamen uns mit der größten Gewissenhaftigkeit entgegen. Die Arbeiter begrüßten uns als Mitglieder ihrer Arbeiterfamilie. Meine Frau und meine Kinder haben erfahren, daß hier ein neuer Geist der Brüderlichkeit herrscht, der keinerlei enge nationale Grenzen kennt und daß dieser Geist auch in das Alltagsleben und seine Sitten eingedrungen ist.

„Das Glück meiner Kinder"

Es fehlt mir an Worten, um das Glück meiner Kinder zu beschreiben. In der ersten Zeit hatten sie es etwas schwer in der Schule, da ihnen die Sprache noch nicht geläufig war. Aber sie haben sich niemals unglücklich gefühlt. Die Schule war für sie ein Wunder und eine Freude. Wir müssen die Kinder mit großer Mühe veranlassen, sich aus der Schule rechtzeitig nach Hause zurückzubegeben und mein Sohn geht stets eine Stunde vor Beginn des Unterrichts zur Schule. Was ihn dabei anzieht — wenn es Sie interessiert — ist der Umstand, daß man unter dem Sowjetregime die Kinder wie menschliche Wesen und künftige Bürger des Arbeiterstaates behandelt.

In jeder Schule gibt es einen Arzt und Wärterinnen. In der Schule, die meine Kinder besuchen, gibt es einen Arzt und zwei Wärterinnen. Ich glaube nicht, daß sich viele englische Schulen rühmen können, eine kleine Feldapotheke zu besitzen. Falls sie dennoch eine solche haben, so wurde sie freiwillig angeschafft, aus den Taschen der Lehrer, nicht durch den Staat.

Hier, in der USSR. wird die Disziplin in der Schule von den Kindern selbst aufrecht erhalten. Die Kinder haben eine Menge von Komitees organisiert, die verschiedene Aufgaben haben. Eines der Hauptvergnügen in der Schule ist der „genossenschaftliche Wettbewerb". Das Kinderkomitee, das den Verkaufsladen leitet, organisiert die Ausstattung der Kinder mit allen für den Schulunterricht notwendigen Kleinigkeiten, und zwar natürlich zu erschwinglichen Preisen. Der aus solchen Kindergenossenschaften erzielte Gewinn wird zu Zwecken der Waisenunterstützung, zur Veranstaltung von Versammlungen, Konzerten, für Musikstunden und sonstige Erscheinungen des Schul- und Klubwesens verwandt. Es ist kein Wunder, daß sich meine Kinder in der Schule wie die Fische im Wasser fühlen.

Haben Sie jemals Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie die künftigen Bürger des englischen Weltreiches auf den Londoner Höfen im Dreck spielen? Waren Sie jemals in Ancots und Greegate oder auf der Christianstreat in Liverpool und haben Sie die kleinen Knirpse während ihrer alltäglichen Qual gesehen? Wenn Sie sie gesehen haben, so reisen Sie um des Vergleiches willen nach der Sowjetunion, die in Wälde ein Kinderparadies sein wird. Kommen Sie und sehen Sie sich die fröhlichen und glücklichen Leningrader Kinder in ihren Pionierlagern, auf dem Dorfe, in den Wäldern, am Meeresstrand auf den verschiedenen kleinen Inseln in der Umgebung von Leningrad an. Diese Kinder — halten sich dort nicht auf zu einem einzigen Spaziergang, sondern verbringen dort monatelang ihre Sommerferien.

Kommen Sie und sehen Sie sich das Glück der vielen Millionen Kinder an und kehren Sie dann zurück nach England zur Unterstützung ihrer kindermörderischen Regierung. Kommen Sie und hören Sie die freudigen Stimmen der jungen Sowjetgeneration und schreien Sie nach Ihrer Rückkehr „Hurra", zusammen mit den übrigen konservativen Abgeordneten auf den hinteren Bänken (auf den hinteren Bänken d. h. auf der Galerie des Parlaments sitzt die Parteiherde, die allereinfachsten und unbedeutendsten Abgeordneten der Parteien des Parlaments). Ob Sie dazu fähig sind, das hängt lediglich davon ab, ob in Ihrer Brust das Klassengefühl stärker ist als das Muttergefühl. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0009

Merseburg-Leuna-Querfurt

Nachklänge zum Weißenfelser Aufmarsch — über Spaltpilze und deren Beschützer

(Arbeiterkorrespondenz aus Schkeuditz)

Wuchtig war der Aufmarsch und von tiefem Ernst getragen, und darum war es möglich, die fragwürdige Arbeit der Spaltpilze nicht nur richtig zu beobachten, sondern auch an den Pranger zu stellen. Waren da von Halle unter Führung eines „Herrn" Bohne einige Männlein und Weiblein nach Weißenfels geeilt, um dort bei den die Straßen während des Aufmarsches umsäumenden Mengen ihre „gewerkschaftliche Aufbauarbeit" zu verrichten, d. h. Flugblätter gegen die Gewerkschaften zu verbreiten. Auf den Inhalt einzugehen halte ich für unangebracht, denn jeder denkende Arbeiter weiß, daß die Arbeiterschaft wirtschaftlich in kleine Gruppen zerreißen die **ewige wirtschaftliche Knechtung und Abwürgung aller Kämpfe** bedeutet.

Gerade der Bergarbeiterstreik hier sowohl als auch damals in England beweist klar und deutlich, daß nur eine gewaltige, straff zusammengeschlossene Organisation der straff zentral organisierten Unternehmerschaft gewachsen ist. — Der gute „Herr" Bohne wurde also sofort richtig erkannt und von einem Freirodaer Kameraden gestellt, um seine Provokationen zu verhindern. Natürlich gab es eine scharfe Auseinandersetzung — aber siehe da, für den in die Enge getriebenen Provokateur naht in wohlbeleibter und gutgekleideter Gestalt der Reitungsengel, der sich energisch für die Weiterbetätigung des als Provokateur erkannten „Herrn" Bohne aus Halle ins Zeug legte. Von unserem Kameraden auf den Zahn gefühlt, entpuppte er sich als ein in **Weißenfels unter dem Namen der „dicke Jung" bekannter Gewerkschaftsangestellter**, natürlich strammer SPD.-Mann und stolz mit dem Abzeichen der freien Turner geschmückt. Selbstverständlich erhielt er eine gehörige Abfuhr und Zurechtweisung seitens unseres Kameraden, der ihm auch versprach, seine Heldentat weithin bekannt zu machen, was hiermit gern geschieht. Unter dem Gelächter der Umstehenden mußte also der „dicke Jung" das Feld räumen. Es war aber auch ein Bild, würdig, für ewig der Nachwelt erhalten zu werden:

ein Gewerkschaftsangestellter beschützt einen Gewerkschaftszerstörer

bei seiner Arbeit! Und merkwürdig, überall, wo so ein Provokateur gefaßt wurde, war auch der „dicke Jung" in nächster Nähe. (!?)

Merkt Euch das alle, Ihr Arbeitskollegen, für besondere Fälle! Seht Euren Angestellten scharf auf die Finger und gegebenenfalls klopft sie darauf.

Herr „dicker Jung"! Du armer, geriebener Mann hast es natürlich anderswum gewollt. Du wolltest doch nur letzten Endes gern als straffer Espedeer feststellen, **daß die roten Frontkämpfer Flugblätter gegen die Gewerkschaften** bei ihren Aufmärschen verteilen lassen! — Daß die roten Frontkämpfer nun aber als Schützer derselben auftreten, das hat Dir Dein ganzes schönes Konzept verdorben. Es ist wirklich unangenehm, wenn es einem ins Gurkenfaß hagelt und wenn man Hohn und Spott erntet.

Der RFB. weiß, warum er sich schützend vor die Gewerkschaften stellt. Die Gewerkschaften müssen wieder Kampforganisationen werden, darum, Ihr Unorganisierten,

hinein in die Gewerkschaften

und arbeitet in diesem Sinne, um daraus das zu machen, was sie im Interesse des gesamten Proletariats sein müssen: **Kampf- und Machtinstrumente in der Hand des Proletariats!**

Aber auch **hinein in den RFB. und die Kommunistische Partei**, weil diese allein im obigen Sinne arbeiten, wie der geschilderte Fall wieder einwandfrei beweist. **Leit den „Klassenkampf", der Euch über alle Euch berührenden Fragen einwechend, offen und ehrlich unterrichtet!** SCH.

Schwarze Propaganda

Im „Tageblatt" läßt ein geistlicher Mann, wahrscheinlich der Herr Pastor Kratzenstein (?) einen Artikel los: „Man lasse sich kirchlich trauen!" Darin jammert der Herr, daß viele Eheleute aus Nachlässigkeit oder Unkenntnis nach einer standesamtlichen Trauung vergessen, in die Kirche zu laufen. Er zeichnet dann auf, was solch ein Sünder dabei alles einbüßt. Ein solcher kann nicht mit zu dem Kirchenrat wählen (!), er kann auch kein Kirchenrat werden (!), er hat keinen Einfluß auf die ganzen kirchlichen Verhältnisse (!), er bleibt wie ein Raubritter ohne jede feierliche Handlung (!), in einem geschmückten Gotteshaus wird ihm kein Segen zuteil (!), und der Klang der Glocken gibt dem Hochzeitstage keine Weihe (!), auch bekommt er keine Ehegedenkmünze (!) und dergleichen delikate Sachen mehr.

Nun, das Geschreibsel bedeutet weiter nichts als die in letzter Zeit sich in Merseburg mehrenden Kirchenaustritte einzudämmen. Die Herren in der schwarzen Kutte begreifen sehr wohl, daß aller Schmus nicht mehr zieht. Was hat ein Arbeiter davon, wenn er unter dem ruhestörenden Lärm der Kirchenglocken seine Lebensgefährtin ehelicht? Wenn er auch keine Ehegedenkmünze bekommt, die Hochzeitsnacht bleibt ihm doch! Was soll der bürgerliche Zinober, wenn die ganze Lebenshaltung der Arbeiterschaft doch so niedrig geschraubt ist. Es ist doch gut, daß jeder Arbeiter langsam insieht, daß der ganze bürgerliche Frisefanz absolut überflüssig ist. Freidenker, arbeitet weiter wie bisher gegen die schwarze Propaganda!

Merseburg. Der Stein des Anstoßes oder das sogenannte Krieger-Ehrenmal im Irrgarten wurde gestern unter widerlichen kirchlichen Zeremonien eingeweiht. Die Beteiligung am offiziellen Aufzug war äußerst schwach. Es wurden 1614 Personen gezählt. Schulkinder beiderlei Geschlechts und der Magistrat mitgerechnet. Die Militärverbände und die Stahlhelmbanditen traten äußerst dürftig an. Auch blieben, abgerechnet von mehreren Hundert Zaungästen, die zahlenden Zuschauer gähnlich aus. Die grünen Rasenflächen um das Denkmal blieben gänzlich leer. Die Enthüllung des Steinhaufens, der lange noch nicht bezahlt ist, fand unter dem üblichen Schmus statt, vom Vaterland (das ist für manchen eine Feldbettstelle und eine machtlose Kommode) und vom Herrn, der uns frei machen soll! Merseburg hat nun seinen Steinhaufen. 914 Mann sind elend für das Kapital im letzten Kriege verreckt. — Das Vaterland hat ihnen hiermit gedankt.

Merseburg. „Feuerlöschzug System „Merseburg". Der Magistrat gibt uns unter den Fuß, daß Merseburg einen Feuerlöschzug besitzt, der für mittlere Städte geradezu als grandios und unerreicht anzuprechen ist. Und weil sie in Merseburg mit Titeln und Namen nicht verlegen sind, so haben sie die Spritze mit der goldenen Mann Besatzung „Feuerlöschzug System Merseburg" genannt. Ob Menschecks Fritze Dezernent und Fachmann für allerhand Flüssigkeiten auf den genialen Gedanken gekommen ist? Nun, wir wollen niemandem den Verdienst schmälern, in der Hauptsache der Feuerlöschzug klappt. Die Herren vom Magistrat sollen sich aber nicht so sehr belecken mit der Bezeichnung, denn sonst müssen sie auch das andere Vorbildliche, was es in Merseburg noch gibt, dementsprechend bezeichnen. Z. B. „Krähwinkler Polizei System Merseburg" oder „rabenschwarzes Mustkverbot System Merseburg" usw.

Leuna. Die Zimmererversammlung, die morgen, Dienstag, im „Heiteren Blick" stattfinden sollte, ist um eine Woche verschoben, also auf Dienstag, den 8. November.

Neumark. Nachwehen! Während des Bergarbeiterstreiks war die Kopflosigkeit bei den Werksdirektoren sehr groß. Erst sandte man die Papiere durch Einschreibebrief den Streikenden zu und dann das Geld, was natürlich nicht stimmt. Die Summe hatte der „Fuchs" gezählt. Die Einschreibebriefe mit den Papieren gingen zum Teil zurück. Grube Otto-Tannenberg war noch „nobler". Sie sandte nur „Wertbriefe" ab, worin der Wert zu suchen war, weiß bis heute noch niemand. Wahrscheinlich dachte der „König der Schachtratten", Bräsel, daß die Hungergrochen der Bergarbeiter auch noch einen „Wert" haben. Die Grube Leonhardt zog gleich das Porto ab. Was man sogar bei einem Werksinvaliden feststellen konnte. — Wir haben in letzter Zeit feststellen können, daß der „Mit-Hindenburg" Pate Betriebsführer Suske sowie der Grubenaufsichtsbeamte Otto Krause, genannt „Astochgucker", und der Oberlandjäger Eßmann, der „Humane", sich neuerdings mit einem kräftigen „Rot Front" begrüßen. Für diese Mitglieder dankt der RFB. aber bestens!

Schkeuditz. Klein-Leipzig? Der Umbau der unteren Bahnhofstraße ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Nachdem eine teilweise Erneuerung schadhafter Pflasterstellen vorgenommen worden ist, begann in der Nacht zum Dienstag die Asphaltierung des Teiles vom Markt bis zur Außenbahn am Wilhelmsplatz. Auf dem Marktplatz haben eine Lokomobile und zwei Asphaltkocher mit Rührwerk Aufstellung gefunden, die umlagert sind von ungeheuren Bergen des benötigten Materials. Zwei Bogenlampen sorgen dafür, daß die Arbeit auch nachts nicht stockt, und da die Straße zwischen Markt und Ringstraße für jeden Fuhrverkehr gesperrt ist, so kann man hoffen, daß in nicht allzu langer Zeit der Verkehr auf der neuen doppelten Asphaltdecke vor sich gehen kann.

Papitz. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde über die Vergebung der Wohnungen im neugebauten Gemeindehaus verhandelt. Gegen einen Antrag der Kommunisten, die Wohnungen in einer öffentlichen Gemeindratssitzung zu vergeben, wurde Sturm gelaufen. Die Bürgerlichen und SPD.-Leute waren sich da vollkommen einig. Schubert (Sozi) meinte, man müßte da bis 2 Uhr nachts sitzen, um sich einig zu werden. Unser Genosse Dietrich erklärte darauf, daß man schon um ein in der Gemeinde verbreitetes Gerücht zu zerstreuen, die Vergebung der Wohnungen öffentlich vornehmen muß. Aber alles Reden half nichts, die famosen Einheitskontler bis nach rechts hin wollen eben die Einwohnerschaft weiter im Dunkeln tappen lassen!! Es erfolgte dann noch die Erledigung einzelner kleinen Dinge.

Jungpioniere aus der Baschkiren-Republik,

wie sie fröhlich die Trommel schwingen, sehen wir in der loeben von der Kommunistischen Partei herausgegebenen Festschrift zum 10. Jahrestag der russischen Revolution

„An Alle"

die in farbigem Umschlag, unter der künstlerischen Leitung des Genossen Heartfield, in wuchtiger Gestaltung den Weg der russischen Arbeiter und Bauern zeigt, den Weg ihrer Kämpfe, ihrer Siege und ihres Aufbaues. Jeder Jugendgenosse, jede Jugendgenossin wird mit Interesse und Freude das Heft

„An Alle"

zur Hand nehmen und das Leben der Frau, die Kinderheime und Schulen, den roten Direktor und den Jungkommunisten in den Lehrstätten sehen. Diese Jubiläumsschrift gehört in die Hand jedes Jugendgenossen und jeder Jugendgenossin. Versäumt nicht, sie sofort zu bestellen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Literaturstellen.

Aus dem Saalkreis

Ein ausgezeichnetes Werbeergebnis

Dieskau, 31. Oktober.

Der Großwerbetag für Partei und Presse erbrachte gestern den Gewinn von 7 Parteimitgliedern, einem Mitglied der Roten Hilfe und 20 „Klassenkampf"-Lesern. Bravo, Genossen! Nur so weitermachen.

Dieskau. Von der Dawes-Bahn. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen ½1 Uhr fuhr eine Lokomotive, die den Bahnhof Dieskau verlassen wollte, auf den Schluß des dort haltenden Güterzuges, wobei ein Waagen zertrümmert wurde. Der Grund ist darin zu suchen, daß ein neu eingebautes Gleis, das benutzt werden mußte, derart unübersichtlich angelegt ist, daß der Lokomotivführer bei dem richtig gestellten Durchfahrtssignal nicht übersehen konnte, wie weit er zu fahren hatte.

Ammendorf. Zusammenstoß. Am Freitag gegen mittag erfuhr an der Polizeiwache der Anhängewagen des Lastzuges Degehardt, Merseburg, die Kutsche des Beesener Rittergutsbesitzers Arnicke und schleuderte Arnicke sowie den Kutscher aus dem Wagen. Die Pferde gingen durch und rasten auf der Beesener Straße bis zum Schachtgraben, wo sich der Wage in zwei Teile spaltete. Dann ging es in rasendem Tempo weiter bis zum Gutshof. Da um diese Zeit die Straße sehr belebt ist, hätte leicht ein größeres Unheil angerichtet werden können.

Ammendorf. Charlotte Jenisch ihrer Verwundung erlegen. Die 19jährige Charlotte Jenisch, die, wie gemeldet, vom Schlosser Paul Poitier am vorigen Montag in der elterlichen Wohnung durch einen Kopfschuß schwer verletzt wurde, während der Täter sich selbst erschoß, ist, nachdem sie bereits folgesagt war und diese Meldung dementiert wurde, doch gestorben. Da Charlotte Jenisch die einzige Person war, die über die Motive zu der Bluttat hätte Aufschluß geben können, wird wohl die Angelegenheit für ewig in ein Dunkel gehüllt bleiben.

Sprechstunden der Redaktion täglich außer Montags und Sonnabends von 12 bis 1 Uhr vormittags und 4½ bis 4½ Uhr nachmittags. Sonnabends nur eine Sprechstunde von 2 bis 3 Uhr. Montags keine Sprechstunde.

Für unsere Kinder

Der Traum des Schusterjungen

Zu der Zeit, als die Lehrjungen noch mehr Prügel als Essen bekamen, hatte Meister Draht den Lehrling Fritz, der ihm mit kecken Streichen das Leben schwer machte. Eines Morgens fiel dem Meister das vergnügte Gesicht von Fritz auf, und er fragte ihn nach dem Grunde solcher Fröhlichkeit. — Fritz erzählte: „Diese Nacht träumte mir, wir beide waren gestorben und oben im Himmel. Da

mußten wir jeder in ein großes Faß steigen. In meinem Faß war lauter süßer Honig und das Ihrige war voll Teer bis zum Rande." — „Halt!", sprach der Meister, „ich will Dir träumen helfen!" Nahm den Riemen und verhaute ihn jämmerlich. — Anderes Tages

erschien der Fritz mit arg bedrückter Miene in der Werkstatt. — „Nun", sprach der Meister, „Du scheinst heute wohl einen sehr schlechten Traum gehabt zu haben! Da, nimm die Stiefel und bringe sie zum Kaufmann Schmidt!" Fritz begann kläglich: „Meister, ich habe dieses Mal schrecklich geträumt. Jetzt mußten wir wieder in ein Faß steigen. Sie waren zuerst in dem Ihrigen und planschten vergnügt in lauter Honig, und ich, o Graus, mußte hinein in den fürchterlich stinkenden Teer!" — Da lachte der Meister. „Solchen Traum lasse ich mir gefallen." — Doch Fritz hatte mittlerweile die Stiefel umgehängt und war schon an der Tür. „Meister, es geht noch weiter. Als wir eine Weile in den Fässern staken, — ich wäre schier erstickt, — mußten wir plötzlich raus und dann" — er griff nach der Klinke — „dann mußten wir uns gegenseitig ablecken!" — Sprachs und war zur Tür hinaus.

Unser ist die Welt

Wenn wir so in der Schule sitzen, Bank an Bank, alle dicht aneinandergedrängt, dann fällt uns oft gar nichts Vernünftiges ein, und oft sagt dann der Lehrer zu uns: „Ihr könnt auch gar nichts. Seid viel zu dumm, Euch irgend etwas auszudenken. Ja, Ihr müßt denken lernen".

Ach, wenn der nur wüßte, was alles in unserem Kopfe herumging, und was wir alles könnten, wenn ja, wenn.... wir nicht immer was anderes tun müßten, als wir wollten, und wenn.... wir Draht und Eisen, Maschinen und Werkzeuge und wer weiß was noch alles in unseren Händen zum Basteln hätten.

Es waren doch immer die Arbeiterjungens, die sich so was Rechtes ausknobelten und so lange hin und her überlegten, bis es eine neue Erfindung war. Zum Beispiel, wie war doch die Geschichte von den

Erfindern der Dampfmaschine.

Also ja, aus der Luft fällt so eine Erfindung nicht, das steht fest. Hm. Stand da so ein kleiner vierzehnjähriger Bursche Papin vor einem Waschkessel, schaute stundenlang dem Dampf zu, der den Deckel hob und wieder fallen ließ. Was muß hinter diesem Dampf doch für eine Kraft stecken. Der Deckel zappelte richtig. Eine ganz lustige Musik gab das. Er dachte nun lange, lange nach, wochen-, monate-, ja, jahrelang überlegte er, wie man wohl den Wasserdampf und seine große Kraft ausnutzen könnte.

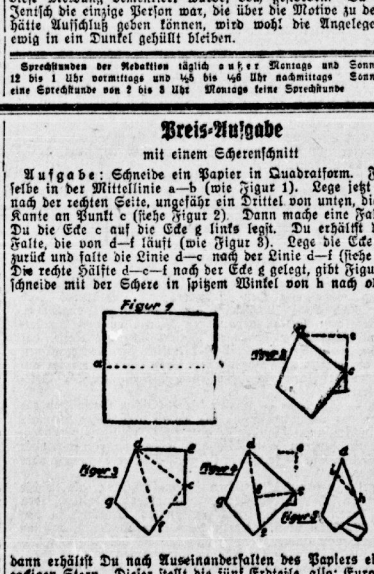
Schon lange wurden in den Werkstätten Kräfte gebraucht, die stärker und billiger waren als die Kräfte der Zugtiere. Und nach mühevoller Arbeit gelang es unserem Papin, eine kleine Dampfmaschine zu bauen, durch die die Dampfkraft ausgenutzt werden konnte. Zuerst mußte man das Dampfventil mit der Hand öffnen, schließen und wieder öffnen lassen, damit der Dampf den Kolben einmal nach der einen und dann nach der anderen Seite drückte. Da aber die billigsten Arbeitskräfte kleine Jungens waren, stellte man auch einen Jungen mit Namen James Watt an ein solches Ventil. Dieses ewige Oeffnen und Schließen war eine sehr langweilige Arbeit, und James hätte tausendmal lieber sich andere Dinge angesehen. Er dachte länger darüber nach, was er tun könne, um von der Maschine weg zu gehen, ohne daß diese stehen blieb. Er kam auf den Gedanken, den Ventilhebel durch eine Schnur mit den beiden Kolbenenden zu verbinden, so daß der Kolben selbst das Ventil öffnete und schloß. Nun hatte er Zeit zum Nachdenken und Ueberlegen, und er arbeitete viel an der Verbesserung der Dampfmaschine.

Ja, daran sieht man, daß Arbeiterjungens auch denken können, und wenn wir Werkstätten hätten, könnten wir sicher auch Erfindungen machen, wie wir es von den Kindern in Rußland gehört haben. —f.—

Preis-Aufgabe

mit einem Scherenschnitt

Aufgabe: Schneide ein Papier in Quadratform. Falte dasselbe in der Mittellinie a—b (wie Figur 1). Lege jetzt Ecke a so nach der rechten Seite, ungefähr ein Drittel von unten, dicht an der Kante an Punkt c (siehe Figur 2). Dann mache eine Falte, indem Du die Ecke c auf die Ecke g links legst. Du erhältst dann eine Falte, die von d—f läuft (wie Figur 3). Lege die Ecke c wieder zurück und falte die Linie d—c nach der Linie d—f (siehe Figur 4). Die rechte Hälfte d—c—f nach der Ecke g gelegt, gibt Figur 5. Nun schneide mit der Schere in spitzem Winkel von h nach oben bis i,



dann erhältst Du nach Auseinanderfalten des Papiers einen fünfzackigen Stern. Dieser stellt die fünf Erdteile, also: Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien dar, und bedeutet die Vereinigung der Arbeiter aller Länder der Welt. Zeichne nun noch Sichel und Hammer hinein, denn das bedeutet, daß die Fabrikarbeiter mit den Kleinbauern fest zusammenstehen im Kampfe gegen die Kapitalisten. Da hast Du also einen richtigen Sowjetstern. Hast Du bies gemacht, dann male es noch fein an und schicke es innerhalb zehn Tagen an unsere Redaktion. Diese liest dann aus den Einsendungen zehn Stück aus, und die Verfertiger derselben erhalten dann je eine feine Belohnung. Also los! Wer probierts? Wer bringts fertig? Gebt aber auch ganz genau Eure Adresse und Euer Alter an.

In Piesteritz wird Spazierstockschlagen eingeführt

Als am Freitag, dem 21. Oktober, die 1. und 2. Klasse Spielen hatte, konnten verschiedene Knaben nicht mitspielen wegen schlimmer Füße. Weil es aber zu viele waren, schlug der SPD.-Lehrer Pohlmann mit einem dicken Spazierstock dazwischen. Er schlug auf die Köpfe oder wo er gerade hin traf. Beim Antreten schlug er einen Knaben mit dem Spazierstock an den Kopf.

Darf ein Lehrer überhaupt mit einem Spazierstocke schlagen?? Nein!! JSP. Piesteritz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Zunahme der Arbeitslosigkeit um 50 Prozent

im Kreise Bitterfeld

Nachdem am 24. Oktober 1927 im Bergbau die Arbeit wieder aufgenommen worden ist, konnten in der Berichtswoche nach längerer Zeit erstmalig wieder Vermittlungen für den Bergbau getätigt werden. Im übrigen ist **der Bedarf an Arbeitskräften gegenüber der Vorwoche ganz erheblich zurückgegangen.**

Dies kommt besonders beim Baugewerbe zum Ausdruck.

Landwirtschaft: Die Hackfruchternte bringt noch immer erhebliche Nachfrage nach Arbeitskräften mit sich. Der Bedarf kann mit inländischen Arbeitskräften nicht befriedigt werden, (?), so daß das Landesarbeitsamt Magdeburg gezwungen war (?), der Landwirtschaft die Genehmigung zur Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften zu erteilen. Ein Blinder mit dem Krückstock weiß jedoch, daß die Fremden deshalb angefordert wurden, weil ihre Beschäftigung billig ist. Es handelt sich hierbei um kurzfristige Beschäftigungsgenehmigungen bis zu vier Wochen. An deutschen Arbeitskräften wurden vermittelt zwei ledige Knechte, ein lediger Melker und zwei Stallmädchen. Zugewiesen wurden weitere drei ledige Knechte.

Bergbau: Die einzelnen Betriebe haben nach Beendigung des Streikes wieder Bedarf in nennenswertem Umfange angemeldet. Es besteht jedoch die Aussicht, daß in der kommenden Woche der bestehende Bedarf ziemlich vollständig gedeckt werden kann. Vermittelt wurden sechs Grubenarbeiter, für weitere 15 Zuweisungen liegt das Vermittelungsergebnis noch nicht vor.

Metallgewerbe: Die verhältnismäßig günstige Arbeitsmarktlage hält an. Der bestehende Bedarf konnte mit Ausnahme von Rohrlegern örtlich gedeckt werden. Gesucht wurden meist Schlosser. Vermittelt wurden 18 Facharbeiter, für weitere sechs Zuweisungen liegt das Vermittlungsergebnis noch nicht vor.

Chemie: Der Bedarf an männlichen Arbeitskräften hält sich in etwa gleicher Höhe wie in der Vorwoche. Vermittelt wurden 14 Fabrikarbeiter, zugewiesen weitere 18. Der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften ist weiter zurückgegangen. In der Berichtswoche konnten lediglich zwei Arbeiterinnen vermittelt werden. Gesucht werden nur noch einige Fabrikarbeiterinnen.

Holzgewerbe: Vermittelt wurden zwei Tischler. Weitere Anforderungen liegen nicht vor.

Baugewerbe: Wie bereits oben erwähnt, ist der Bedarf an Facharbeitern erheblich zurückgegangen. Im übrigen ist die Arbeitsmarktlage im Baugewerbe weiterhin günstig. Vermittelt wurden 17 Facharbeiter, davon 14 von auswärts. Für weitere sechs Zuweisungen liegt das Vermittlungsergebnis noch nicht vor. Von den vorliegenden Anforderungen konnte lediglich der Bedarf an Maurern nicht gedeckt werden.

Verkehrsgewerbe: Der bestehende Bedarf konnte nur in geringem Umfange gedeckt werden. Vermittelt wurden zwei ungelernte Arbeitskräfte. Für die Reichsbahn werden noch Zeitarbeiter in erheblichem Umfange gesucht.

Arbeit aller Art: Bei geringeren Anforderungen an Erdarbeitern konnte der bestehende Bedarf in vollem Umfange örtlich gedeckt werden. Vermittelt wurden 22 Erdarbeiter, zugewiesen weitere 31.

Gastwirtschaft: Vermittelt wurden drei Hausmädchen, gesucht wird noch ein Hausmädchen mit Kochkenntnissen. — Hauswirtschaft: Vermittelt wurde eine Aufwärterin und ein Hausmädchen. Gesucht werden noch zwei jüngere Hausmädchen und zwei Aufwärterinnen.

Spinnstoffgewerbe: Für eine Kammgarn-Spinnerei werden seitens des Arbeitsamtes Leipzig Arbeiterinnen in größerer Zahl gesucht. Zuweisungen aus dem Bezirk des hiesigen Arbeitsamtes konnten bisher nicht erfolgen, sie scheiterten meist daran, daß seitens der Unternehmerin das Fahrgeld nicht vergütet wird. (!)

Unter diesen Umständen ist natürlich die Arbeitsverweigerung der Arbeiterfrauen und Mädchen vollkommen berechtigt.

Angestellte: Vermittelt wurde ein Aushilfsangestellter. Gesucht wird eine Stenotypistin und Kassiererin.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden (ohne Notstandsarbeiter) beträgt 124, die der weiblichen 144.

Bei der Notstandsarbeit in Gräfenhainichen werden zurzeit 93 anrechnungsfähige Notstandsarbeiter (davon 86 von auswärts) beschäftigt. In der Berichtswoche konnten von auswärts weitere 33 Notstandsarbeiter herangezogen werden. Die in Aussicht genommenen Arbeiten für die Kläranlage (Anlage von Fischteichen) sind vorläufig zurückgestellt worden und es ist beabsichtigt, diese Arbeiten etwa in den Monaten Dezember 1927 bis Februar 1928 durchzuführen, um auf diese Weise den zu dieser Zeit zu erwartenden Arbeitslosen des hiesigen Bezirkes zum Teil Arbeitsgelegenheit zu beschaffen.

In der Berichtswoche ist **eine erhebliche Zunahme der unterstützten Arbeitslosen zu verzeichnen.**

Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 41 männliche und drei weibliche, im Kreise Bitterfeld 44 männliche und 10 weibliche, insgesamt 98 Hauptunterstützungsempfänger **(30 mehr als vorige Woche!)** mit 85 Angehörigen. Prozentual beträgt die Zunahme an unterstützten Arbeitslosen in der Berichtswoche etwa 50 Prozent.

Auf Grund des Krisenfürsorgegesetzes werden drei männliche Arbeitslose unterstützt, davon einer der Stadt Bitterfeld.

Der Bitterfelder Haus- und Grundbesitzer-Verein in einer Front mit den Hausagrariern

Am Donnerstag, dem 27. Oktober, hielt der Haus- und Grundbesitzerverein Bitterfeld im Konzerthaus Döring eine Mitgliederversammlung ab, in der ein Herr Perschke einen beachtenswerten Vortrag über die gegenwärtige Lage in der Wohnungszwangswirtschaft hielt. U. a. führte er aus: „Die Wohnungszwangswirtschaft ist vom Mieter und Vermieter stets als unerträglich empfunden worden; es ist höchste Zeit, damit endlich Schluß zu machen."

Aus diesen Ausführungen ist unverkennbar der reaktionäre Charakter dieser Herren Hausbesitzer zu lesen. Seine weiteren Ausführungen verraten einesteils eine ungeheure politische Unkenntnis, zum anderen ein sich vorbehaltloses Eingliedern in die Reihen des Hausagrariertums, wie es in den Großstädten vorzufinden ist.

In einer angenommenen Entschließung finden wir folgende bezeichneten Sätze:

„Der Hausbesitz wird sich weiterhin gegen alle Versuche wenden, die auf eine **Sozialisierung der Wohn- und Bauwirtschaft** hinauslaufen. Der Hausbesitz erkennt in den Tendenzen unserer Steuergesetzgebung den Versuch, die Sozialisierung vor allem der Wohnwirtschaft auf steuerlichem Wege zu erreichen und auf Handel, Handwerk und Industrie auszudehnen."

Mit einem Appell an den Mittelstand, im Kampfe um die „Erhaltung des Privateigentums und der Privatwirtschaft" nicht nachzulassen, schließt die Resolution.

Aus diesen hier wörtlich wiedergegebenen Sätzen der Entschließung ist zu erkennen, mit welchen schäbigen Mitteln versucht wird, innerhalb der kleinen Hausbesitzer und Gewerbetreibenden eine Kampfesstimmung gegen den Gedanken des Sozialismus zu entfachen. **Wohl ist es wahr, daß die Kommunisten die Sozialisierung nicht nur der Produktionsmittel, sondern allerdings auch des Wohnungswesens herbeiführen wollen. Wer jedoch behaupten will, daß von dieser angestrebten Sozialisierung auch die Ein- und Zweifamilienhäuser der Werktätigen betroffen würden, ist ein infamer Demagoge oder aber, er verrät eine bedauernswerte Unkenntnis der heutigen Zusammenhänge von Wirtschaft und Gesellschaft.** Die Forderung nach Erhaltung des Privateigentums und der Privatwirtschaft insbesondere, ist dazu angetan, die kleinen Hausbesitzer in eine Kampfesfront gegen die gesamte Arbeiterschaft zu bringen. Es fällt den Kommunisten nicht ein, das kleine Häuschen eines Arbeiters, oder die Nähmaschine seiner Frau zu beschlagnahmen und zu enteignen. Wohl aber werden wir nach Uebernahme der Macht das **Privateigentum des Großgrundbesitzes** und der Industrie enteignen, d. h. den Besitz in die Hände des sozialistischen Staates überführen.

Wenn sich der Bitterfelder Haus- und Grundbesitzerverein dazu hergibt, für eine „Lockerung" der Wohnungszwangswirtschaft einzutreten, so ist er das bewußte Werkzeug der kapitalistischen Klasse geworden. Der Schrei nach Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft wird dann, wenn er Erfüllung findet, sich praktisch so auswirken, daß Arbeiterfamilien ohne irgendwelchen gesetzlichen Schutz auf die Straße gesetzt werden können. Wir glauben nicht, daß die kleinen Hausbesitzer, die zu 90 Prozent aus Arbeiterkreisen stammen, ein Interesse daran haben, ihre Arbeitskollegen willkürlich auf die Str[illegible] zu setzen. Bei der Durchführung ihrer reaktionären Bestrebungen wird und muß es dazu kommen, daß die Mieterorganisationen die gesamte Arbeiterklasse auf ihrer Seite haben werden.

Arbeiter und Mieter von Bitterfeld! Der Haus- und Grundbesitzerverein hat an den Magistrat einen Antrag gestellt, die Wohnungszwangswirtschaft zu lockern. Augen auf! Verfolgt dieses Treiben mit erhöhter Wachsamkeit und verhindert ein Zustandekommen eines solchen Beschlusses im Stadtparlament.

Aus den Arbeitern herausgeschunden

Neubauten der J. G. Farbenindustrie bei Greppin

Wie wir erfahren, beabsichtigt die J. G. Farbenindustrie im Bereiche der Greppiner Gutsbezirksflur weitere größere Neubauten vorzunehmen. Zwischen dem alten Düngesalzspeicher und den im Vorjahre erbauten Speicher soll ein neuer, noch größerer Speicher errichtet werden. Das bisher erstandene Holzgerippe erinnert an einen Luftschiff-Hallenbau. Neben diesem Speicherbau soll eine neue Safo-Anlage fundamentiert werden. Die Türme dieser Anlage werden dann weithin sichtbar sein. Zur Versorgung dieser Anlage mit dem notwendigen Wasser ist die Legung

---

Ab 1. November

beginnt Harry Domela seine Aufsehen erregenden Erlebnisse im „Klassenkampf" zu erzählen. Dieser neue Roman hat schon Tausende von Freunden gewonnen.

„Der falsche Prinz"

hat die Lacher auf seiner Seite.

Leser, veranlasse heute noch Deinen Kollegen im Betrieb und Deinen Wohnungsnachbar, zum 1. November den „Klassenkampf" zu bestellen.

---

einer zweiten Muldewasserleitung vom Mulde-Wasserwerk bis nach Griesheim-Elektron geplant. Das verbrauchte Wasser soll in einem Rücklaufkanal nach der Leine transportiert werden. Durch dieses Prospekt wird auch ein Teil der Kleingärten von der Bildfläche verschwinden.

Diese neuerlichen Erweiterungsbauten der J. G. sind ein weiterer Beweis dafür, daß die Profite dieses gewaltigen Trusts in die Millionen gehen. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Quelle dieses Profites auf der grenzenlosen Ausbeutung der Arbeitskraft der Proleten dieses Großunternehmens beruht. Wir Kommunisten haben keine Ursache, die Vervollkommnung der Technik als auch die Erweiterung dieses Riesenwerkes irgendwie zu bedauern. Nach der Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht werden wir in der Lage sein, auch diese gewaltigen Unternehmungen mit sicherer Hand zu leiten. Dann aber ausschließlich im Interesse des sozialistischen Staates.

Proletarische Solidarität in allen Kämpfen

Was in Holzweißig für die Bergarbeiter getan wurde

Als der Streik im Bergbau ausgerufen wurde und der gesamte Bergbau Mitteldeutschlands ruhte, beschloß der Landesausschuß der JAH., praktische Solidarität mit den Bergarbeitern zu üben. Auch unsere Ortsgruppe Holzweißig b. Bitterfeld erhielt den Auftrag, Lebensmittel an die Streikenden zu verteilen. Am Freitag wurden dann 120 Brote und 120 Pfund Butter verteilt. Schließlich kam die Nachricht, daß unsere Berliner Freunde eine große Zahl Kinder der streikenden Bergarbeiter haben wollten. Sofort wurden 68 Kinder aus Holzweißig ausgesucht, und am Montag früh 11 Uhr ging der Abmarsch zum Bahnhof nach Bitterfeld. Pünktlich 12.50 Uhr fuhr der Zug nach Berlin ab. Wir haben über den Transport und die herzliche Aufnahme in Berlin schon am Sonnabend berichtet. Alle Anwesenden und die Kinder im Zuge sangen bei der Abfahrt „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit."

Arbeiter von Holzweißig, schließt die Reihen und tretet der JAH. bei. Mit fünf Mitgliedern wurde die Ortsgruppe gegründet, und nach kaum acht Wochen steht eine stattliche Ortsgruppe von 70 Mitgliedern da. Nun tue jeder, der noch abseits steht, seine proletarische Pflicht.

Die Folgen einer Messerstecherei in Pratau

Der Angreifer in Notwehr

Im Sommer dieses Jahres veranstaltete der Fußballklub Preußen im Gödickschen Lokale nach einem Wettspiel ein Tanzvergnügen. In vorgerückter Stunde erschienen im angetrunkenen Zustand auch zwei Dienstknechte, die bei einem Pratauer Landwirt in Stellung waren. Sie zechten aus einer mitgebrachten Schnapsflasche und benahmen sich sehr rüpelhaft. Als einem anwesenden Gaste von einem dieser ungebetenen Gäste der Anzug bekotzt wurde, entspann sich eine Balgerei, in derem Verlaufe der eine der Dienstknechte sein Messer zog und wild um sich stach. Hierbei wurden zwei Personen durch Messerstiche verletzt. Als ihm nun das Messer abgenommen und beide hinausgeworfen waren, bezogen sie draußen die wohlverdiente „Leibwäsche".

Diese Tat beschäftigte jetzt das Amtsgericht. Bei der Verhandlung wurde der Messerheld freigesprochen, da angenommen wurde, daß er sich in berechtigter Notwehr befand. Der Schlosser Wilhelm Seifert, der seiner Entrüstung über die Messerstecherei angeblich mit Stockschlägen Luft gemacht haben soll, wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Hier ist der Begriff Notwehr doch wohl ein bißchen sehr viel **zugunsten des Angeklagten ausgelegt** worden.

Grundwasserentnahme der Milka-Nährmittelfabrik in Pratau

Die Milka, Nährmittelfabrik in Pratau, hat den Antrag gestellt, ihr das Recht sicherzustellen, auf ihrem Grundstück zu Pratau stündlich bis zu 180 Kubikmeter Wasser maximal (Höchstleistung) zu entnehmen. Nach den Angaben der Milka soll die Menge des entzogenen Grundwassers vor der Umstellung des Betriebes bedeutend größer gewesen sein, als es jetzt der Fall ist.

180 Kubikmeter stündlich **sind in 24 Stunden eine Menge von 4320 Kubikmeter. Das ist etwa der Rauminhalt von zwei Doppelhäusern, wie sie jetzt am Mühlberg gebaut wurden.** Wie wir hören, haben verschiedene Besitzer und auch die Gemeindevertretung Einspruch erhoben bzw. Bedenken geäußert. Nach den Angaben der Milka ist der Wasserstand in den einzelnen Brunnen während des Betriebes folgender:

Bei Brunnen 1 3,7 Meter, Brunnen 2 3,95 Meter, Brunnen 3 3,60 Meter, Brunnen 4 3,75 Meter unter Gelände. Nach Außerbetriebsetzung der Brunnen von 48 Stunden ist der Wasserstand wie folgt angegeben:

Bei Brunnen 1 2,3 Meter, Brunnen 2 2,5 Meter, Brunnen 3 2,25 Meter, Brunnen 4 2,25 Meter.

Die Einsprüche, die bis zum 10. Oktober einzureichen waren, kommen am 22. Oktober im Verwaltungsgebäude der Milka zur Verhandlung. Ueber das Ergebnis werden wir noch berichten.

Bitterfeld. Die Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag, dem 1. November, 19 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt. Tagesordnung: 1. Ausbau a) der neuen Verkehrsstraße und Friedensstraße mit Brücke, b) der Straße zwischen dem Krankenhausgelände und der Friedensstraße. 2. Errichtung einer Bedürfnisanstalt mit Transformatorenstation an der Ecke West- und Zörbiger Straße. 3. Stellungnahme zur Einführung des Geschäftsordnungsentwurfes vom Provinzial-Städtetag. 4. Kenntnisnahmen. Hierauf geschlossene Sitzung.

Brehna. Folgenschwerer Zusammenstoß. Am Freitag vormittag gegen 10.30 Uhr stießen auf der Straße von Landsberg nach Brehna etwa zwei Kilometer vor Brehna zwei Kraftwagen zusammen. Während das eine Auto glimpflich davonkam und seine Fahrt fortsetzen konnte, wurde das andere zertrümmert. Der Chauffeur erlitt keine nennenswerten Verletzungen, dagegen die Insassin, eine alte Dame, einen schweren Schlüsselbeinbruch.

Gräfenhainichen. Der Wasserleitungsbau mit den verschiedenen Anlagen schreitet rüstig vorwärts; falls das günstige Herbstwetter so weiter anhält, gedenkt man das neue Wasserwerk mit Kanalisation, Wasserturm, Kläranlagen usw. noch in diesem Jahre einweihen und in Betrieb nehmen zu können. Damit wird einem dringenden Verlangen der hiesigen Einwohnerschaft endlich Rechnung getragen.

Gräfenhainichen. Unterschlagungen eines Stahlhelmers. Wie mitgeteilt wird, hat sich hier der aus Bitterfeld kommende Kaufmann Brade, ein reges Stahlhelmmitglied, größere Unterschlagungen zuschulden kommen lassen. Beim Ausscheiden aus seiner Stellung bei der hiesigen Filiale der Essener Firma Drüner u. Nattenberg entdeckte man, daß er einkassierte Gelder in Höhe von etwa 1300 Mark nicht abgeliefert, also unterschlagen hatte. Diese Stahlhelmer gleichen sich wie ein Ei dem anderen.

Wittenberg. Metallarbeiterfraktion. Sämtliche Parteimitglieder, die im DMV. organisiert sind, sind zu Mittwoch, den 2. November, abends 7½ Uhr, ins Gewerkschaftshaus zu einer Versammlung eingeladen. Wegen der Wichtigkeit der Sitzung muß jeder erscheinen.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 1. November

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 17.25 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 17.30 bis 18 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk. „Franziska Tiburtius, die erste deutsche praktische Aerztin." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Die olympischen Spiele der Neuzeit." 19.30 bis 20 Uhr: „Die erste deutsche Revolution, 1848/49." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. Zugleich Uebertragung auf die Sender Berlin und Stettin. 20.15 Uhr: Romanischer Abend. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Konzert.

Mittwoch, den 2. November

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Lindström-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. 16.30 bis 17 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Französisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). 17 bis 17.55 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 18 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: „Konstruktionselemente." 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 18.55 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 19 Uhr: Uebertragung aus der Staatsoper, Berlin. Doktor Faust. Dichtung und Musik von Ferruccio Busoni. Personen: Doktor Faust. Wagner, sein Famulus, dann Rector magnificus. Ein schwarzgekleideter Mann. Mönch. Herold. Hofkaplan. Kurier. Nachtwächter . . . Mephistopheles. Nachtwächter. Der Herzog von Parma. Die Herzogin von Parma. Der Zeremonienmeister. Des Mädchens Bruder, Soldat. Ein Leutnant. Drei Studenten aus Krakau. Theologe. Jurist. Naturgelehrter. Vier Studenten in Wittenberg. Gravis, Levis, Asmodus, Beelzebub, Megäros . . . Fünf Geisterstimmen. Chor von Kirchengängern, Soldaten, Hofleute, Jäger, katholische und lutherische Studenten, Landleute. 22.45 Uhr: Pressebericht, Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung und Sportfunk. 23 bis 24 Uhr: Konzert.

Donnerstag, den 3. November

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Bunter musikalischer Nachmittag. 18.05 bis 18.20 Uhr: Aufwertungsrundfunk. 18.20 bis 18.30 Uhr: Steuerrundfunk. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Erfindung und Technik des europäischen Porzellans." 19.30 bis 20 Uhr: „Wesen des Romans und der Novelle." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Die Fledermaus. Operette in 3 Akten nach Meilhacs und Halevys „Reveillon", frei bearbeitet von Karl Haffner und Richard Genée. Musik von Johann Strauß. Personen: Gabriel von Eisenstein, Rentier; Rosalinde, seine Frau; Frank, Gefängnisdirektor; Prinz Orlofsky; Alfred, Gesangslehrer; Dr. Falke, Advokat; Dr. Blind, Notar; Adele, Stubenmädchen Rosalindes; Ali-Bey, ein Aegypter; Ramusin, Gesandtschaftsattaché; Murray, ein Amerikaner; Carikoni, ein Marquis; Baron Oskar; Frosch, Gerichtsdiener; Iwan, Kammerdiener des Prinzen; Ida, Melani, Faustine, Felicita, Sidi, Gäste des Prinzen Orlofsky. Andere Gäste, Bediente. Die Handlung spielt in einem Badeorte nahe einer großen Stadt. 22.30 Uhr: Funkpranger. 23 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Funkstille.

Freitag, den 4. November

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Proben aus den Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 18.05 bis 18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Wärme." 19.30 bis 20 Uhr: „Die wichtigsten Reformen — Ausblick auf die Folgezeit." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Lehar-Tauber-Abend. Zugleich Uebertragung auf die Sender: Frankfurt a. M., Kassel, Stuttgart, Freiburg i. Br., Königswusterhausen. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 Uhr: Tanzlehrkursus. 22.30 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Sonnabend, den 5. November

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) Wasserstandsmeldungen. 12 bis 12.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Künstlerische Darbietungen für die Schule: Balladen von Herder, Bürger, Goethe. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). 16 bis 17.25 Uhr: Aus dem Schatzkästlein für die Jugend: Zwei musikalische Hauskomödien. I. Johann, der muntere Seifensieder. Ein lustiges Reimspiel von Erich Fischer. Personen: Johann, der Seifensieder; Florian, sein Hauswirt. II. Großmutters Bratäpfel. Ein Kinderstück. Musik von Johann Adam Hiller. Text von Erich und Aline Fischer. Personen: Die Großmutter, Hanns, Grete. Zwischen den Komödien werden lustige Lieder gesungen. 17.30 bis 18 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 17.30 bis 18 Uhr: „Die Arbeiterschaft und ihre Stellung zur modernen Schule." 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Konstruktionselemente. 18.30 bis 18.45 Uhr: Funkbastelstunde. 18.45 bis 19 Uhr: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts." 19 bis 19.30 Uhr: „Die Lage des Hypothekenmarktes." 19.30 bis 20 Uhr: „Redensart, Sprachgebrauch, Sprichwort." 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Brettl-Abend. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Sonntag, den 6. November

8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. Hans-Bredow-Schule. 11 bis 11.30 Uhr: Buchführungskursus für kleinere und mittlere Handels- und Gewerbebetriebe. 11.30 bis 12 Uhr: „Erklärungsversuche für Anpassung und Zweckmäßigkeit." 12 bis 12.30 Uhr: Musikalische Stunde. Mitteldeutsche Komponisten: Dresden. 15.30 Uhr: Wichtiges aus den Wochenereignissen. 16.30 Uhr: Konzert. Hans-Bredow-Schule. 18.30 bis 19 Uhr: „Befestigung des Dominant-Klanges" (unter Beihilfe eines Assistenten). 19 bis 19.30 Uhr: „Stellung der antiken Philosophie zum Gottesbegriff." 19.30 bis 20 Uhr: „Die deutsche Aufklärung des Verstandes." 20.15 Uhr: Tschechoslowakischer Abend. 22 Uhr: Sportfunk. 22.30 Uhr: Tanzmusik. Uebertragung von Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Rückgang des Bedarfes an Arbeitskräften

Eine Feststellung des Arbeitsamtes in Delitzsch

Dem Wochenbericht des Arbeitsamtes des Kreises Delitzsch über die Arbeitsmarktlage entnehmen wir folgendes:

Mit Ausnahme einer Weberei, die am 19. Oktober 16 Arbeiterinnen wegen Kohlenmangels entließ, sind Betriebseinschränkungen bzw. Stillegungen als Folge des Streiks im Bezirk nicht zu verzeichnen gewesen, was aber bei längerer Dauer des Streiks im höheren Maße eingetreten wäre. Im übrigen blieb die Arbeitsmarktlage fast unverändert.

In der Landwirtschaft ist die Hauptbeschäftigungszeit vorüber, was auch im **Rückgang des Bedarfes an Arbeitskräften** für die Rübenernte erkennbar ist. Allerdings haben einige größere Güter bis Ende dieser Woche noch mit der Kartoffelernte zu tun. Die Nachfrage nach ledigen Pferdeanspännern, Burschen und Mädchen ist nicht mehr so groß wie in den Vorwochen. Mit verschiedenen Arbeitgebern schweben wegen Unterbringung verheirateter Arbeitskräfte noch Verhandlungen, die aller Voraussicht nach mit Erfolg abgeschlossen werden. Zugewiesen wurden vier ledige männliche Arbeitskräfte.

Im Bergbau sind offene Stellen für Förderleute und sonstige Grubenarbeiter gemeldet. Vermittelt wurden 15 Arbeitskräfte, so daß zurzeit noch 60 Stellen unbesetzt sind.

Der in der Tabakindustrie seit Wochen vorliegende Bedarf an Zigarrenarbeiterinnen für Fabrikarbeit konnte auch in dieser Berichtswoche nicht gedeckt werden.

Der vom Eisenbahnausbesserungswerk gemeldete Bedarf an einigen Stellmachern, Tischlern, Schlossern und Arbeitern kann örtlich gedeckt werden. Im übrigen Verkehrsgewerbe bestand nur wenig Nachfrage.

Die anderen Berufsgruppen weisen wesentliche Veränderungen nicht auf.

Es werden zurzeit unterstützt aus: a) Erwerbslosenfürsorge: 56 männliche und 10 weibliche Hauptunterstützungs- mit 100 Zuschlagsempfängern, b) Krisenfürsorge: 5 männliche und 1 weibliche Hauptunterstützungs- mit 5 Zuschlagsempfängern.

Eisenbahnunglück bei Lauchhammer

Zusammenstoß zwischen Lokomotive und Auto

Am Freitag um 18.45 Uhr fuhr auf dem schrankenlosen Ueberwege der Straße Ruhland—Senftenberg in Kilometer 1,510 der Bahnstrecke Ruhland—Lauchhammer ein Reklamekraftwagen der Firma Hortarinwerke, Berlin, Greifswalder Straße 152, mitten in die Lokomotive des den Ueberweg passierenden Zuges 2328 hinein. Dabei wurde die Lokomotive beschädigt, der Kraftwagen zertrümmert. Der Kraftwagenführer Jakob Seitz aus Berlin erlitt schwere Verletzungen und ist nach Anlegung von Notverbänden durch Krankenauto in das Knappschaftskrankenhaus in Senftenberg übergeführt worden. Der Begleiter Otto Glaubitt aus Berlin wurde nur leicht an der Nase verletzt. Der Führersitz des in Form eines Walfisches konstruierten Autos war so gebaut, daß die Aussicht eingeschränkt war.

Die Zwerge des Landbundes

In Falkenberg wuchern sie und spielen sich als sozialdenkende Menschen auf

Wenn man die Struktur Falkenbergs ins Auge faßt, so sollte einem scheinen, daß die Kleinbauern gar nicht so sehr „hinterländisch" sein könnten, da doch der neuere Teil des Ortes aus Arbeitern (beamtete und unbeamtete) besteht. Aber weit gefehlt! Die Landwirte verleben hier im Gegensatz zu ihren Kollegen auf den entlegenen Dörfern eine gewinnbringende Zeit und sitzen dadurch auf hohem Pferde.

Ein Prachtexemplar, der all die genannten Eigenschaften in stärkster Güte hat, ist der Landbundgruppenvorsitzende, ein getreuer Mamelucke der umliegenden Rittergutsbesitzer.

Also, hetzen! — Man beraumt eine Versammlung der „großen" Kleinbauern im „Anker" ein und der Oberhetzer bringt die Höhe des Tagelohnes für Kartoffelausmachen mit 2,50 Mk. pro Tag ohne Essen in Vorschlag. Weil das natürlich für die Auszahlenden annehmbar ist, tappen alle Zwerge vom Hakenkreuz ein. Wenn nur der Falkenberger Bauer nichts zu zahlen braucht. Nehmen tut er gern.

Also wuchern. Die Kartoffelernte kann als gut bezeichnet werden. Der Preis beträgt aber für einen Zentner ausgelesene Kartoffeln 4,50 Mk. Der Händler, Firma Naugk hier, verkauft diese von außerhalb bezogen für 4,20 Mk. Mit dem Preis von 4,50 Mk. pro Zentner vom Erzeuger muß es doch etwas sonderbar sein. Teufelszungen wollten behaupten, daß **jede mit einem Hakenkreuz versehen** wäre . . .

Nun das soziale Empfinden. Die unbeamteten Arbeiter des Ortes haben in den Bahnunterhaltungs-, Güter- und Lokschuppenabteilungen als Verheiratete einen Lohn von wöchentlich 22 bis 25 Mk. mit Sozialzulage. Leider laufen viele davon diesen Hakenkreuzlern noch nach.

So, vom Hakenkreuz kommt Euer Heil!

Wie weit wohl der SPD.-Amtsvorsteher hier „preisbildend" gewirkt hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Viele sprechen von Verbrüderung.

Delitzsch. Neuer Lehrkursus der Arbeiter-Samariter. Wir bringen vom ASB., Ortsgruppe Delitzsch, wegen Raummangels im Auszug ein an uns eingegangenes Schreiben. Um jedermann von Delitzsch und Umgegend, der Interesse an der Arbeiter-Samariter-Bewegung hat, Gelegenheit zur Ausbildung zu geben, beginnt **am 1. November, abends 8 Uhr, in der Warmbadeanstalt ein neuer Lehrkursus** unter persönlicher Leitung unseres Kolonnenarztes, Herrn Dr. med. Kranz. **Männer und Frauen von Delitzsch!** Wollt Ihr Euren Mitmenschen bei Unfällen sachgemäße Hilfe leisten, wollt Ihr Eure Angehörigen bei Erkrankungen sachgemäß pflegen, dann laßt Euch in den ärztlich geleiteten Lehrkursen der Arbeiter-Samariter-Kolonne ausbilden. In unseren Reihen könnt Ihr Euch auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt betätigen. Wir brauchen Eure Hilfe im Interesse der Allgemeinheit, in Eurem eigenen Interesse; denkt an die täglichen Gefahren im Hause, Beruf und im öffentlichen Leben. Anmeldungen werden entgegengenommen bei Franz Belger, Zeppelinstr. 3; Max Bruder, Warmbadeanstalt, sowie jeden Dienstag in den Uebungsstunden selbst.

Eilenburg. Achtung! Sprechchorprobe. Alle Mitglieder der Partei, Jugend und des RFB. treffen sich morgen, Dienstag, den 1. November, abend 8 Uhr im „Jugendheim" (Kaserne) zur Sprechchorprobe für die Revolutionsfeier. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Liebenwerda. „Michel" bleibt Michel, trotz kleiner Abweichungen nach dem Weltkriege. „Der „Michel" ist doch ein Prachtexemplar von Mensch," so sagt sein Vorgesetzter der Firma „Elefantenfutter". Was ihn zum Prachtexemplar macht, ist die maßlose Ueberstundenschieberei. Die „notleidende" Firma scheint diese Schufterei besonders notwendig zu haben, denn sie hat Heereslieferung. — Kriegsrüstung! — „Michel" hat seinen Namen in der Tat verdient. Die deutschen Michels von „oben" verschachern das Volk an England, um mit den Imperialisten vereint gegen den einzigen Arbeiterstaat, Sowjet-Rußland, in den Krieg zu ziehen. Der Michel von „unten" ist so töricht und schiebt Ueberstunden, damit ja recht viel fertig wird an Mordwaffen. Darum fährt er frühmorgens eine Stunde früher zur Arbeit und arbeitet abends zum Ausgleich eine halbe Stunde länger. Aus diesem Grunde auch besonders gut die Nummer bei der Werksleitung. Wie lange läßt sich die Belegschaft diese jämmerlichen Zustände gefallen? „Elefantenfutter" kann Reis sein. Der Untermichel heißt Richard, scheinbar das prächtigste Exemplar von Wahrenbrück.

Liebenwerda. Was das Hochwasser alles anrichtet. Eine wenig erfreuliche Folge der andauernden Hochwassernöte des verflossenen Sommers macht sich jetzt in unserem Stadtpark, dem sogenannten „Wäldchen", bemerkbar. Etwa 100 Bäume, darunter einige selten schöne Exemplare, sind in diesen Tagen abgeholzt worden, da sie durch den dauernden Hochwasserstand vollständig verdorben sind. In unserem Landstrich, der arm ist an gutem Laubholzbestand, ist das ein empfindlicher Verlust, dessen Ausmerzung um so mehr Kopfschmerzen macht, als die berechtigte Befürchtung besteht, daß auch jede Neuanpflanzung vom Hochwasser der Elster bald wieder vernichtet wird.

Costebrau. Einen folgenschweren Unfall erlitt Mittwoch der Oberschaffner Lauterbach auf Station Costebrau der Zschipkau—Finsterwalder Eisenbahn. Der Beamte war beim Entladen von Stückgut mit einer nur einige Kilo schweren leeren Kiste gegen die Tür des Güterwagens gestoßen, wobei sich die Kiste gegen seinen Leib drückte. Obwohl der Verunglückte zunächst selbst nicht an eine ernstere Natur des Unfalles glaubte, hatte er doch erhebliche innere Zerreißungen davongetragen, denen er schließlich im Krankenhause nach 24 Stunden erlegen ist.

Neues aus aller Welt

Sturm über Hamburg

Gefährdete Schiffahrt im Nordseegebiet

In der Nacht zum Sonnabend herrschte über Hamburg ein außerordentlich heftiger Sturm, der gegen Mittag teilweise eine Geschwindigkeit von mehr als 30 Sekundenmetern erreichte. Auf der Nordsee erlangte der Sturm Windstärke 11, wurde also fast zum Orkan.

Im Hafen wurde ein Getreideheber, der auf der freien Elbe lag, vom Sturm unter das Wasser gedrückt und sank. Die Besatzung konnte sich retten. Der Dampfer „Paz" verlor beim Feuerschiff „Elbe III" Anker und Kette. Dem dänischen Dampfer „Margit" brach bei Terschelling das Steuergeschirr. Der schwedische Dampfer „Hammonia" verlor 30 Meilen westlich Borkum seine Decksladung. Bei Vogelsand verlor der amerikanische Dampfer „City of Anaha" beide Anker. Auf seine drahtlosen Hilferufe wurden von Cuxhaven mehrere Schlepper zur Unterstützung entsandt.

Viele Todesopfer des Sturmwetters in England

Auch in England wütete der Sturm

In einem der Mersey-Häfen wurde eine Barkasse vom Sturm gegen die Hafenmauer geschleudert und zum Sinken gebracht, wobei der Führer ertrank. In London wurde ein bei einem Neubau verwendeter Kran umgeworfen. In Bradford stürzte ein 50 Meter hoher Fabrikschornstein um, wobei die 200 in der Fabrik beschäftigten Arbeiter glücklicherweise unverletzt blieben. Es werden insgesamt 21 Todesopfer gemeldet.

Auch in Dänemark wütete der Sturmwind

In Fredericia wurde die Dampffähre nach Strib auf Fünen vom Sturm gegen das Bollwerk geschleudert. **Der Sturm riß auf dem Bahnhof Strib ein Dach des Bahnsteiges herunter, das auf einen Personenzug fiel.** Personen kamen nicht zu Schaden. In Stubbeköbing auf Falster verursachte ein durch den Sturm entwurzelter Baum Kurzschluß im Elektrizitätswerk; die Stadt ist ohne Licht. Im Bahnverkehr traten vielfach Verspätungen ein, da der Sturm Bäume und Telegraphenstangen umlegte und über die Schienen warf.

Schiffszusammenstoß

Zwanzig Personen vermißt

Der Dampfer „Präsident Wilson" stieß am Sonnabendmorgen mit einem Schoner zusammen, der sofort unterging. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es, drei Mann der Besatzung des Schoners zu retten. Man nimmt an, daß die zwanzig übrigen umgekommen sind. Das Unglück ereignete sich fünf Meilen von der Küste von Massasusetts.

Rettung aus Seenot

Zehn Matrosen geborgen

Der Dampfer „Volendam" nahm während des in der vergangenen Nacht wütenden Sturmes, etwa 35 Meilen vor der Insel Bermuda entfernt, zehn ausgehungerte erschöpfte Männer an Bord, die in einem kleinen offenen Boot auf dem Meere trieben.

20 Todesopfer eines Zyklons

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro trat in der Gegend von Atto-Grosso ein Zyklon auf, bei dem etwa 20 Personen ums Leben kamen und 30 Häuser völlig zerstört wurden.

Typhusepidemie im Teschener Gebiet – 100 Erkrankte

Im Kreise Stryj im Teschener Gebiet der Wojwodenschaft Schlesien ist eine schwere Typhusepidemie ausgebrochen. Etwa hundert Erkrankte wurden bereits in das Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Schweres Eisenbahnunglück in Mussolinien

Die Festfreude der Faschisten gestört

Auf der Linie Locorotonde stieß ein Sonderzug mit einem fahrplanmäßigen Zuge zusammen. Bis jetzt sind sechs Tote und 80 Verletzte, darunter 30 Schwerverletzte, festgestellt worden.

Vier Europäer in Marokko entführt

Die „Welt am Abend" läßt sich aus Paris melden:

Vier Verwandte des französischen Generalgouverneurs in Marokko, Steeg, sind von Eingeborenen entführt worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, die Gefangenen zu befreien. Während sie auf einer Autotour im Wald einen Imbiß einnahmen, wurden die Europäer von sieben Eingeborenen überfallen und verschleppt. Man brachte sie zunächst zu dem Scheich der Hanni-Ussaids und später zu den Aits-Mohans.

Wie aus Rabat hierzu gemeldet wird, sind Verhandlungen über das Lösegeld für die entführten Europäer eingeleitet worden. Der Pascha von Beli Mallal dient dabei als Unterhändler. Die Aufständischen verlangen sehr hohe Lösungssummen. Es ist von 600 000 Franken die Rede. Die Entführten befinden sich gegenwärtig in Kasar-Tatast, etwa 20 Kilometer südöstlich der Grenze der aufständischen Zone. Die Behandlung der Gefangenen ist gut. Sie sind in einem Haus untergebracht und haben auch warme Kleidungsstücke, Lebensmittel und Zigaretten erhalten. Der Generalgouverneur von Marokko hat erklärt, daß die Entführung seiner vier Verwandten für ihn äußerst unangenehm sei, die ganze Schuld treffe seinen Neffen, der sich ständig unvorsichtig benommen habe.

Es ist anzunehmen, daß die Entführung der vier Franzosen aus der Familie des Generalgouverneurs nicht so sehr als Pression für ein hohes Lösegeld, sondern vielmehr aus politischen Gründen erfolgt ist. Der marokkanische Führer Temga, der noch heute Beherrscher des Atlas ist, will damit einen Schlag gegen die französischen Machthaber führen und zeigen, daß die Marokkaner nach wie vor entschlossen sind, den Kampf gegen ihre Unterdrücker und die imperialistischen Eindringlinge mit aller Energie und zäher Erbitterung zu führen.

Ein vollbesetzter Straßenbahn-Anhänger umgestürzt

Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr in der Dresdener Vorstadt Plauen. Dort sprang aus noch unbekannter Ursache in einer scharfen Kurve ein Anhänger der Linie 5 aus dem Gleis, **stürzte um und wurde vollständig zertrümmert.** Zwanzig Personen mußten ins Friedrichstädter Krankenhaus geschafft werden.

Eine neue Radioerfindung

Wie die „Tremonia" meldet, ist auf dem Gebiete des Radio wieder eine Erfindung gemacht worden, die, wie die Erfinder behaupten, Aufsehen erregen wird. Die Erfindung ist von zwei Dortmunder Radiobastlern, Ingenieur Lend und Kaufmann Schultenjohann gemacht worden. Ihnen ist es gelungen, einen neuen Verstärker, der die bisherigen kostspieligen Verstärkerröhren restlos zu ersetzen vermag, zu entdecken. Soweit man hört, kommen bei den neuen Verstärker-Röhren und Heizbatterien in Wegfall, nur der Anodenstrom von etwa 100 Volt bleibt bestehen. Zu bemerken ist, daß es sich bei der neuen Erfindung keineswegs um einen Mikrophonverstärker oder dergleichen handelt, sondern um eine kleine sinnreiche Konstruktion mit vier Elektroden, und daß beliebig viel Verstärkerstufen verwendet werden können.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Meist bewölkt ohne stärkere Niederschläge. Temperaturen nicht wesentlich verändert. Mäßige Südwestwinde.

Für das übrige Deutschland: Nur im äußersten Osten des Reiches Fortdauer des bestehenden Wetters. Sonst Bewölkungszunahme, strichweise Niederschläge, jedoch immer noch mild.

Verantwortlich: Walter Knöpfel, Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. – Postscheckkonto Leipzig 107 001 Artur Sämisch. Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Halle, Stadtteil Süden. Am Dienstag, dem 1. November, abends 8 Uhr, haben alle Kassierer der Betriebe und Straßenzellen in der „Produktiv-Genossenschaft", zu erscheinen. Strichelkarten sind mitzubringen.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt
Neumark. Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, bei Schumann gemeinsame Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Behnke.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz
Zeitz. Am Dienstag, dem 1. November, abends 8 Uhr, in der „Kaffeeschänke", Sitzung der erweiterten Stadtteilleitung. Alle Ressortvertreter sowie Leiter der überparteilichen Organisationen müssen dazu erscheinen.
Zeitz. Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, in der „Herberge" gemeinsame Versammlung KPD. und RFB. Referent: Genosse Sachs, Halle.
Naumburg. Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hahn" gemeinsame Versammlung KPD. und RFB. Referent: Genosse Knöpfel.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg
Piesteritz. Dienstag, den 1. November, abends ½8 Uhr, im „Schützenhaus" wichtige Besprechung für alle Parteigenossen, die Mitglied im RFB. sind.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Die Adresse der Gauführung ist ab 28. Oktober Hugo Müller, Halle, Pfännerhöhe 2, Hof 2 Trep. Postscheckkonto bleibt bestehen, Telephonnummer wird noch bekanntgegeben. Alle an die Gauführung gerichteten Schreiben sind ab heute an diese Adresse zu richten.

Untergau Halle-Saalkreis
Halle. Abteilung 5, Zentrum, 2. Kameradschaft. Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr, bei Wötzel, Unterberg. Kameradschaftsversammlung. Gruppenführer haben einzuladen.
Halle. Reservespielleute. Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr, Ueben bei Wötzel, Unterberg.
Halle. Geschlossener Spielmannszug (auch Reservespielleute). Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, Ueben bei Wötzel, Unterberg.

Untergau Merseburg
Merseburg. Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, in der „Stadt Leipzig" Funktionärversammlung.

Untergau Weißenfels
Weißenfels. Mittwoch, den 2. November, Vollversammlung. 7.30 Uhr Antreten Rosalskyweg. Sehr wichtige Tagesordnung.

Untergau Wittenberg
Abteilung Wittenberg. Dienstag, den 1. November, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus Funktionärsitzung der Abteilung Wittenberg.
Abteilung Piesteritz. Mittwoch, den 2. November, Generalversammlung.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands
Bezirk Halle—Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Wir fordern alle säumigen Ortsgruppen auf, sofort ihre Monatsabrechnungen vorzunehmen, da sie sonst keinen Delegierten zur Bezirkskonferenz erhalten.
Halle. Dienstag Kursusteilnehmer abends pünktlich 8 Uhr im „Volkspark".
Halle. Mittwoch Musikspieler Uebungsstunde abends 8 Uhr in der Jugendherberge, Weingärten.
Halle. Mittwoch abend 8 Uhr **treffen sich die Jungfrontler, die im KJVD. organisiert sind, im „Pfälzer Schießgraben" zu einer wichtigen Besprechung.**
Freiroda-Radefeld. Mittwoch gemeinsamer Gruppenabend mit der Turnerjugend. Thema: „Sozialismus oder Kommunismus." Ref. der BL. ist anwesend.

Unterbezirk Merseburg
Merseburg. Mittwoch 20 Uhr im Jugendheim Gruppenabend.

Unterbezirk Weißenfels
Zeitz. Am Dienstag, dem 1. November, 20 Uhr, im „Jugendheim", Mitgliederverf.

Unterbezirk Bitterfeld
Roitzsch. Am Dienstag, dem 1. November, 20 Uhr, **in der „Gemeindeschänke", gemeinsame Zusammenkunft.**
Gleßien. Am Dienstag, dem 1. November, 20 Uhr, im Lokal „Raue", Gruppenabend.

Jung-Spartakus-Bund Bezirksleitung Halle-Merseburg Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14
Halle. Am Montag, nachm. 6 Uhr, im „Volkspark", Versammlung der Bezirke 3 und 4, Norden. Hölz und Liebknecht.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. (Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5.)
Ammendorf. Mitgliederversammlung Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen". Tagesordnung: Bericht von der Gaukonferenz.
Nordhausen. Mitgliederversammlung Dienstag, 1. November, abends 8 Uhr, bei der Gen. Fohrenkamm, Rumbach 3. Tagesordnung: Bericht von der Gaukonferenz.

Bund der Freunde der IAH.
Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Halle, IAH. Am Montag, dem 31. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Kette". Thema: Politische Lage und Bergarbeiterkampf. Referent: Genosse Behnke.
Halle. Am Montag, dem 31. Oktober, abends 6 Uhr, im „Bureau", Landesvorstandssitzung.

Werbt für den „Klassenkampf"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271031-13/fragment/page=0012